



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 9 (1939)

148 (29.3.1939) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-291924](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-291924)

möglichen Besitz zurück. Noch am Montag traf in Valencia eine Delegation französischer Parlamentarier ein, die sich nach Madrid begeben wollten.

Sie kamen zu spät — ebenso zu spät, wie die gesamte Politik der Demokratien gegenüber dem nationalen Spanien. Unter den wuchtigen Schlägen der Divisionen Franco's brachen auch ihre Bestrebungen zur Zersplitterung, Schwächung und Bevormundung der spanischen Nation zusammen.

Mit der Kapitulation Madrid's begann die letzte Phase dieses Dramas. Wo die hart gewordenen nationalen Truppen zupacken, löst sich das Jahrelang mit den modernsten Mitteln aufgebaute Verteidigungssystem der Bolschewisten in chaotische Trümmer auf. An der Südfrente und bei Toledo befinden sich die Armeen General Franco's in kühnem Vormarsch. Der Angriff auf anderen Frontabschnitten ist stündlich zu erwarten. Es ist daher nur noch eine Frage der Zeit, bis der letzte Quadrat-Kilometer spanischen Bodens von den Horden Moskaus gesäubert und damit der letzte Stützpunkt der bolschewistischen Weltrevolution auf der iberischen Halbinsel beseitigt sein wird.

In diesen Stunden folgen Jubels und freudiger Begeisterung nimmt das deutsche Volk herzlichen Anteil an der Freude des spanischen Volkes, das unter der Führung seines Caudillo einer neuen und glücklicheren Zukunft entgegenmarschiert. So wie das nationalsozialistische Deutschland im Kampf gegen den Bolschewismus an der Seite Spaniens stand, wird es auch seinen Wiederaufbau und seiner Wiedererhebung zur Macht und Größe im Geiste wahrer Freundschaft begleiten.

Sür „geistige Landesverteidigung“

DNB Bern, 28. März.

Der Nationalrat nahm mit 132 Stimmen ohne Gegenstimmung eine Vorlage über die Organisation und die Aufgaben der „Wahrung und Werbung der schweizerischen Kultur“ an. Nach der Vorlage werden alljährlich 500 000 Schweizer Franken für die Zwecke der „geistigen Landesverteidigung“ vorzueranschlagen. Die Vorlage hatte der Ständerat bereits angenommen.

Herzog von Alba bei Lord Halifax

DNB London, 28. März.

Der spanische Botschafter in London, Herzog von Alba, sprach am Dienstagvormittag im Foreign Office vor. Es verlautet, daß er mit Außenminister Lord Halifax den Fall von Madrid besprochen hat. Der französische Botschafter Corbin suchte ebenfalls das englische Außenamt auf.

Auch eine Antwort: Bahnbauten

(Drahtbericht unseres Warschauer Vertreters)

j.b. Warschau, 29. März.

Nach einer Meldung des Regierungsblattes „Czytelnik“ beabsichtigt das polnische Verkehrsministerium, in Pommerellen eine neue Bahnverbindung zu schaffen. Es soll eine zweite Verbindung von Pommerellen nach Gdingen gelegt werden. Ferner sei der Ausbau des Gdingener Knotenpunktes geplant. Die Linie Bromberg—Danzig—Danzig—Thorn soll ausgebaut werden. Für diese sämtlichen Bauarbeiten ist der geringe Betrag von nur 8 Millionen Zloty angesetzt worden.

Und wieder ruft Baden-Baden

Zum 4. Internationalen zeitgenössischen Musikfest

Und wieder ruft Baden-Baden zu seinem internationalen zeitgenössischen Musikfest, ruft zu einem Fest, das in Wirklichkeit eine Arbeitsstunde darstellt, zu einem Fest, bei dem ausländische und deutsche musikalische Kunst in festlichem Rahmen geboten wird, zu einem Fest, bei dem die künstlerischen Beziehungen nicht das Allein-Seligmachende sind, mehr noch die persönliche Beziehungnahme und ein menschliches Signabereiten, weil nur auf solche Weise Verbindung von Volk zu Volk eingeleitet werden kann.

Man darf den Ausdruck „internationales Musikfest“ nicht mißdeuten. Es gibt keine internationale Kunst, sondern nur eine nationale und der Sinn des Festes ist nur eindeutig, wenn man ihn sieht als Austausch wertvoller nationaler Musik auf internationaler Grundlage.

Baden-Baden als Musikfeststadt! Man möchte ja gern die Jahre 1928—1933 aus der Geschichte des Musikbetriebes dieser Stadt ausmerzen, wo diese Feste zum Markt gestempelt wurden, bei dem es Händler und Verkäufer gab. Man hat sie aus dem Tempeln vertrieben, diesen Wert und seinen jüdisch-kommunistischen Anhang. Aber schon früher spielte dieses Städtchen an der Ost in musikalischen Leben und im internationalen Austausch musikalischer Werte eine Rolle. Vielleicht ist nie mehr wieder Musik in diesem Tale erklingen wie in den Jahren 1928—30. Die Hauskonzerte bei Madame Biardot trugen internationalen Charakter, bei den Hauskonzerten der Clara Schumann, die sich damals in der Dichterin Allee angesiedelt hatte, wurden nicht nur die neuesten Werke von Johannes Brahms auf ihre Wirkungsmöglichkeit probiert — da die beiden Frauen in ganz Europa bekannt waren, gab sich auch ganz

Einzug der Sieger in Madrid

Fortsetzung von Seite 1

warten die Soldaten auf die große Stunde des Einmarsches.

Von Westen und Süden waren die ersten Abteilungen über die roten Stellungen hinweg in die Vorstädte eingerückt. Schon am Montag besetzten Falangisten die Trümmer der Universitätsstadt, jenen Abschnitt, der in den langen Monaten der Kämpfe das meiste Blut getrunken hat.

Der Vorstoß in die Innenstadt

Es mag 13 Uhr gewesen sein, als die Abteilungen der Obersten Mios, Loja und Capape die Außenbezirke besetzten. Bald darauf stießen die Truppen aus dem Universitätsviertel in die Innenstadt vor. Überall weiße Fahnen. Hier und da schon eine rotgoldene, die monatelang verborgen gehalten, jetzt die Freude des befreiten Volkes ausdrücken darf. Dichte Reihen jubelnder Zivilisten begrüßen unseren Wagen, als wir in die Innenstadt einfahren. Milizen haben ihre Waffen weggeworfen und grüßen die einmarschierenden Kolonnen mit dem Gruß der Falange. Auf dem Puerta-del-Sol-Platz ist lebensgefährliches Gedränge, obwohl die Bevölkerung größte Disziplin bewahrt. Im Augenblick sind alle Plakate der Bolschewisten verschwunden, Türschilder roter Dienststellen liegen auf den Gehsteigen. Die militärischen Anlagen der Stadt, die die roten zur Abriegelung der Stadtviertel errichtet haben, wurden fluchtartig geräumt. Angehörige der „S. Kolonne“, Anhänger Franco's, die der roten Inquisition entgangen sind, haben die Zivilverwaltung in die Hand genommen. Sie sollen auch

die Verteilung der Lebensmittel an die ausgehungerte Bevölkerung in die Wege leiten. Die ganze Stadt ist ein einziger Jubel. Jede Rundfunknachricht, die von neuen Vorstößen und Erfolgen berichtet, löst einen neuen Sturm der Begeisterung aus. Jede neue Kolonne, die in der Stadt einrückt, ist Gegenstand kühnster Huldigungen. Überall jubelt man in dem Bewußtsein, eine Stunde zu erleben, die für Spanien Geschichte bedeutet.

Die Zerstörungen in der Stadt

DNB Madrid, 28. März.

An der Beseitigung der Befestigungen und Barricaden im Stadtinnern wird fleißig gearbeitet. Die Zerstörungen in der eigentlichen Stadt sind — abgesehen von einigen Vertwüstungen durch bolschewistische Mob — nur gering. Dagegen sind die Stadtteile, die innerhalb des roten Befestigungsgürtels lagen, völlig menschenleer und auf das schwerste zerstört. Die Bevölkerung, die sich heute zum erstenmal wieder in diese Viertel wagt, sieht staunend vor riesigen Granatrichtern, in denen ganze Häuserblöcke verschwunden sind. Die größten Schäden wurden im Stadtteil Argués angerichtet, wo kaum noch ein Haus bewohnbar ist. Dankbar erinnert sich die Bevölkerung der großmütigen Haltung General Franco's, der bekanntlich bestimmt hatte, daß gewisse Stadtteile von Madrid innerhalb des Verteidigungsgürtels völlig gespart werden sollten, falls sich dort keine militärischen Ziele befänden.

Paris meint schnippisch: Wenn schon...

Französische Selbstläuscher gegenüber dem Fall Madrids

(Drahtbericht unseres Pariser Vertreters)

h. w. Paris, 29. März.

Das französische Außenministerium hat durch den französischen Generalkonsul in Madrid, Pigeonneau, am Dienstagmittag durch Radiogramm die Uebergabe der Stadt erfahren. Bisher waren in Paris nur Nachrichten aus englischen Quellen über die Einnahme von Madrid eingegangen. Dabei gab man sich in französischen Kreisen den Anschein, als wenn dieses Ereignis keine besondere Bedeutung beigemessen würde. Seine Tragweite kann nichts desto weniger auch durch diese französische

Zensurmanöver nicht abgeschwächt werden, da man sich in Paris doch allmählich dessen bewußt zu werden beginnt, daß Spanien jetzt noch stärker als bisher von der Haltung Frankreichs unabhängig ist.

Die letzten in Paris eingelaufenen Nachrichten besagen, daß sich die Einnahme von Madrid in Ruhe und Ordnung und ohne Blutvergießen vollzogen hat. Der sogenannte rote „Verteidigungsrat“ hat sich nach Valencia geflüchtet, wo er unter Vorbehalt des „General's Maja“ Beratungen abhält.

Den Arbeitern Wohnstätten schaffen!

Tragbare Mieten, scharfe Unterbindung von Preissteigerungen

DNB Berlin, 28. März.

Der Reichsausschuß für das gemeinnützige Wohnungswesen hat sich in seiner zweiten Sitzung vom 25. März 1939 im Reichsarbeitsministerium unter dem Vorsitz des Schirmherrn der deutschen Bauvereine, Staatssekretär Dausler, eingehend mit der Lage des Wohnungsbauwesens und insbesondere des Arbeiterwohnstättenbaus befaßt.

Der Reichsausschuß hält es aus sozial-, staats- und bevölkerungspolitischen Gründen für dringender erforderlich, daß der Arbeiterwohnstättenbau auch im Jahre 1939 neben den sonstigen vordringlichen Reichsaufgaben mit allen zu Gebote stehenden Mitteln und auf breiter Grundlage gefördert wird.

Der Reichsausschuß weist nachdrücklich auf die

Europa bei ihnen ein Stellbildchen. Auch Hector Berlioz, der geniale Franzose, besuchte zur gleichen Zeit regelmäßig Baden-Baden. Es war die Zeit, in der Baden-Baden zur „Faubourg de Paris“, zum „Vorort von Paris“ gestempelt wurde, in der ein französischer Schriftsteller behaupten konnte, es gäbe nur zwei Hauptstädte Europas: eine Winterhauptstadt, Paris, und eine Sommerhauptstadt, Baden-Baden. Vom Boulevard des Cds zog die französische Eleganz in das Tal der Sand, sobald sich der Frühling einstellte. Diesem Baden-Baden verdankt Berlioz neben Weimar, wo Franz Liszt sich für ihn einsetzte, wenn nicht alles, so doch sehr viel. Manche Erkaufführung, die in Paris unmöglich war, ist in Baden-Baden damals Ereignis gewesen. Wir verdanken dem Komponisten Liszt so die mündliche Nachricht, daß eben in diesen sechziger Jahren zwischen Berlioz, Liszt, Wagner und Pohl im „Jahrbuch Hof“ eine Besprechung stattfand, die auf die Errichtung eines Festspielhauses für die sogenannte „neudeutsche Schule“ (zu der Hector Berlioz ohne Bedenken gezählt wurde) hinausliefen. Wir wissen heute, daß daraus nichts wurde, daß ursprüngliche Projekt — Badreuth — wurde in die Tat umgesetzt. So sieht man: Baden-Baden hat Tradition. An diese Tradition knüpfte man im Jahre 1936 wieder an in stolzer Rückerinnerung an die glanzvollen Feste der Vergangenheit, in der klar geformten Absicht, der Kulturverbundenheit der Völker kanonischen Ausdruck zu geben.

Das Fest soll nicht nur ein internationales sein, man lebt sich hier im besonderen für zeitgenössische musikalische Kunst ein. Nun ist es ganz interessant, das (bereits vorliegende) Programm nach dieser Richtung hin durchzublättern. Da sehen Namen, die man kennt, Namen, die aus den Programmen der letzten drei Jahre fanden, so Höller, Trapp, Kurt Rasch, man freut sich dem alten Kämpfer aus Italien, Malpiero, zu begegnen, man ist gespannt, was diesmal Marcel Poot mitbringt. Sieht man genauer hin, so könnte man zwei Generationen unterscheiden. Aus Frankreich

kommt Florent Schmitt, der fast Siebzigjährige, der sich zeitig dem Einfluß Debussis entzogen hat und eher deutsche Musik aufmerksam verfolgte, es kommen aber auch Jean Clergue und Jean Rivier, die erst in den letzten Jahren in den Pariser Konzertsälen aufgetaucht sind. Malpiero zählt nicht mehr zu den Jünglingen, er bringt aber seinen jüngeren Landsmann Salvucci mit. Wir freuen uns, einem neuen Wert von Karl Höller zu begegnen, wir freuen uns noch viel mehr, daß man Julius Weismann in das Programm endlich einmal mit einbezogen hat, der zu den Stillen im Lande zählt, der sich aber immer treu blieb auch in den Zeiten tiefster musikalischer Verwirrung und Verwirrung, ein Natürlicher unter all der Künstlichkeit, ein Aufrechter neben aller Verlogenheit.

Aus dem Norden kommt Harald Saeverud, von dem wir wohl wissen, daß er unter die Revolutionären seines Landes zählt; vielleicht können wir diesmal feststellen, daß sein Schaffen feste Form gefunden hat, denn man nimmt da oben in Finnland und Norwegen den Kampf um eine eigene Form und Ausdruckswiese recht ernst. Daß man aus der ehemaligen Tschechoslowakei Martinu schickt, ist nicht ganz begründlich; wenn man von den Jüngeren Ljapalek, Arida, Stepan, Jiral oder Remecek hätte zu Wort kommen lassen, so hätte man das eher begreifen können als die Wahl dieses Tschechen, der seit Jahren in Paris lebt und von Strawinsky und von der Pariser Atmosphäre vollkommen beeinflusst ist; vielleicht sprachen verlegerische Gründe für diese Wahl.

Und eines vermiffen wir. Warum hat man unsere Ostmark nicht mit einbezogen? Gibt es wirklich keinen zeitgenössischen Komponisten in der Ostmark? Dann erinnere ich nur an den vor wenigen Monaten verstorbenen Franz Schmidt. Freilich: eine wortfertige Jugend hat ihn einmal einen konservativen genannt. Und nichts ist er weniger als das. Ich erinnere an seine Symphonien. Wie er da innerhalb der Gesetzmäßigkeit der Form — ihr stellt sie selbst und folgt ihr dann — sagt Sachs — die größte

Der politische Tag

Die unbeschreibliche Wut, die manchen englischen Politikern im Außen dämpft, scheint langsam das gesunde Denken völlig zu verwirren. Oder aber die Herren lehnen recht offensichtlich wieder zu der einseitigen, falsch bezeichneten Versaillespolitik zurück. Da fragt beispielsweise am Montagvormittag der Labour-Abgeordnete Henderson den Unterstaatssekretär Butler, ob die litauische Regierung das Statut vom Jahre 1924 eingehalten habe und ob die Intervention Deutschlands nicht unrechtmäßig sei. Ohne mit der Wimper zu zucken belacht Butler diese Frage, bestätigt, daß Litauen das Statut eingehalten habe und daß Deutschland also gar keinen Grund gehabt habe, sich das Memelland abstreifen zu lassen.

Wir wollen mit Mr. Butler gar nicht darüber rechten, ob die litauische Regierung das Statut eingehalten hat oder nicht. Er kann ja nachsehen, daß von den 16 Direktoren, die das Memelland hatte, nur drei das versaffungsmäßige Vertrauen des Landtages besaßen. Er kann ja Sir John Simon fragen, der am 30. Januar 1935 im Unterhause offen zugegeben hat, daß die traurigen Verhältnisse im Memelland nur im Unrecht ihren Grund hätten. Aber, wie gesagt, das ist gar nicht so wichtig. Für uns genügt es vollkommen, daß Mr. Butler nicht auf die Idee gekommen ist, daß das Memelland schließlich von Deutschen bewohnt wird, die nach den Befehlen des Blutes eben zu ihrer wiedererwarteten Heimat kommen wollten. Diese Hauptfrage geruht Mr. Butler vornehm zu übergehen. Für ihn gibt es eben ein Statut, unter das sich die Menschen zu beugen haben, vorausgesetzt, daß diese Menschen nicht etwa den Vorzug genießen, Unterthanen seiner britischen Majestät zu sein, in welchem Fall sich die Betrachtung der Lage sehr reich zu ändern pflegt. Sagt uns noch einer, der Geist von Versailles wäre auf der Gegenseite tot. Die gegenwärtige Situation ist so richtig gerichtet, den Herren Demokraten mal ein bißchen ins Herz zu setzen. Jetzt, wo ihnen die politische Vorrichtung nicht mehr die notwendigen Gemütskräfte auflegt, reden sie frei von der Leder weg. Wir fürchten, daß der Einbildung wir jetzt in ihr Herz tun dürfen, in uns so nachhaltig sein wird, daß wir in Zukunft wohl darauf achten, bei einem vielleicht schon recht bald zu erwartendem freundlichen Wort — das ja von der Macht der Umstände gezwungen auch mal wieder gegeben wird — doppelt vorsichtig zu sein.

Kotwendigkeit hin, für die Förderung des Arbeiterwohnstättenbaus 1939 hinreichend Arbeitskräfte, Baustoffe und Kreditmittel bereitzustellen.

Die Einkommens- und Lohnverhältnisse breiter Schichten deutscher Volksgenossen machen einen verstärkten Einsatz öffentlicher Mittel zur Herbeiführung tragbarer Mieten und Kosten zur zwingenden Notwendigkeit. Aus diesem Grunde muß von allen Auftraggebern gefordert werden, daß sie in keiner Weise einer Preissteigerung Vorschub leisten; sollten trotzdem weitere Preissteigerungen versucht werden, so muß bei Bauten jeder Art rücksichtslos dagegen vorgegangen werden.

Bewegungsfreiheit gewinnt, das ist ebenso fortgeschritten, modern, original wie seine neuartige Auswirkung der Tonalität, seine Harmonik und seine von aller Schrullenhaftigkeit freie Instrumentation. Es wäre Pflicht gewesen, seiner zu gedenken.

Die „British Broadcasting Corporation“ hat sich veranlaßt gesehen, die beabsichtigte Reise ihres Chores abzulassen, so daß das geplante Choronzert in der vorgesehenen Form nicht zur Durchführung gelangen kann. So eine kurze Mitteilung der Bäderverwaltung. Der alte Horaz hat einmal gesagt, man solle über nichts sich wundern. Wir wundern uns also nicht, sondern registrieren nur. Und freuen uns, daß dafür der Kachener Domchor in letzter Minute eintrug mit einer Vortragsfolge alter und neuer kälischer Musik. Und nun warten wir auf das Fest der Harmonien, auf ein harmonisches Fest.

Stad. Prof. Ulrich Herzog.

Eine Richard-Strauß-Uraufführung in Wien. Das Jubiläumskonzert des Wiener Schubertbundes am 1. April bringt u. a. auch die Uraufführung eines Vokalwerkes von Richard Strauß. Es handelt sich hier um einen A-cappella-Männerchor aus einem Text von Anton Wildgans „Durch Einfamilien“. Die Komposition ist der Chorvereinigung eigens zu ihrem Jubiläum gewidmet. Das Originalmanuskript befindet sich im Besitz des Schubertbundes und wird im Archiv des Vereins sorgfältig aufbewahrt. Es enthält die eigenständige Zueignung des Komponisten und ist mit dem 8. Mai 1938 datiert. Die Komposition ist noch nicht im Druck erschienen und der Schubertbund ist zunächst allein ermächtigt, das Werk aufzuführen.

Ein Großfilm „Deutschland wird wieder Großdeutschland“. Der Taget bereitet einen abendfüllenden Film vor, der von der Rückübernahme des Saargebietes an bis in die letzten historischen Tage ein Dokumentbericht sein wird.

Hakenkreuzbanner
Juli
Kund
Habsburg
berdonau
sind in er
Bauernsch
Boden
bearbeiten
Auf
Gaufer
te und
von R
schick
den Bauer
Sorgen
Egrotor
tun. Außer
eigenes
Bauern
schaffen
so bill
schaffen
frei wer
bisher der
100000 To
Der arg
tiko und
Rechen
Wirtschaft
Millionen
der Höhe
wogen un
von Arg
für den
Wolle. Die
sechs Mona
Brit
Der brit
London Di
lassen, um
nach Fra
Der engl
Außenmi
mittag den
empfangen.
Fre
Die fran
Walt, da
keine Ein
bleit zu
breitung
verhandlung
nen sei, w
Dor
Wer ge
Ber
Der zwei
rechtsamtes
Kreisrech
Arbeitsgru
marf und
meldet, dur
des Chef
ter Bauh
Der Reich
Aufgaben
des Führer
gabenkreis
schen be
Wenn sich
meinschaft
Wir Nation
lung ein
Gemein
schaffen
Wir sehen
darin. Wir
Pflanzge
bisher den
gegolten ha

Judenbesitz für deutsche Bauernlöhne

(Von unserer Wiener Schriftleitung)

rd. Wien, 28. März.

Rund 35 000 Hektar Land aus jüdischen und habsburgischem Besitz werden demnächst in Niederdonau parzelliert und verteilt werden. Sie sind in erster Linie für zweite und dritte Bauernlöhne bestimmt, die damit wertvollen Boden für die Ernährung der Allgemeinheit bearbeiten können.

Auf einer Großgrundbesitzung in St. Pölten gab Gauleiter Dr. Jurek noch weitere bedeutende Maßnahmen für die Bauern von Niederdonau bekannt. Eine Entschuldungssaktion wird eingeleitet, die den Bauern von den drückendsten geldlichen Sorgen befreit soll. Von jetzt an hat kein Eigentümer mehr etwas auf einem Bauernhof zu tun. Außerdem kündete Dr. Jurek an, daß ein eigenes Elektrizitätswerk für die Bauernschaft von Niederdonau geschaffen wird und daß der Strom dieses Werkes so billig sein soll, daß er die Bauernwirtschaften erfolgreich mechanisiert, damit Hände frei werden und aus dem Boden noch mehr als bisher herausgeholt werden kann.

100 000 Tonnen Weizen für Lokomotiven

DNB Buenos-Aires, 28. März.

Der argentinische Außenminister Dr. Castillo und der deutsche Geschäftsträger Dr. Reppen unterzeichneten am Montag ein Wirtschaftsabkommen im Gesamtbetrag von 14 Millionen Reichsmark. Deutschland liefert in der Höhe dieser Summe 64 Lokomotiven, Schlafwagen und sonstige Waggons und kauft dafür von Argentinien 100 000 Tonnen Weizen sowie für den Restbetrag andere Getreidearten und Wolle. Die Lieferungen sollen innerhalb von sechs Monaten durchgeführt werden.

Britischer Generalstabschef in Frankreich

DNB London, 28. März.

Der britische Generalstabschef Gort hat London Dienstagmorgens im Flugzeug verlassen, um sich zu seinem angekündigten Besuch nach Frankreich zu begeben.

Der englische Botschafter bei Bonn

DNB Paris, 28. März.

Außenminister Bonnet hat am Dienstagvormittag den englischen Botschafter in Paris empfangen.

Frankreichs Taktik - Scheinverhandlungen

Paris streift sich um die Antwort an Italien / Völliger Meinungswirrwarr

(Drahtbericht unseres Pariser Vertreters)

h. w. Paris, 29. März.

Die französische Taktik gegenüber Italien läuft, da selbst innerhalb des Kabinetts noch keine Einigkeit über das nähere Vorgehen erzielt zu sein scheint, einseitigen auf die Vorbereitung des Eindrucks hinaus, daß Frankreich verhandlungsbereit, also friedlich gesonnen sei, während es an Italien liegt, seine

Wünsche näher zu präzisieren. Ob die bisherige absolute Ablehnung jeden Zugeständnisses „an Gebiet und Recht“ sich wirklich geändert hat, so daß Verhandlungen überhaupt einen Sinn bekommen könnten, erscheint zweifelhaft.

Es wird angekündigt, daß der Quai d'Orsay in irgendeiner Form die Aufforderung an Ita-

lien richten werde, seine Wünsche näher darzulegen. Im übrigen spiegeln sich in der Stellungnahme der politischen Kreise und der Presse die verschiedenartigsten Eindrücke und Stimmungen.

Sehr beachtlich ist die Stellungnahme des „Jour“, der am Vortage für Verhandlungen mit Rom eingetreten war, plötzlich aber doch wieder etwas Einschränkungen macht. Er erklärt, im Kabinett gebe es zwei feindliche Gruppen, von denen die eine „natürlich“ zum Kriege treibe, während die andere von dem „Schuhabsprung“ aller ehrenhaften Friedenschancen erschöpft haben wolle. Außenminister Bonnet sei von seiner eigenen Bürokratie in die Ecke gedrängt, die am Montag sogar die bevorstehende Demission ihres Ministers angekündigt habe (!). Das Blatt warnt erneut vor solchen Leuten, die den Krieg leichten Herzens ins Auge fassen. In der „Epoque“ wird das Bedauern darüber zum Ausdruck gebracht, daß die französische Einheitsfront unbedingten Widerstandes gegen Italien, die von drei Monaten bestanden habe, schon nicht mehr vorhanden sei.

Die allgemeine Erwartung richtet sich nunmehr auf die Daladier-Rede von heute. Zu ihrer Vorbereitung sollen noch ausgiebige Beratungen innerhalb des Kabinetts stattfinden. Was Daladier eigentlich sagen will, kann sich gegenwärtig beim Durchsichten der allgemeinen Ansichten noch niemand recht vorstellen; man geht aber wohl nicht fehl, wenn man eine „Linie der Scheinverhandlungsbereitschaft“ erwartet, ohne daß sich an der Ablehnung ernsthafter Zugeständnisse etwas ändern würde.

Als tomistischer Beitrag zu der französisch-italienischen Auseinandersetzung darf die Darstellung des „Matin“ erwähnt werden, wonach Italien die Daladier-Rede mit „Kengstlichkeit“ erwartet; Rom jähde die Stunden, bis Daladier am Mittwoch erscheinen werde...

Vorbefraßt - aber nicht verfehmt

Wer gebüßt hat, soll wieder in Arbeit und Brot kommen

Verthesgaden, 29. März. (SB-Zunt.)

Der zweite Tag des Lehrganges des Reichsrechtsamtes in Verthesgaden für die Gau- und Kreisrechtsamtsleiter, sowie die Gau- und Kreisgruppenführer des NSRB aus der Ostmark und dem Sudetenland war, wie die NSR meldet, durch den Besuch und einen Vortrag des Chefs der Kanzlei des Führers, Reichsleiter Bouhler, ausgezeichnet.

Der Reichsleiter ging ausführlich auf die Aufgaben der einzelnen Leiter der Kanzlei des Führers ein, wobei er besonders den Aufgabenkreis des Amtes für Gnadenfachen behandelte.

Wenn sich jemand gegen den Geist der Gemeinschaft veründigt, muß er bestraft werden. Wir Nationalsozialisten sehen in der Bestrafung ein Schutzmittel des Staates und der Gemeinschaft vor Menschen, die das Gemeinwohl schädigen oder untergraben können. Wir sehen aber keine Notwendigkeit für eine Tat darin. Wir können uns daher mit den Gespögenheiten nicht einverstanden erklären, die bisher den Vorbefraßten gegenüber allgemein gegolten haben. Gegenüber asozialen Elementen

wird bei uns mit der wünschenswerten Härte vorgegangen. Die nationalsozialistische Bewegung hat jedoch kein Verständnis dafür, daß ein Mann, der wegen eines an sich geringfügigen Deliktes einmal kurze Zeit eingesperrt war, für sein ganzes Leben verfehmt und verachtet ist. Wir können es uns in Deutschland nicht leisten, daß wir Tausende von im Grunde tüchtigen Volksgenossen einfach ausschalten und damit praktisch auf ihre Arbeitskraft verzichten. Es müssen Mittel und Wege gefunden werden, um mit dieser grundsätzlichen Verschönerung der Vorbefraßten zu brechen. Wenn ein Volksgenosse durch die Tat bewiesen habe, daß er wieder ein anständiger Mensch werden will, dann muß man ihm auch die Möglichkeit geben, dies für die Zukunft zu beweisen. Wenn Arbeiter oder Angestellte nach Bekanntwerden einer Vorstrafe entlassen werden, so kann das unmöglich von unserem Standpunkt aus gebilligt werden. Selbstverständlich kann man einen Rassist, der eine Summe Geldes unterschlagen hat, nicht wieder als Rassist verwenden, aber es gibt noch andere Beschäftigungsarten, in denen sich dieser Mann nutzbringend für die Gemeinschaft betätigen kann.

Chamberlain: „Einkreisungsspiel noch im Gang“

Mehr als gewöhnliche Verhandlungen / Ein Premier mit versiegelten Lippen

(Drahtbericht unseres Londoner Vertreters)

l. b. London, 29. März.

Der marxistische Abgeordnete Greenwood forderte am Dienstagmorgens Premierminister Chamberlain auf, das Unterhaus über den Stand der diplomatischen Besprechungen zwischen der englischen Regierung und einigen europäischen Staaten zu unterrichten. Chamberlain erwiderte, er brauche keine früheren Erklärungen nicht zu wiederholen und könne dem Unterhaus lediglich erneut versichern, daß die Unterhaltungen zwischen der englischen Regierung und den anderen Regierungen noch im Gange wären. Solange diese Verhandlungen noch nicht abgeschlossen seien, müßten sie vertraulich behandelt werden. Aber er verspreche dem Unterhaus eine ausführliche Mitteilung, sobald er dazu in der Lage sei.

Greenwood wollte daraufhin wissen, ob Chamberlain zur Behebung des „unbehaglichen Gefühls (!) im Lande wenigstens versichern könne, daß es sich bei den gegenwärtig geführten Verhandlungen auch um die Festlegung militärischer Verpflichtungen handele. Der Premierminister antwortete darauf, daß es im gegenwärtigen Augenblick äußerst schwierig und belästig sei, alle Karten auf den Tisch zu legen, ehe das Spiel abgeschlossen sei. (!) Er gebe allerdings zu, daß das, was die Regierung gegenwärtig betreibt, „ein gutes Stück“ über gewöhnliche Unterhaltungen hinausgehe, über die er jedoch keine Einzelheiten bekanntgeben könne. Es sei möglich, so schloß Chamberlain

diesen Teil der Debatte ab, daß das Unterhaus noch vor den Osterferien eine außenpolitische Aussprache abhalten könne; aber er könne es jetzt noch nicht sicher versprechen.

London lügt trotz allem

Druck auf spanische Tränendrüsen

(Drahtbericht unseres Londoner Vertreters)

l. b. London, 29. März.

Die kampflose Übergabe Madrids ist für England trotz der — allerdings gescheiterten — Kapitulationsverhandlungen in den letzten Ta-

gen ziemlich überraschend gekommen. Sie bildete die große Sensation der gesamten Presse und hat auch die britische Öffentlichkeit stärkstens beeindruckt. Es herrscht die Ansicht vor, daß die Säuberung des restlichen ortsprachigen Gebietes nur noch eine Frage der Zeit sei. Wie nicht anders zu erwarten, versuchen die Kommentatoren noch immer, die Tränendrüsen in Bewegung zu setzen, und sprechen von dem „bedenkmütigen, mehrjährigen Widerstand der Bevölkerung“, obgleich andererseits die Berichte aus Madrid zugeben müssen, daß die Madrider Bevölkerung den Einzug der nationalspanischen Truppen mit ungeheurer Begeisterung begrüßte.

Flandin sucht das Kriegsmotiv

Nicht „anti-totalitär“, aber anti-deutsch

(Drahtbericht unseres Pariser Vertreters)

h. w. Paris, 29. März.

Der frühere Ministerpräsident Flandin kündigte für Mittwochabend einen öffentlichen Vortrag über die Aussichten des Friedens an, worin er die Rückwirkungen der Veränderungen in Mitteleuropa auf die französische Außenpolitik behandeln will.

Offenbar, um der Daladier-Rede zuvorzukommen, hat Flandin über den Inhalt seiner Erklärungen dem „Temps“ bereits ein Interview gewährt. Er beantwortet darin die Frage, ob man sich der „deutschen Expansion“ widersetzen könne, mit einigen Zweifeln an der Möglichkeit der Wiederherstellung der „kollektiven Sicherheit“. Flandins Rezept lautet: Man muß die französische Stärke entwickeln, damit sie in der Lage ist, der deutschen Stärke entgegenzutreten. Mit Rücksicht auf Italien und Spanien rät er aber, die „anti-totalitären Ideologien“ etwas zu bekämpfen: „Vergessen wir nicht, die spanische Frage berührt dieses Gebiet. Diese Frage würde akut, wenn man morgen einem Krieg die anti-totalitäre Form gäbe. Die einzige Form, die einem etwaigen Kriege gegeben werden könnte, wäre die Sperre gegen die deutsche Hegemonie...“ (!)

Flandins Gedankengang ist sehr klar und aufschlußreich. Flandin fürchtet Italien, findet aber die eigene Position in einem solchen Konflikt ziemlich schlecht und will deshalb seiner Aktion lieber ein antideutsches Mantelchen umhängen, ein Dreh, der besonders gut harmonisiert mit Flandins Veteuerungen, zu Italien wieder bessere Beziehungen herstellen zu wollen.

In Kürze

Reichsminister Dr. Goebbels traf am Dienstag um 12.30 Uhr auf der Durchreise zu einem kurzen privaten Besuch in Budapest ein.

Die Beratungen der slowakisch-ungarischen Grenzkommission wurden Dienstagvormittag fortgesetzt, fanden jedoch schon nach kurzer Zeit ihren vorläufigen Abschluß. Die Ungarn überreichten ihren Grenzzielungsorschlag. Die slowakische Delegation nahm ihn entgegen und reiste nach Bregenz ab, um weitere Weisungen ihrer Regierung einzuholen.

Zum Protest gegen die französische Sympolitik streift außer Damaskus nunmehr auch die nordafrikanische Stadt Aleppo. Um Ausgebungen und Zwischenfälle zu verhindern, wurde am Dienstag auch Meppa durch französisches Militär besetzt.

Ein chinesischer Regimentskommandeur ergab sich am Montag mit seinen

Eine gute Cigarette führt von selbst zum vernünftigen Rauchen

ATIKAH 5A

1200 Mann dem sogenannten Befriedigungsausschuß, der sein Hauptquartier in Kaileng südlich des Gelben Flusses unter Leitung des Marschalls Bupetzu aufgeschlagen hat.

Die spanischen Truppen haben die Stadt Alaman, nordöstlich von Cordoba, besetzt und sind unter dem Jubel der Bevölkerung in Kramuz einmarschiert, wo sie 5000 Gefangene machten.

Die britische Handelskammer in Manchester wird Anfang Mai eine Handelsmission nach den Vereinigten Staaten entsenden.

Ein englischer Student kämpft für Franco

Von der Universität Cambridge an die Front / Der Bericht eines Soldaten

Ein Student der Universität Cambridge meldete sich nach Abschluß seiner Studien im Herbst 1936 bei den Truppen des Generals Franco als Freiwilliger. Er tat es, zum Teil, um einmal ein weniger wohlbehütetes Leben kennenzulernen, zum Teil, um gegen diejenigen zu kämpfen, von deren Grausamkeiten in der englischen Presse täglich die Rede war. Im Einklang mit der neuen Einstellung Englands zu Nationalspanien veröffentlicht die „Times“ seine vier Spalten lange Schilderung. Es heißt darin:

London, Ende März.

Die Kavallerie-Schwadron, in der ich zuerst diente, bestand aus andalusischen Freiwilligen, alles Bauernsöhne, die meisten über 30 oder unter 40. Wir waren eigentlich Irreguläre. Unsere Begeisterung war grenzenlos, unsere militärische Ausbildung ließ alles zu wünschen übrig. Von Taktik hatten wir keine Ahnung. Bei unseren Manövern blieben wir von Katastrophen nur wegen der ängstlichen Zurückhaltung unserer Gegner verschont. Eines Tages glaubten wir von einer Höhe aus eine feindliche Streitmacht zu erkennen. Mit großer Unsicherheit machten wir ein Umgebungsmanöver. Erst als wir zu einem unwiderstehlichen Angriff ansetzten, merkten wir, daß sich unser Feind in eine von drei verängstigten Horden bewachte Biegenherde verwandelt hatte. Meine Kriegskameraden waren typische Andalusier, klein, zübe und schlau, mit dem kindlichen Temperament des Südens, dessen Stimmung im Augenblick vom Lachen und Singen in Tränen und Traurigkeit umschlug. Hier erlebte ich zum erstenmal jene merkwürdige Mischung von Freundschaft und Brutalität im spanischen Charakter, die einem Engländer ewig ein Rätsel bleiben wird. Der Spanier ist der freundlichste und gleichzeitig grausamste aller Europäer. Er gibt sich mit einem Pferd, einem Hund oder einem Kind mit einer Hingabe ab, die kein Engländer aufbringt; oft genug haben vor meinen Augen Legionäre ihren letzten Broten hungrigen Hunden oder Kindern geschenkt. Eine strenge Zucht ist nötig, um solche Männer zu führen und sie in gute Soldaten zu verwandeln.

Im Straßenkampf vor Madrid

Mitte Dezember gelang es mir, meine Verletzung zu einem Truppenteil vor Madrid zu erholen. Dort lernte ich den Straßenkampf kennen. Das englische Heer hat nur wenige Erfahrung darin; ich kann nur hoffen, daß er ihn für immer erwarbt bleibt. Er ist die verheerendste Art von Kriegsführung. Als die Nationalisten im November 1936 vor den Toren Madrids anlangten, glaubten sie den republikanischen Widerstand zu brechen. Aber das Eintreffen einer großen Zahl internationaler, militärisch vorzüglich ausgebildeter und von leidenschaftlichem Kampfeswillen erfüllter Freiwilliger brachte die Wendung. In der Universitätsstadt wurden die Nationalisten aufgehalten. Bis zum Januar gab es täglich Angriffe und Gegenangriffe in den Barackenlagern und Straßen und belebten Häusern der Vorstädte. Die Verluste waren auf beiden Seiten schreckensgroß. Die Straßen wurden Haus für Haus, sogar Stockwerk für Stockwerk genommen. Die nationalitäre Überlegenheit und militärische Ausbildung konnte sich gegen das mörderische Feuer aus allen Fenstern nicht durchsetzen. Meine Kompanie hielt zwei gegenüberliegende Häuser besetzt, die durch eine über die Straße laufende Sandbagbarrikade miteinander verbunden waren. An mehreren Stellen lag der Feind nur 20 Meter von uns entfernt. Handgranaten und Bomben regneten auf uns herab. Munition und Nahrungsmittel konnten uns nur nachts gebracht werden. Obwohl wir dauernd in Lebensgefahr schwebten und in unvorstellbarem Schmutz lebten — unsere Nahrung bestand hauptsächlich aus Mauttierfleisch und getrocknetem Kabeljau, wir waren völlig verlaßt und hatten nie genügend Wasser, um uns zu waschen — waren wir stets in heiterer und froher Stimmung. Einen Monat, nachdem wir die Stellung an eine andere Kompanie abgegeben hatten, wurde sie unterminiert und in die Luft gesprengt. Die seit Mitte 1937 verwehenden Flammen setzten Truppen mehr als alles andere zu dem Stillstand der Kämpfe im Stadtgebiet bei. Sie sind ein ideales Versteckungsmittel im Straßenkampf. Ich erlebte, wie eine aus Stegen und Sandbägen aufgebaute Barrikade nach einer Minute in sich zusammenlief, und nur Schutt und Asche übrig blieben.

Rote Flugzeuge im Angriff

Anfang 1937 wurde ich in ein Infanterie-Bataillon zehn Kilometer südlich von Madrid versetzt. Die Stadt lag in der Sonne, wie ein Juwel glitzernd, vor uns. Dank der natürlichen Stärke unserer Stellung konnten wir feindliche Angriffe leicht zurückweisen. Aber unsere Verluste waren schwer. Es ist unmöglich, einen Spanier dazu zu bringen, sich tief einzugraben. Er ist von einer außerordentlichen Gleichgültigkeit gegenüber der Gefahr. Im Februar und März waren wir Bomben- und Maschinengewehrangriffen niedrig fliegender Flugzeuge ausgesetzt. Damals hatten die Republikaner eine klare Überlegenheit in der

Luft erreicht. Sie besaßen sehr schnelle und starke, aus Moskau gelieferte Einflieger. Einmal hatten ihre Luftstreitkräfte einen wirklichen Erfolg: bei Gubalajara im März 1937. Damals marschierte eine italienische motorisierte Kolonne in einer dreißig Kilometer langen Schlange auf der Kragonstraße ohne den geringsten Luftwiderstand. So wurde sie von der Luft aus angegriffen und zum großen Teil vernichtet. Die Ursache für dieses Mißgeschick lag in schlechter Führung und nicht in der Haltung der italienischen Truppen oder in den Mängeln ihrer sonstigen Bewaffnung.

„Die Toten führen uns“

Die Bauern im Norden und in der Mitte Spaniens gehören zu den konservativsten und am meisten monarchisch gesinnten Menschen in Europa. Sie misstrauen jeder Art von Liberalismus oder Fortschrittsideologie, die von ihnen als ein propagandistisches Mittel des spanischen Bürgerkriegs betrachtet wird. Wenn sich unter den Volkstruppen eine erhebliche Anzahl Bauern befand, so lag das nur daran, daß diese sämtlich aus den Industriestädten stammten. Die Bauern blieben bei ihrer traditionellen konservativen und monarchiefreundlichen Haltung. Sie waren ganz großartige Kämpfer, ohne jede Furcht, sehr widerstandsfähig, stets guter Stimmung. Ihr Glaube war: „Los muertos marchan“ („Die Toten führen uns“). Allerdings ließ ihre Disziplin im Kampf zu wünschen übrig. Man konnte nie

mit Sicherheit darauf rechnen, daß sie Befehle ausführten. Das kostete oft furchtbare Verluste.

Ich nahm am 17. Juni 1937 an dem Einzug in das eroberte Bilbao teil. Obgleich nur wenige Gebäude der Stadt zerstört waren, machten die schmutzigen Straßen und Häuser, die zerbrochenen Fenster Scheiben, das Glend und der Hunger auf den Gesichtern der Bevölkerung einen unauslöschlichen Eindruck auf mich. Immer wieder wurde ich von Männern und Frauen angesprochen und um eine Brotkruste angebettelt. Die rote Miliz hatte beim Rückzug die Wasserleitungen zerstört, und uns in der Sommerhitze dem Durst aussetzen. Innerhalb von 24 Stunden sorgte die vorzüglich arbeitende „Auxilio Social“ (Volkswohlfahrt) für die Ernährung der Bevölkerung. In den ersten Tagen kam es noch oft genug vor, daß die von ihr gesütterten Kinder „Es lebe der Kommunismus“ riefen oder republikanische Schlagworte mit Kreide auf die Wände schrieben. Auf meine Frage, „was tut man, um das zu verhindern?“ wurde mir geantwortet: „Nichts! Wir geben ihnen erst zu essen, dann werden sie schon auf unsere Seite kommen.“

In die Fremdenlegion versetzt

Im Oktober wurde ich in die Fremdenlegion versetzt, die die Traditionen der spanischen „Tercios“ (Dreihundertschaften) pflegt, die im 16. Jahrhundert unter Alba in Flandern gefochten haben. In diesen Legionären lebt die glorreiche Erinnerung an die Männer, die einst durch ganz Europa zogen und die spanische Zucht sprichwörtlich machten. Fast 90 Prozent der Legionäre sind Spanier.

Eine Fremdenlegion stellt dieses Korps nur insofern dar, als Ausländer eintreten dürfen. Es sind meistens Portugiesen, die in diesem Krieg fast denselben Kampfgeist wie die

Spanier gezeigt haben. Es wird davon gesprochen, die Legion zum Kern des neuen spanischen Heeres zu machen.

Franco verdankt der Legion einen großen Teil seiner Siege. Feste Stellungen können auch von weniger begeisterten und leistungsfähigen Truppen verteidigt werden. Wenn es sich aber um Offensiven handelte, so griff Franco immer wieder auf diese Legionäre zurück. Ihr Motto war der Ruf: „Viva la Muerte!“ („Es lebe der Tod!“). Es war keine leere Phrase.

Bei 30 Grad Kälte im Schnee schlafen

Die ersten ernsthafte Kämpfe erlebte ich in der Umgebung von Teruel; bei einer Kälte von 30 Grad unter Null muhten wir im Schnee schlafen und hatten nur ein paar Decken, aber keine Zelte, keine Lagerfeuer. Viele sind erfroren. Ich habe damals die Torheit der Behauptung kennengelernt, daß Alkohohl gegen Kälte hilft. Die März-Offensive am Ebro war durch das vorübergehliche Zusammenwirken von Artillerievorbereitung, Tank- und Flugzeugangriffen erfolgreich. Während unsere Flugzeuge die feindlichen Schützengräben mit Maschinengewehren beschoßen, folgte die Infanterie dem Tank, die den ersten Durchbruch unternahm. Hierbei wurde ich dreimal verwundet.

Im Hospital war ich gut aufgehoben. Verwundete republikanische Gefangene wurden genau so gut gepflegt wie wir selbst, jedoch von den übrigen abgefordert gehalten. Uns Offizieren waren keinerlei Beschränkungen auferlegt. Wir konnten abends nach Hause kommen, wenn wir wollten, eine Freiheit, die unsere Gefangenen sicher nicht beschleunigte. In England macht man sich jetzt darüber Sorgen, was nach der Kriegsbeendigung mit den Republikanern geschehen wird. Nach meiner Meinung werden die Nationalisten mit ihren Gegnern glimpflich verfahren. Abgesehen von demjenigen, die für Verbrechen in jedem Lande bestraft werden, haben die Republikaner von Franco nichts zu fürchten. Zum mindesten herrscht innerhalb der Armee die Tendenz, sie als irreführte Spanier zu betrachten, die zur spanischen Volksgemeinschaft zurückgebracht werden müssen.

Die Goldbesitzer sind die modernen Ahasverer

Die Flucht des gelben Metalls aus England / Südafrika ist bereits mißtrauisch

London, Ende März.

Zu den erheblichen Gold-Verschiffungen der Bank von England nach den USA besteht ein Londoner Mitarbeiter über die Herkunft des Rückflusses und die sechs Männer, die größtenteils in Londons City den Goldpreis bestimmen.

„Goldfischer“ — wohl in keinem Wort offenkundig, doch deutlicher der Wandel der Zeiten, als in diesem. Das blanke Goldstück, oder ein Wertpapier, das voll mit Gold gedeckt war, war die einzige Anlage, die unsere Väter für ihr erworbenes und erspartes Vermögen als sicher ansahen. Dann konnten sie ruhig schlafen — heute kann man aber sagen, daß von allen Kapitalisten die Goldbesitzer die „ärmsten“ der Reichen geworden sind. Gold ist eine Materie, die nicht aufbewahrt werden — aber wo? Den

Verzicht auf die Verzinsung nimmt man hin, wenn man dafür nur die absolute Sicherheit eintauscht. Aber die Gefahren, die dem Goldhorte heute drohen, sind zu groß geworden. Wird der Staat, in dessen Bankrot man seine Goldschätze aufbewahrt, morgen in eine kriegerische Verwicklung hineingezogen, oder verwirrt sich die Politik dieses Staates — so ist die Sicherheit von gestern für den Goldbesitzer heute zu einer Chimäre geworden. Diese seltsame Wandlung erklärt, daß der Goldbesitzer zu einem Ahasverer geworden ist. Das ist das tiefste Moment, das der nüchternen Welt zu Grunde liegt, die wir in diesen Tagen häufig lesen konnten: 30 Millionen Pfund St. sind von der Bank von England nach den USA verschifft worden.“

Wohin wandern Europas Schätze?

Wer in London aus der Underground-Station „Bank“ aussteigt, erreicht in ein paar Schritten den imposanten Gebäudekomplex, der nicht nur symbolisch, sondern rein tatsächlich eine Festung darstellt: „The Bank of England“. Aber nicht nur die Krise der letzten Tage, sondern die Goldausweise dieses mächtigen Instituts im vergangenen Jahr zeigen, daß diese Festung wenigstens nach Ansicht der internationalen Goldbesitzer nicht mehr „sicher wie die Bank von England“ scheint. Dieses Mißtrauen richtet sich vielleicht gar nicht so sehr gegen die uneinnehmbaren Stadttore in Londons City, wie gegen die englische Politik überhaupt. Tatsache ist allerdings, daß seit Monaten England mehr Gold abgibt, als in das Land fließt.

Ein normaler Grund dafür ist allerdings die Tatsache, daß das reiche England immer mehr in anderen Ländern gekauft als exportiert hat. Aber normalerweise wurde der Ausgleich, richtiger der Uberschuß in den Beteiligungen des angelsächsischen Hochkapitals in allen fünf Erdteilen gefunden, und schließlich wurde seit geraumer Zeit der größte Teil der Goldproduktion nicht mehr in Mexiko, Kalifornien oder Peru gefördert, sondern in Gebieten, die zum britischen Empire gehören. Allein die Goldproduktion Südafrikas kommt auf monatlich fast 8 Millionen Pfund Sterling. Alle diese Goldschätze wanderten nach England, ihr traditioneller Käufer war die Bank von England. Nicht eine Veränderung der Besitzverhältnisse an den Goldvorkommen, nicht so sehr eine Verschlechterung der Exportbilanz ist es, die seit vielen Monaten die Goldbilanz der Bank von England passiv stellt — sondern das erschütterte Vertrauen der großen und kleinen Goldbesitzer der Welt, deren Interessen England zu vertreten vorgibt.

Ein sehr interessanter Faktor bei dem akuten Problem der Goldverschiffung von Europa nach Uebersee ist Südafrika. Man hat in diesem

Dominion schon seit langem erwogen, ob es nicht praktischer wäre, das Gold nicht wie bisher erst nach London, sondern direkt nach Amerika zu verkaufen. Die Südafrikanische Zentralbank hat bereits vor einigen Monaten mitgeteilt, daß ausländische Kapitalisten bei ihr Gold erwerben und halten könnten. Trotzdem ist die Bank von England nach wie vor als Käufer in Südafrika aufgetreten; aber man behauptet, daß verschiedene der erworbenen Goldvorräte nicht nach London verschifft, sondern in Südafrika im Depot belassen wurden. Es ist ferner bekannt, daß auch Holland einen großen Teil seiner Goldvorräte nicht mehr in der Verwahrung seiner Nationalbank belieh, sondern an anderen, „sicherer“ erscheinenden Plätzen deponierte. Und die Meldung, daß auch die Schweiz und Frankreich sich der Goldflucht aus den Tresoren der offiziellen Nationalbanken angeschlossen haben, ist heute kein Bankgeheimnis mehr. Die USA bieten allerdings nur für das offizielle Gold, nicht für den privaten Goldbesitzer ein Dorado; denn laut Bundesgesetz ist in den Vereinigten Staaten Privatleuten der Besitz blinkender Goldbarren verboten, aber dafür bieten die USA dem privaten Kapitalisten Anlagemöglichkeiten, die nach heutigen Begriffen nicht weniger sicher sind, als Barrengold. Wer sich aber von seinem „Gold im Strumpf“ absolut nicht trennen will, dem bleibt in der Hauptsache Indien und Kanada, wo er neben einer ziemlich freien Goldbesitz-Gesetzgebung, die in Kanada allerdings nicht ganz uneingeschränkt ist, den Vorzug des Gefühl „Fern von Europa“ vereint.

Sechs Männer machen den Goldpreis

Aber auch heute noch gibt es in Londons City ein Bürozimmer, das man als den Goldmarkt der Welt bezeichnen kann. Man kann hier Gold kaufen und verkaufen wie man will — die Gesetze dieser Goldbörse sind nicht ro-

mantischer und verzwickter als die jedes Gemüse — oder Fleischmarktes. Die Gesetze dieser Goldbörse sind die Gesetze der kapitalistischen Wirtschaft: Angebot und Nachfrage bestimmen mit diktorischer Vollmacht den Preis der Unze Gold. Ein Regulativ ist geschaffen, um nervöse Schwankungen zu verhindern, die auch für die Stabilität der Währung bedenklich sein könnten: der englische Währungsausgleichsfonds. Die Männer, die für die Millionentransaktionen dieses Ausgleichsfonds verantwortlich zeichnen, sind Sir Richard Hopkins, Sir Frederic Philips, Sir Frederic Lightfoot, Sir George Montague Norman, der Gewaltige der Bank von England. Wird Gold in übermäßigem Maße angefordert, so daß die Gefahr einer unbedingten Steigerung des Goldpreises besteht, so verkauft dieser Ausgleichsfonds, wird von der Spekulation Gold in einem zu starken Maße auf den Markt geworfen, so ist der Ausgleichsfonds, und die hinter ihm stehende Bank von England, der Käufer, um das notwendige Regulativ zu schaffen, das Währungsschwankungen vermeidet. Die Bedeutung dieses Ausgleichsfonds wird dadurch ersichtlich, daß er in kürzester Zeit Transaktionen von nicht weniger als 400 Millionen Pfund Sterl. ohne mit der Wimper zu zucken bewogt.

Sie denken nur in Gold

Wer bestimmt nun aber in Wirklichkeit den Kaufpreis, dieses gelben Metalles, das die Menschen Tag und Nacht nicht schlafen läßt? An jedem Vormittag um 11 Uhr finden sich die Vertreter des Bankhauses Rothschild, ihrer Konzernfirma Johnson, Matthey & Co., Shapers & Wilkins, Mocatta & Goldsmith, Samuel Montagu & Co., Vickers & Bell in einem Bürozimmer in der City, in einem Bürozimmer in der City zusammen, sechs Juden und Judengenossen, die den Goldpreis der Welt bestimmen. Ihr Hauptrequisit ist das Telefon, das jeder dieser sechs Herren auf dem Schreibtisch hat; per Kabel und Radio teilen ihnen die Goldminenbesitzer der Welt ihre Nachfrage und ihr Angebot an dem gelben Metall mit. Der Unterschied zu dem Gemüse- und Fleischmarkt besteht eigentlich nur darin, daß sie die Ware, deren Preis sie bestimmen, nicht sehen. Sie sind zwar keine Diktatoren des Goldpreises, aber aus den Verkauf-Orders und Kaufanträgen, die in diesem City-Büro zusammenlaufen, resultiert täglich ein Goldpreis, der für die Börsen der Welt diktorische Bedeutung hat.

Diesen sechs Männern ist auch die Politik nur ein Mittel zum Zweck. Auch das Schicksal Englands ist ihnen letzten Endes gleichgültig, für sie gibt es nur einen Wertmaßstab auf der Welt: Gold, Gold, Gold! und sie merken nicht daß für die künftige Gestaltung des Schicksals der Welt schon längst nicht mehr das Gold ausschlaggebend ist, sondern daß es nichts mehr ist als das fluchbeladene Gut der deutschen Börsen. (Interpretation: Gold ist die Welt.)

Die S...
h. w. R...
Niederländer...
den Deut...
und Port...
rube, M...
rad die...
gehörigen...
gerechun...
fund in...
Gaubauf...
Pg. W...
mer, und...
Zeltungen...
die des...
berufflich...
Darauf...
manns de...
walter d...
des deut...
u. a. aus...
fung. N...
Kinderz...
* Ra...
es hoch...
gefetzt...
die Herne...
und Wutte...
halb ist...
lacht und...
men. Und...
Archivum...
Dann ist...
Leuten, die...
Reberwieh...
Warum ist...
Das bi...
Nach Da...
Kinder...
ganzatori...
Kreude...
heft sich...
Kindern...
draußen...
den: Wa...
Eßen und...
Die Na...
lich mit...
nach Kin...
verdient...
Auch in...
jüge wie...
del aus...
irgendwo...
die grüne...
und Tric...
men zahl...
hut, Aurl...
nach Nord...
mätigen...
ben und...
burg-Ab...
gar nach...
Bo...
* Ra...
fer Tage...
dauerliche...
wirtschaft...
umwelt...
Bierz...
schalte...
Jungen...
sind bi...
sie konne...
nehmern...
gen und...
von Ver...
dessen...
erreich...
der Gef...
ter und...
russarbe...
haben. A...
men, der...
Dorf in...
Joll...
Bad u...
die allen...
an der...
gen, wen...
Beitrag...
Er hielt...
wichtig...
gleichgült...
Vielheit...
hat so...
das Ad...
nicht das...
terem...
Gefühl...
wart der...
Kämpfer,

Badens Gauflieger sind ermittelt

Die Schlußkundgebung des Reichsberufswettkampfes in der Karlsruher Festhalle (Eigener Drahtbericht des „Datentrübanners“)

Karlsruhe, 29. März. Nach einem vierstündigen Kampf um die berufliche Bestätigung im Reichsberufswettkampf aller schaffenden Deutschen, verbunden mit weltanschaulichen und sportlichen Prüfungen, konnten in Karlsruhe, Mannheim, Freiburg und Pforzheim die Gauflieger ermittelt werden, die am gestrigen Dienstag geehrt wurden. Die Siegerehrung für die 1100 Karlsruher Teilnehmer fand in der Karlsruher Festhalle statt. Der Gaubeauftragte für den Reichsberufswettkampf, Ga. Wirth, begrüßte die Wettkampfteilnehmer und Ehrengäste. Er teilte mit, daß die Leistungen des diesjährigen Wettkampfes gegen die des Vorjahres gestiegen sind, sowohl auf beruflichem als auch auf sportlichem Gebiet.

Darauf trat in Vertretung des Gauobmanns der DAF, Ga. Dr. Roth, Gauaufseher Walter Hellwig, das Wort. Die Kraftausbeute des deutschen Volkes, so führte Ga. Hellwig u. a. aus, sei nicht der Selbst, sondern die Leistung. In den Kämpfen auf dem Erdball

söhne man zwei Fronten unterscheiden: Die Front der Bestwärtigen und die der Leistungsbedürftigen. In dem deutschen Volke als Leistungsvolk habe die Glaubenskraft eine Kraft entfaltet, die in uns selbst ruht; die uns durchdringt und über die jeder Träger der Arbeit verfügt: die Leistungskraft. So sei der Leistungsmensch dem Bestwärtigen gegenübergestellt und gegen diese Bestwärtigen bedeute der Reichsberufswettkampf die schärfste Kampfanzug. Durch den Reichsberufswettkampf werde der Lebens- und Entfaltungswille der Volksgemeinschaft systematisch geordnet und das Selbstvertrauen und das Selbstbewußtsein des einzelnen gesteigert. Es gebe in Deutschland keine Arbeit, die nicht dem Volksganzen diene, alle Arbeit gelte der Zukunft des deutschen Volkes. Wenn wir der Zukunft dienen, tragen wir bei zur Unsterblichkeit der Nation.

Dann verlas Ga. Wirth die 198 Gauflieger, die in Karlsruhe ermittelt wurden. Nach einem Schlußwort des Ga. Wirth fand der Gauentscheid mit den Nationalobmännern seinen Ausklang. Nun beginnt für die Gauflieger der letzte Kampf: Der Kampf um den Reichsflug vom 22. bis 30. April in Köln.

Klein-Peter fährt ins Hessenland

Kindertage rollen wieder / Schwarzwälder Buben und Mädels sehen die Porta Nigra

Karlsruhe, 28. März. Welche Freude ist es doch für einen herbstlichen Bub, in die Bahn gesetzt zu werden und auf rollenden Rädern in die Ferne zu reisen. Beim Abschied von Vater und Mutter fliegen zwar ein paar Tränen; aber bald ist man „unter sich“. Es wird gespielt, gelacht und Kuttis Butterbrote in Angriff genommen. Und um's Nimmchen ist der heimliche Kirchturm verschwunden.

Dann ist Klein-Peter bei neuen Eltern, lieben Leuten, die einen schönen Hof haben und viel Federweid und Pferde und flinken Kaninchen. Darum sollte es einem hier nicht gefallen! — Das bißchen Heimweh ist bald hinabgeschluckt.

Nach Danzig ist es doch etwas zu weit

„Kinderlandverschickung“. So lautet die organisatorische Benennung. Aber wieviel an Freude und wiedergewonnener Lebenslust versteht sich hinter diesem Wort. Für Tausende von Kindern in unserem Gau und in den Gauen draußen ist es ein Begriff, mit dem sie verbunden: Balz und Bienen zum Spielen, gutes Essen und — keine Schule.

Die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt hat sich mit ihrer Erholungspflege den Dank all dieser Kinder und ihrer harob glücklichen Eltern verdient.

Auch in diesem Jahre rollen die Kindertage wieder. Rund 9000 Buben und Mädels aus unserem Gau treten die Reise an irrenden hin ins Hessenland. 1500 fahren in die grünen Berge der „Blinde Hessen“, Koblentz und Erier, die Stadt der Porta Nigra bekommen zahlreiche kleine Reisefreudige in ihre Obhut. Kurhessen nimmt tausend auf. Ja, weit nach Norden nehmen die Jüge mit ihrem übermütigen „Gepäck“ ihren Kurs. Rund 1500 Buben und Mädels sind es, die in den Gau Magdeburg-Anhalt fahren. — Letztes Jahr ains es gar nach Danzig, Schleswig-Holstein und in die

labrische Ostmark. Aber das ist doch zu weit. Die lange Bahnfahrt hat sich als keineswegs zu trügerlich für die Kinder erwiesen.

Die Ostmark kann auch schon Kinder aus dem „Altreich“ bei sich aufnehmen. 670 kleine Wabener werden in Tirol — Vorarlberg wohl erstmals die Wunderwelt der himmelhohen Berge erleben.

Buben aus dem „Kohlenpott“

Es ist bemerkenswert, daß unser Land mehr Kinder aufnimmt, als es auswendet. Den 9000 Buben und Mädels, die Baden verlassen, um in andere Gauen zu fahren, stehen rund 13500 kleine Erholungsbedürftige gegenüber, aus den Gauen Düsseldorf, Halle-Merleburg, dem schönen Hessenland, aus kleinen Winterstädten am Rhein, Kurhessen, Magdeburg-Anhalt, aus der Saarpfalz und gar aus Schlesien. Sudetenkinder fehlen nicht, 400 werden uns besuchen. Auch Tiroler Hüttenbuben werden die Kindertage aus dem Süden bringen.

Die Bahn hat ein nicht unerhebliches Mehr an Arbeit bekommen. In uneigennütziger Weise hat sie das Erforderliche dem schönen Zweck zur Verfügung gestellt. Dafür muß man ihr dankbar sein. — Dank auch gebührt den Familien, die Jahr für Jahr Kinder aufnehmen. Sie bekommen nichts dafür. Das ist Nationalsozialismus, der die Tat an die Stelle von Worten setzt. — Die Bereitwilligkeit, Kinder aufzunehmen, ist allgemein geblieben, in unserem Gau größer geworden. Das ist erfreulich. Jedes wollen wir es uns nicht verhehlen, daß es noch Familien gibt, die Kinder aufnehmen könnten, ohne es zu tun. Hunderte von kleinen Buben und Mädels warten auf ihre Aufnahme.

Am 18. April kommen die ersten zwei Transporte und bringen uns Kinder aus dem Sudetenraum und aus Hessen-Kassau. Am 24. sodann rollen die ersten Züge aus unserem Gau hinaus.

Bauernarbeit - nach Punkten bewertet

Ein Pferd muß gezäumt werden / Junger Fischer legt seine Neze aus

Karlsruhe, 28. März. Wir hatten dieser Tage Gelegenheit, dem Gauentscheid im bäuerlichen Berufswettkampf, der in der Landwirtschaftsschule Augustenberg bei Gröningen, unweit Karlsruhe vor sich ging, zuzusehen.

Vierzehn badische Kreisbauernschaften haben ihre fleißigsten und tüchtigsten Jungen und Mädels, gesunde, kräftige Bauernkinder hierher geschickt, damit sie zeigen, was sie können. Von den ursprünglich 15000 Teilnehmern am Wettkampf blieben 116, 70 Jungen und 46 Mädels. Sie vertraten eine Fülle von Berufen. Neben dem echten Bauern, dessen Tätigkeit ja eine seltene Vielseitigkeit erheischt, steht der Gärtner, der Winzer, der Geflügelzüchter, der Forstarbeiter und junge Wettkämpfer aus anderen Berufsarbeiten, die mit der Scholle eng zu tun haben. Vom Bodensee ist ein Fischer gekommen, der im Altrhein bei Gaggenstein, einem Dorf in der Rheinebene seine Neze auslegen soll.

Was uns auffällt ist die helle Freude, die allen in den Gesichtern steht. Das ist Spaß an der Arbeit. Es mag unwahrscheinlich klingen, wenn wir sagen, daß beim arbeitsamen Wettkampf mancher erst seinen Beruf entdeckt. Er hielt ihn bisher für nebenächlich und unwichtig und glaubte, es ginge, wenn man ihn gleichgültig erfüllt. — Nun findet er dessen Wichtigkeit und erkennt, auf was es ankommt. Daß so ein Junge tatsächlich Erfolg, so gibt ihm das Abklingen vor dem eigenen Können. Das ist nicht das Schlechteste und schafft Mut zu weiterem Fortschritt.

Gesellschaftsführer Rex, Landesjugendwart der Bauernschaft und Betreuer der Wettkämpfer, gibt im Rahmen einer kleinen Feier

seinen Kameraden und Kameradinnen anerkennende Worte mit auf den Weg. Sie sollten stolz sein, zu den Besten des Gauens zu zählen. Aus Tausenden seien sie ausgewählt. Das ehre und verpflichte. Sie sollten beweisen, was ein Bauer aus dem badischen Grenzraum leisten könne.

Man erkennt bei allen den Eifer, es jenen, die auch heute wieder unter den Wettkämpfern sind, nachzutun. Die Mädels binden sich Schürzen um. Auch die Jungen rüsten sich zur Arbeit. Der Wettkampf nimmt seinen Anfang. Im Grunde genommen unterscheiden sich die geforderten Leistungen nicht von denen, die täglich von dem Bauern gefordert werden. 225 Kilo Getreide muß abgemessen, und der Saft angebunden werden. Die Arbeit ist geschickt, auf dem kürzesten Weg gewissermaßen, zu tun. Darauf achten die Prüfer, ein Ortsbauernführer und ein Kreisjugendwart, die für Leistung Punkte geben.

Was wir noch haben: Ein Messer galt es geschicklich zu schleifen und in die Nähmaschine einzulegen. Pferde werden angeführt. Die Mädels tun sich in der Küche um. Appetitliche Däfte steigen auf. Für den Laien weniger angehend ist das „Entbannen“ und Ausnehmen von Heringen, das die angehenden Bäuerinnen mit kundiger Hand vornehmen.

Göding übernahm Patenschaft

Bertheim, 28. März. (Eig. Bericht.) Für das 10. Kind der Eheleute Robert Berthelshoff hat Ministerpräsident Generalfeldmarschall Hermann Göring die Ehrenpatenschaft übernommen. Für das 9. Kind hatte seinerzeit der Führer die Ehrenpatenschaft übernommen.

Vor 8 Monaten hieß es:

„Die richtige Mischung ist gefunden!“



Unermüdlich waren immer neue Mischungen ausprobiert worden, bis auch der letzte Prüfer aus dem Werk und der Raucherschaft sagen konnte:

„Hier ist Besseres für dasselbe Geld — das ist wirklich Fortschritt!“

Die neue Kurmark ist etwas grundsätzlich Neues. Sie bietet allen Rauchern für 3 1/2 Pfennig Mehrwerte, die in dieser Summe sonst nur in den hohen Preislagen zu finden sind.

Heute ein Beispiel:

Nur durch und durch fermentierte Tabake, die nachweislich mindestens zwei bis drei Jahre in Deutschland gelagert haben, werden verwendet. Mit der Hand werden sie gelöst und von besonders geschulten Kräften mit der Hand ausgelesen. Dann erst beginnt die maschinelle Verarbeitung. Gleichmäßige Qualität und handwerklich ausgeglichener Charakter sind das Ergebnis.

Advertisement for Kurmark cigarettes, featuring the brand name 'KURMARK' in large letters, the price '3 1/2 Pfg.', and decorative flourishes.

mit Mehrwerten höher Preislagen

Ab nächsten Montag überall zu haben!

Mit dem „Killesberg-Express“ durch Dahlienbeete

Brief aus Stuttgart / Die Schwabenmetropole im Zeichen der Reichsgartenschau

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner“)

* Stuttgart, 28. März. Man darf es den Stuttgartern nicht verübeln, wenn jetzt gerade die kommende Reichsgartenschau ihr besonderes Stedenpleier ist. Schließlich sind es bis zur offiziellen Eröffnung nur noch drei Wochen, und dann ist so eine Schau doch ein Ding, das ein Umanis an Vorbereitungen und Planungen erfordert. Schon vor längerer Zeit wandte sich der Oberbürgermeister mit eindringlichen Mahnungen an seine Bürgerschaft, doch alles zu tun, was der Stadt ein noch schöneres Aussehen verleihen könne. Er prägte bei dieser Gelegenheit auch das Schlagwort „Ganz Stuttgart muß eine einzige Gartenschau werden“. Gleichzeitig ließ Dr. Strohm Musterstraßen in verschiedenen Stadtteilen anlegen, die der Bevölkerung dann ein vorbildliches Beispiel für die Ausgestaltungsmöglichkeiten sein sollten. In einer zweiten Aktion rief die Stadt zur Säuberung aller Lagerplätze auf. Und damit die Sache auch einen gewissen epistilischen Reiz bekam, wurden für die bestgeeignetsten Lagerplätze Geldpreise ausgesetzt. Die aus aller Welt erwarteten Gäste werden also nicht nur von der Reichsgartenschau selbst, sondern auch von der Stadt Stuttgart aus angenehmste überrascht sein.

Auf Kufflänge im Tunnel

Wie überaus bequem man es übrigens den Gartenschaubesuchern zu machen wünscht, beweist der in diesen Tagen vorgenommene Einbau einer Kleinbahn mit richtigen Dampf-Lokomotiven. Selbstverständlich wird auch nach einem genau festgelegten Fahrplan gefahren. Vermutlich geht alle 15 Minuten ein Zug. Bei der Ladenstraße macht nun der „Killesberg-Express“ eine Schleife mitten durch die Dahlienbeete, vorbei an der Plan- und Modellschau und hinein in einen kleinen Tunnel. Schmunzelnd verländete mir der Meister und Betriebsleiter der Kleinbahn, daß er hier recht langsam fahren werde und auch mal auf eine Kufflänge halten wolle. Insgesamt werden vier Pläne mit zusammen 30 Wagen bereit sein. Jeder Zug soll mit etwa sechs bis sieben Wagen fahren, von denen jeder für 14 Personen bequeme Sitzgelegenheit bietet. Bei einem viertelstündigen Verkehr werden demnach in einer Stunde 400 Menschen einen umfassenden Ueberblick über die Gartenschau erhalten.

Schubart'sche Dokumente im Schaukasten

Weil wir gerade bei Ausstellungen sind, sollen auch wenige Zeilen von einer Schau berichtet werden, die zur Zeit in der Landesbibliothek zu sehen ist. Sie befaßt sich mit dem schwäbischen Dichter Schubart. Ein reiches Material von Büchern, Bildern und Manuskripten zeigt Schu-

bart nicht nur als ein Opfer fürstlicher Willkür, sondern als einen schwäbischen Dichter und Journalisten, der auf das Kulturleben des damaligen Schwabenlandes einen großen Einfluß ausübte. Die ausgestellten Briefe Schubarts an seine Angehörigen geben einen Einblick in das reichbewegte Familienleben. Die kleinen Briefe an seine Tochter sind in ihrer Liebe und Fürsorge seltene Dokumente eines treuen Vaters. Als Journalist kämpfte Schubart in seiner Zeitschrift „Deutsche Chronik“ begeistert gegen die „verfluchte“ Kleinhafterei und für ein einiges Deutschland. Unerbittlich und rücksichtslos stürzte er das deutsche Volk auf über die Schandthaten der Fürsten, Juden und Pfaffen. Verschiedene ausgeschlagene Jahrgänge seines Blattes lassen seine „spitze Feder“ und seine ehrliche Kritik an den Missethätigen seiner Zeit deutlich erkennen. Er war ein Prophet von Deutschlands Einheit und Größe, von einem Deutschland, das in Europa die „Centralzone“ bildet, „von der die Strahlen aller Politik ausgehen“. Verständlich, daß er sich durch seine aufrüttelnde Tätigkeit immer mehr Feinde zuzog. Ueberall verfolgt, wandte er sich schließlich nach der freien Reichsstadt Ulm. Der Klosteramtmann von Maubeuren ludte im Auftrag des Herzogs

Karl Eugen den „teuren Vogel“ auf württembergisches Gebiet, wo er verhaftet und auf die Festung „Hohenasperg“ verbracht wurde. Viele Bilder zeigen die Festung und das Gefängnis des Dichters.

Dorbildlich im Dierjahresplan

Wie vorbildlich unsere Stadt in der Einsparung von flüssigen Brennstoffen ist, wurde der Öffentlichkeit in der letzten Rathsherrnsitzung bekannt gegeben. Die Verwendung von komprimiertem Klärgas war so erfolgreich, daß nach und nach von 200 dafür in Frage kommenden Fahrzeugen 155 auf Klärgas umgestellt wurden. Da diese Fahrzeuge im vergangenen Jahr nicht weniger als 900 000 Kubikmeter Gas verbrauchten, wurde dadurch rund eine Million Liter Benzin eingespart. Ein Kubikmeter Klärgas kostet 15 Reichspfennig, ein Liter Benzin aber 35 Pfennig, es ergab sich also eine Ersparnis von rund 120 000 RM. In diesem Zusammenhang ist es auch nicht uninteressant, daß durch die Erfindung eines habsburgischen Wertmeisters — es handelt sich um eine vereinfachte Schaltung an Batterien —, mit einem Schlag 10 000 Kilogramm Kupfer eingespart wurden.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

* Der Haushaltsplan der Stadt Ladenburg liegt bis 1. April 1939 im Rathaus, Zimmer 8, öffentlich aus; er ist von der Aufsichtsbehörde genehmigt worden.

* Straßensperre. Die Landstraße II in Ladenburg von der Schwarzkreuzstraße bis zur Adolf-Hitler-Straße ist bis 3. April wegen Straßenbauarbeiten für den Fahrzeugverkehr gesperrt. Die Umleitung erfolgt durch die Stadt; während der Dauer der Sperre und Verkehrsumleitung ist die Gewichtsbeschränkung für Lastkraftwagen aufgehoben.

Edingen berichtet

* Beim Kreisfischen der NSDFB in Mannheim errang die Mannschaft der V. L. Edingen, bestehend aus den Bg. Fritz Runzmann, Philipp Koch, Michael Kuhn, Heinrich und Josef Keller und Fritz Henn, den zweiten Mannschaftspreis, eine große bronzene Hitlerplakette, die vom Kreisleiter am Sonntag überreicht wurde. Außerdem erhielten die Bg. Runzmann und Koch wertvolle Einzelpreise. Zu diesem Kreiswettbewerb der Politischen Leiter waren 58 Mannschaften zu je sechs Mann aus den verschiedenen Ortgruppen an-

getreten. Die Ortsgruppe kann auf diesen Erfolg stolz sein und wird der Plakette einen besonderen Ehrenplatz einräumen.

Neues aus Lampertheim

* Lampertheim, 29. März. Der fast 200 Mitglieder zählende Ortsverband des Reichskolonialbundes hielt am Samstagabend im überfüllten Saale des „Darmstädter Hof“ seinen ersten Werbeabend ab. Ortsverbandsleiter Bg. Sinner konnte nach entsprechender Einleitung durch einen Sprecher des RKB und der NS sowie dem Chor „Deutschland, heiliger Name“ durch den Männergesangsverein 1933, neben den mehr als 300 Volksgenossen, Vertreter der Partei, Gewerkschaftsführer des RKB, Bg. Kerle (Frankfurt), Hauptmann Marillat, sowie die Ortsverbandsleiter von Mannheim, Ludwigshafen sowie des Reiches begrüßen. Danach nahm Kamerad Born von Frankfurt die Fahneneiweide der Kolonial-Kriegerkameradschaft Red vor und gab einleitend einen geschichtlichen Rückblick des RKB und sprach von dem beispiellosen Kampf unserer Schutztruppen in Deutsch-Südwest. Im Namen der 15 Lampertheimer Kolonialkämpfer übernahm Bg. Sinner die Fahne in treue Obhut. Dann nahm Bg. Sinner die Ehrung des

um Tinguau verdienten Kolonialkämpfers Wilhelm (Bobst) vor, der mit anderen Kameraden sich gegen große Uebermacht in Tinguau erst nach Verbrauch der letzten Munition den Japanern ergab. Er erhielt im Namen des Führers den Kolonial-Gefanternorden. Der Mannheimer Ortsverbandsführer betonte in seiner Rede, daß Lampertheims Ortsverband erst vor einem Jahre gegründet wurde und man könne heute schon feststellen, daß Lampertheim den Sinn des kolonialen Gedankens erfasst habe und durch die große Anteilnahme sein Interesse befunde.

Letzte badische Meldungen

Jüdin in Sicherheitsverwahrung

* Konstanz, 29. März. (Eig. Ber.) Die Jüdin Blescher aus Wien, die sich vor der Großen Strafkammer des Landesgerichts Konstanz wegen Urkundenfälschung und Betrugs zu verantworten hatte, beschäftigte die in- und ausländischen Gerichte schon seit dem Jahre 1935. Achtmal stand sie seitdem vor dem Richter und hatte sich wegen Unterschlagung, Betrug und Urkundenfälschung zu verantworten. Die Strafkammer hielt die Angeklagte für eine gefährliche Gewohnheitsverbrecherin und verurteilte sie zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus und ordnete die Sicherheitsverwahrung an. In der Urteilsbegründung führte das Gericht aus, daß die Angeklagte die Straftaten nicht aus einer Notlage heraus begangen habe, wie sie es darzustellen versuchte, sondern der Veranlassung ihrer Kasse gemäß gehandelt habe. Diese Kassa zur fortwährenden Bezahlung von Straftaten sei wiederum Straftaten der Juden und der Angeklagten im besonderen.

Tödlicher Zusammenstoß mit einem Auto

* Emmendingen, 29. März. (Eig. Ber.) Montag mittag stieß an der Stößenbrücke auf der Straße nach Gutsch der 45 Jahre alte Kamerad Bedendach aus Weibach mit seinem Reichsmotorrad gegen ein Auto. Trotzdem der Verunglückte nur leicht verletzt schien, starb er noch am Montagabend im Krankenhaus.

Gauentscheid Textil abgeschlossen

* Strass, 29. März. (Eig. Ber.) Nach intensiver Arbeit fand am Dienstag der Gauentscheid im Reichsbewerkskampf für die Fachgruppe Textil mit der Siegerverbände seinen Abschluß. Durch die Unterfertigung der sieben Fachschaften in die verschiedenen Sparten der Spezialabteilung ergab sich eine Gesamtzahl von 34 Gauleitern, die nun den Gau Baden bei dem Reichsentscheid vertreten werden.

Im Betrieb tödlich verunglückt

* Strass, 29. März. (Eig. Ber.) Der Schweißfabrikarbeiter Stefan Zehle aus Hadrach, der in der dortigen Schweißfabrik tätig war, wollte einen vollbeladenen Transportwagen durch den Fahrstuhl weiterverfrachten. Auf ungeklärte Weise stürzte er dabei rücklings aus dem Fahrstuhl vom zweiten in den ersten Stock, wobei er sich schwere Verletzungen zuzog. Kurz nach Einlieferung ins Krankenhaus war der Tod bereits eingetreten.

MIT DER VOLLENDUNG
DES 50. LEBENSJAHRES
UNSERES FÜHRERS
ADOLF HITLER
DEM SCHÖPFER GROSS-
DEUTSCHLANDS ER-
REICHT SEIN WERK
»MEIN KAMPF« DIE
GESAMTAUFLAGE VON
5 MILLIONEN STÜCK

Aus diesem Anlaß werden heraus
EINMALIGE JUBILÄUMSAUSGABE
ADOLF HITLER
MEIN KAMPF

Einband: dunkelblaue Ganzleber-Ausgabe im Großformat mit
reicher Goldprägung und Kopfgoldschnitt.

Umfang 736 Seiten Preis RM 32.-

Diese Jubiläumsgabe ist ein Schmuckstück für jede Bibliothek, ein Zeichen
von dauerndem Wert, und erfüllt den tiefsten Wunsch, das Werk
des Führers in einem würdigen Band erhalten zu können. Da diese Aus-
gabe nur in einer bestimmten Anzahl hergestellt wird, muß damit gerechnet
werden, daß sie nur kurze Zeit erhältlich ist. Als Jubiläumsgabe zum
Geburtsfest des Führers und zur Erreichung der Gesamt Auflage von
5 Millionen Stück »Mein Kampf« wird sie bald höchsten Wert haben.

Darüber in der

Völkischen Buchhandlung

MANNHEIM 4, 11. + FERNRUUF 35421

Probe im Alltag

Die Diszipliniertheit des deutschen Volkes wird mit Recht vom Ausland, mag es günstig oder mißgünstig gesinnt sein, bewundert. So gar die Mißgünstigen können uns diesen Vorzug nicht abspredien. Allerdings sehen sie dann gerne ein negatives Vorzeichen voran und sprechen vom geisttötenden Drill, von einer Reglementierung unseres Lebens, so als wäre unsere Disziplin nur ein von oben verhängter Zwang. Daß sie dann von der Freiheit, die sie meinen, Anagn und irritieren, das liegt uns nachgerade schon so übel in den Ohren, daß wir davon wirklich nicht mehr reden mögen. Wer vernünftig will, ist mit guten Worten nicht zu überzeugen. Wir selbst aber tun gut daran, von Zeit zu Zeit über das Wesen dieser Disziplin nachzudenken, auch darüber, ob uns diese Haltung wirklich schon so in Fleisch und Blut übergegangen ist, daß wir restlos mit uns zufrieden sein können.

Verstehen wir Disziplin als Haltung, dann bezeichnen wir auch sofort einen Begriff von Freiheit, wie wir sie meinen. Der Rationalismus weiß, daß eine Disziplin, die nur durch Befehl und Zwang vorhanden ist, die nicht aus der Freiwilligkeit persönlicher Einsatzebereitschaft geboren ist, einfach wertlos ist. Nur die Selbstverständlichkeit, mit der ein unbekannter Mann seinen Dienst verrichtet, auch dann verrichtet, wenn er sich schon auf einen schönen Abend mit Frau und Kindern gefreut hatte, gibt der äußeren Disziplin den inneren Wert und Halt. Alle Stunden, die der Vorkleider seinem Privatleben nimmt, um seinen überpersönlichen und freiwillig auf sich genommenen Pflichtendienst zu betreiben, bilden zusammen jene Fähigkeit zu einem inneren Strammleben vor der Aufgabe der Nation. Drill ist notwendig, um den äußeren Schluß einer tadellosen soldatischen Haltung zu gewinnen, niemals aber könnte er die Freiwilligkeit des opferbereiten Herzens ersetzen.

Ist nun diese Disziplin als selbstverständliche Haltung wirklich schon Gemeingut des Volkes ohne Ausnahme geworden? So naiv optimistisch sind selbst wir nicht, um diese Frage zu bejahen. Es gibt in jedem Volk einen Prozentsatz von einseitigen Menschenkinderen, die nun einmal von der Natur mit dem sogenannten engen Horizont gesegnet sind. Ihr Sehvermögen ist so konstruiert, daß sie über den Umkreis ihrer leiblichen Bedürfnisse hinaus einfach nichts mehr wahrnehmen — oder verstehen wollen. Sie würden am liebsten jenen Völkerverbund Staat für ihre geordnete Verbannung verantwortlich machen, da er ja ohnehin nur dazu geschaffen ist, ihnen ihre ungehörte Nachtruhe zu sichern.

Dieses ihr verkümmertes Sehvermögen läßt ihnen dann auch ihre höchstwertige Person als die wichtigste Angelegenheit vegetativen Daseins erscheinen, sie sehen ja nichts anderes. Weil sie sich aber wichtig vornehmen, so werden sie auch regelrecht böse, wenn man sie nicht wichtig nimmt. In dieser ihrer Bosheit aber entwickeln sie dann ihren gesamten, wenn auch noch so kümmerlichen Bestand an Geisteskräften.

Man kann von dieser Gattung Mensch nicht verlangen, daß ihr stumpfes Gehirn es faßt, daß alle Annehmlichkeiten des Lebens irgendwie einmal produziert werden müssen. Am liebsten würden sie dem Kaufmann einen Krach schlagen über diese unerhörte Schweinerei, daß er nicht gerade das auf Vorrat hat, was ihrem Appetit eben jetzt in diesem Augenblick entspricht. Da sie ihre Empörung aber meist lieber an anonymen Größen auslassen als an konkreten Personen, die ihnen vielleicht doch unsanft über's Maul fahren könnten, so sammeln sie ihren Groll gegen den Staat im verrieteten Herzen an. Devisen? Einfuhrschwierigkeiten? Erzeugungsabschlacht? Arbeiter- und Rohstoffmangel? Nein, diese Dinge zu begreifen, dazu reicht es nicht. Aber dafür ist doch der Staat da, daß er diese Dinge alle in Ordnung bringt. Wofür zahlt man sonst seine Steuern?

Disziplin des Alltags ist nicht nur eine Sache tadelloser Haltung, sondern auch eine Sache der angeborenen Intelligenz. Die Partei lebt dem Volk täglich die harte Haltung vor. Und an eigener Disziplin gebriecht es jenem zurückgebliebenen Teil, der nun einmal vorhanden ist, da sich Dummheit nicht unmittelbar tödlich auswirkt.

Hühner — ganz unfreiwillig gebraten

Und einige feiste Hasen dazu / Feuer im Kleintierstall

Am Montagabend wurde um 22.26 Uhr der Löschzug I der Berufsfeuerwehr nach der Hasenbahnstraße gerufen, wo in einer Kleintierzuchtanlage Feuer ausgebrochen war. Beim Eintreffen des Löschzuges fanden drei Stallungen in hellen Flammen. Mit zwei Schlauchleitungen griffen die Wehrleute von beiden Seiten gleichzeitig den Brandherd an, so daß ein weiteres Uebergreifen der Flammen verhindert werden konnte. Diese Gefahr eines weiteren Uebergreifens war bei den aus Holz erbauten zusammenhängenden Stallungen sehr leicht möglich.

Leider verbrannten mehrere Hühner und Kaninchen, vor allem aber Ratten. Durch rasches Zutreten und unter Mitwirkung mehrerer an

Die Besitzer eines Telefonanschlusses — oder wie sie amtlich heißen: die Fernsprechteilnehmer — erhielten in den letzten Tagen wieder die alljährlich fällige Benachrichtigungskarte zugestellt, mit der sie aufgefordert wurden, das aus dem Jahre 1938 stammende Verzeichnis der Fernsprechteilnehmer der Post zurückzugeben und dafür das neue „Amtliche Fernsprechbuch für den Bezirk der Reichspostdirektion Karlsruhe 1939“ entgegenzunehmen.

Es lohnt sich schon, etwas in diesem neuen amtlichen Fernsprechbuch zu blättern, das nach dem Stand vom 1. November 1938 zusammengestellt ist und somit Anspruch darauf erheben kann, den tatsächlichen Verhältnissen möglichst nahezu kommen. Zumal ja auch inzwischen eingetretene Änderungen — die für das Mannheimer Fernsprechamt eine volle Seite ausmachen — beigegeben sind.

Mannheim schmückt sich für den Kreistag



An den in den Hauptverkehrsstraßen Mannheims aufgestellten Fahnenmasten sind am Dienstag die Fahnen aufgezogen worden. Links ein Schmappschuß von den Vorbereitungen zum Hiszen der Fahnen. Daneben ein Bild, das das Aufziehen der Hakenkreuzfahnen zeigt.

Eine Neuerung dürfen wir gleich bei dem am Anfang des Buches befindlichen Ortsverzeichnis feststellen: dieses Ortsverzeichnis ist auf grünem Papier gedruckt und unterscheidet sich so in auffälliger Weise von dem allgemeinen Teilnehmerverzeichnis. In diesem alphabetisch von der Abdeckerei Ladenburg bis nach Zwingenberg reichenden Ortsverzeichnis sind nicht nur die sämtlichen zur Reichspostdirektion Karlsruhe gehörenden Orte, sondern auch einzelne Gehöfte mit ihrer Zugehörigkeit aufgeführt.

Ein paar Kuriositäten

Daß solche Zugehörigkeitshinweise notwendig sind, kann man allein schon bei Mannheim erkennen, daß mit seinen einzelnen Vororten in dem Verzeichnis aufgeführt ist. Es gehören nicht alle Mannheimer Vororte im Fernsprechbetrieb zu Mannheim! Da sind z. B. Mannheim-Blumenau,

Mannheim-Sandtorf, Mannheim-Scharhof, die wie die übrigen großen und nabengelegenen Vororte zu Mannheim gehören. Bei Mannheim-Stirchgartshausen liest man aber, daß dieser Vorort bzw. dieser Gutshof wohl hinsichtlich der Postzustellung zu Mannheim gehört, daß man aber die Fernsprechteilnehmer unter Lampertheim suchen muß. Diese Lampertheimer Fernsprechteilnehmer findet man aber nicht im vorliegenden Buch, sondern im Fernsprechbuch des Bezirks Darmstadt!

Auch bei Mannheim-Straßenheim muß man die Teilnehmer „außerhalb“ suchen: „Mannheim-Straßenheim, Post Mannheim-Ballstadt, Gehört zu Mannheim, Teilnehmer siehe Bierheim“. Nun hat man in diesem Falle allerdings das Glück, daß die Fernsprechteilnehmer des hiesigen Bierheims im badischen Fernsprechbuch aufgeführt sind.

Die Ausdehnung des Schnellverkehrs

An der Mannheimer Abteilung des Buches finden wir dann am Kopfe die wichtigsten Rufnummern, die den Teilnehmer im Verkehr mit dem Fernsprechamt interessieren. Als Neuheit können wir den „Straßenverkehrsdiens“ feststellen, der unter der bekannten Nummer des Fernsprechamtstrassenverkehrs zu erreichen ist.

Stark interessiert zweifellos ist die Tatsache, daß der Schnellverkehr ganz erheblich erweitert worden ist und daß die Zahl der Orte, mit denen Mannheim im Schnellverkehr steht, von 65 auf 80 erhöht werden konnte. Stellt man die Namen der nun hinzugekommenen Orte fest, dann erkennt man, daß der Schnellverkehr vor allem in den Taunus und in den Weinbau ausgebreitet wurde: Bad Schwalbach, Elzville, Hochheim-Taunus, Wörsen-Taunus, Mainz, Michelbach-Nassau, Niederhausen-Taunus, Oestrich, Rüdelsheim, Ruffelsheim, Schlangenbad, Trebur, Ballau-Taunus, Beben und Wiesbaden. Wenn also jetzt ein Mannheimer in Rüdelsheim in der Drosselgasse hängen bleiben und die Absicht haben sollte, hier von seinen Angehörigen in Mannheim Kenntnis zu geben, dann hat er in wenigen Sekunden die gewünschte Verbindung und braucht seine in feuchtröbliche Umgebung bedonnene anstrengende Beschäftigung nicht allzulange unterbrechen!

Allerdings gibt es mit unserer so nahegelegenen Gauhaushadt Karlsruhe noch immer keinen Schnellverkehr, was in erster Linie damit zusammenhängt, daß die Karlsruher noch ein Amt mit Handbetrieb haben und nicht — wie wir hochmodernen Mannheimer — die gewünschten Anschlüsse mit dem Fernsprechamt herstellen können.

Das Mannheimer Verzeichnis

An der Zusammenfassung weist das Verzeichnis der Fernsprechteilnehmer von Mannheim wünschenswerte Verbesserungen auf. So sind sämtliche Dienststellen, die mit der Partei zusammenhängen, unter „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei“ zusammengefaßt. Im Anschluß an die Kreisleitung folgen die Fernsprechämter der einzelnen Ortsgruppen, der H. u. W., der H. J., des NSD, der Frauenschaft, des Reichsbundes, der Reichsbildung, der Reichsorganisation, des Reichsfliegerbundes, der Deutschen Arbeitsfront, der NSD-Ordnungswachen usw.

Sehr ausführlich sind auch die Angaben über die einzelnen Dienststellen der Stadtverwaltung.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Wieder Musterungen. Für die Männer aus den Jahrgängen 1906 und 1907 haben am Dienstagvormittag die Musterungen begonnen, die sich bis zum 10. Mai erstrecken werden. In dem Gebäude der früheren Süddeutschen Bank gegenüber der Ruffelschule ist das Musterungslotol eingerichtet worden, auf das zwei am Eingang angebrachte Schilder hinweisen. Im Innern des Gebäudes sorgen Unteroffiziere dafür, daß die Musterungspflichtigen den Weg zu den für sie bestimmten Räumen finden.

Anscheinend recht eilig hatte es in den Abendstunden des Dienstags der Besitzer eines kleinen Spielwagens mit Anhänger. Mit ziemlicher Geschwindigkeit wollte er eine neue Bauernstube in die heimatischen Gefilde bringen. Er hatte jedoch nicht mit der Tiefe der Straßenkreuzung an den Brauereien gerechnet. Im schönsten Tempo machten sich die sieben Sachen selbständig und schlugen mit lautem Krachen auf die Straße. Von den schönen Stühlen und dem Tisch blieb nur noch ein Chaos übrig. Und

unter dem mitleidigen Gelächter der Zuschauer konnte der Besitzer seines Wagens die hart beschädigte Ladung nur mühsam und notdürftig wieder zusammenbringen. Um dann langsamer heimwärts zu fahren...

Zwei frohe Theaterabende. Heute wird im Nationaltheater die Komödie „Aimée“ von Heinz Coubier wiederholt. Am Freitag erscheint in neuer Inszenierung die Operette „Blauer Blut“ im Spielplan des Nationaltheaters.

Der „Lügenbaron“ auf der Bühne. Am 3. April bringt das National-Theater Robert Walters „Münchhausen“ unter der Spielleitung von Rudolf Hammacher zur Erstaufführung. Im Mittelpunkt dieser Tragikomödie um echtes Menschentum steht die Figur des berühmten „Lügenbarons“, dessen geniale Phantasien ihre erlösende Kraft beweisen, als Lüge und Betrug des Alltags seinen Lebensabend zu vernichten drohen. In der Mannheimer Erstaufführung wirken mit die Damen Webius und Hietmann, sowie die Herren Bleckmann, Gwelt, Hölzlin, Warr, Krause, Offenbach und Baette. Den Münchhausen spielt Walter Riesler.

Eile ist geboten! Für den festlich beiteren Abend, der im Rahmen des Kreistages am Sonntag, 2. April, um 19.30 Uhr, im Rabelungensaal bequint, werden Karten zu bedeutend ermäßigten Preisen in beschränktem Umfang über die Orts- beziehungsweise Betriebswarte ausgeben. Die Orts- und Betriebswarte sichern sich diese Karten bei den AdF-Verkauffstellen P 6 und Langstraße 30a. Gefolgschaftsangehörige bestellen am zweckmäßigsten sofort bei ihrem AdF-Wart diese Karten. Da die Nachfrage sehr stark ist, scheint Eile geboten.

Der englische Sprachkurs. Am 11. April beginnt, wie schon kurz gemeldet, ein neuer Sprachkurs des Mannheimer Volkshilfungswerks, der 20 Abende dauern wird (30 Stunden). Der Kurs wird dienstags und freitags, 20 Uhr, in der Mannheimer Berufsschule, U 2 (gegenüber dem Hallenbad), durchgeföhrt. Anmeldungen nimmt die Kreisdienststelle, Rheinstraße 3, entgegen.

Niemals würden Sie vermöten,

daß „M 5“ weniger als 0,8% Nikotingehalt aufweist. Die feinen Duftstoffe natürlich-nikotinarmen Orienttabaks kommen in dem vollaromatischen und würzigen Geschmack voll zur Geltung. „M 5“ rauchen — ein kultureller Fortschritt! natürlich nikotinarm

3 1/3

MAZEDONISCH M 5

Natürlich nikotinarm

Lehrten Stelle, wenn sie wegen einer Stromangelegenheit das elektrische Werk oder in einer Gasanlage die Gaswerke sprechen wollen. Diese Werke stehen aber weder unter „E“ noch unter „G“, sondern unter „B“ bei Wasser, Gas- und Elektrizitätswerke und schließlich noch unter dem gleichen Buchstaben eingeordnet bei der Stadtverwaltung. In Zukunft wird das auch anders sein, denn diese drei Werke sind neuerdings unter dem Namen „Stadtwerke“ zusammengefasst und werden zweifellos als solche im nachträglichen Fernsprechnachbuch in Erscheinung treten.

Alles schön geordnet ...

Wer in militärischer Angelegenheit eine Fernsprecheinrichtung mit einer Mannheimer Dienststelle der Wehrmacht wünscht, der braucht nicht lange zu suchen, wenn er unter „Wehrmacht“ nachschlägt. Hier ist alles nach Heer und Luftwaffe getrennt angeordnet. Was mit der zivilen Luftfahrt zusammenhängt, also mit der Deutschen Luft Hansa und den Dingen, die sich rund um unseren Flughafen Mannheim-Neufahrweg abspielen, das findet man unter „Luftfahrt“ ebenfalls übersichtlich geordnet.

Was uns sonst noch beim Durchblättern des Fernsprechnachbuchs auffiel? Eine Menge Sondernamen, die beweisen, daß wir noch manchen Tübden in Mannheims Mauern beherbergen und noch lange nicht alle einen „Lift“ haben ließen und ins gelobte Land verschwinden sind. Aber was nicht ist, das kann ja noch werden!

Einer griff in die Ladentasse

Das nächste Mal gib's Zuchthaus

Der 1886 in Lauda geborene O. P. ist kein unbekanntes Gesicht bei den Gerichten. Immer wieder mußte er wegen verschiedener Diebstähle ins Gefängnis wandern. Jetzt war es 8 Jahre gutgegangen, bis ihn nun eine neue Straftat auf das alte Geleis des Verderbens brachte. In einer Gastwirtschaft in der Kellerei, in der der Angeklagte täglicher Gast war, benötigte er eines Tages die kurze Abwesenheit des Wirtes, um aus der Ladentasse über 9 Mark zu stehlen. Nach der Rückkehr des Gaststätteninhabers wurde der Diebstahl sofort entdeckt. Der Angeklagte entstrich sich noch, daß ihm ein solches Verbalten nie in den Sinn gekommen wäre! Schließlich wurde die Polizei verständigt. Bei der Durchsuchung fand man nur noch 4 Mark und ein Senfglas bei P. vor. Vor dem Richter legte er endlich nach langem hartnäckigem Leugnen ein Geständnis ab. Dieser Griff in die Kasse brachte dem Dieb nun vier Monate Gefängnis ein. Bei dem Strafmaß mußten auch seine Vorstrafen zur Beurteilung der Gesamtpersönlichkeit herangezogen werden. Wenn der Beschuldigte diese Barung in den Wind schlägt, wird er bald im Zuchthaus landen.

An alle Werkschärmänner!

Ein Aufruf Dr. Robert Leys:

Werkschärmänner! Die Erhaltung und Förderung der Leistungskraft aller Schaffenden ist in den nächsten Monaten ein dringendes Gebot. Die industrielle Reservearmee der Arbeitslosigkeit gehört der Vergangenheit an. Unser Führer Adolf Hitler hat uns aus den Fesseln der Verflorung gelöst und uns den Weg in die Leistungsfreiheit gewiesen. Schon heute fehlen uns Arbeitskräfte, um das Werk des Führers in den Betrieben mit aller Kraft weiter zu fördern. Deshalb müssen jetzt die Leistungsfähigkeit, die in uns selber liegen, mobilisiert werden. Jeder von euch kann mehr, als er sich zutraut, es kommt auf den Versuch an und ihr werdet den Beweis in Händen haben.

In der Woche nach Ostern beginnen in allen Berufserziehungswerken der Deutschen Arbeitsfront erneut die beruflichen Lehrgemeinschaften und Ausbaumerandenschaften, die Uebungsfirmen, die wirtschafts-

kundlichen Studienfahrten und die beruflichen Betriebsbesichtigungen. Der Werkschärmänner beteiligt sich in der Zeit vom 12. April bis Anfang Juli an diesen Maßnahmen der fördernden Berufserziehung der Deutschen Arbeitsfront. Im Frühjahr 1939 darf kein Werkschärmänner — einerlei, ob er Werkmeister, Ingenieur, Chemiker, Kaufmann oder Industriearbeiter ist, einerlei, ob er bisher schon an Lehrgemeinschaften oder Ausbaumerandenschaften teilgenommen hat oder nicht — in den Lehrgemeinschaften und bei den sonstigen beruflichen Uebungen fehlen.

Das Berufserziehungswerk will eine lebendige Leistung, ganz gleich, ob es sich dabei um betriebliche oder überbetriebliche Uebungsstätten handelt. Euer Meistertum liegt in euch. Holt es heraus und stellt es in den Dienst für Großdeutschland! Es ist eure Pflicht als Werkschärmänner, den Höchststand in der Handhabung eurer Werkzeuge und im beruflichen Können zu erreichen. Ihr seid die Leistungsträger des Volkes!

Wo mit meergrüner Unterwasserfarbe „gepinselt“ wird



Für die Frühjahrs- und Sommertage sind jetzt, wie schon berichtet, die Wasserbecken am Friedrichsplatz hergerichtet worden. Bei solch großen Flächen konnte man natürlich den Anstrich nicht mit Farbtöpf und Pinsel vornehmen. Eine große Wanne mit Farbe und entsprechenden große Schrubber waren hier die geeigneten Anstrich-Utensilien. Aufn.: Hans Jütte

Was ist heute los?

Mittwoch, 29. März:

Nationaltheater: „Mimé“, Komödie von Claudius. Kleinkunstbühne Eibel: Kabarett und Varieté. Konzert: Pianoforte Kollensbach, Palastkapelle Abjunge, Café Wien, Weinhaus Hülle, Gringlinghude. Tanz: 18 Holzkittl im Mannheimer Hof, Par'hotel, Gremittage-Bar in der Kellerei.

Ständige Darbietungen:

Städtische Kunsthalle, Wallstraße 9 Dienstag bis Samstag 10-13, 15-17 Uhr; Sonntag 11-13, 15-17 Uhr. Kleinkunstbühne Eibel: Dienstag bis Freitag 10-13, 15-17, 19.30-21.30 Uhr; Samstag 10-13, 15-17 Uhr; Sonntag 11-13 Uhr. Sonderausstellung: Karl Kollensbach - Das gezeichnete Werk. Städtisches Schachmuseum: Montag bis Samstag 10 bis 12.30, 14.30-16 Uhr; Sonntag 11-16 Uhr. Sonderausstellung: Silber aus alten städtischen Kassen. Theatermuseum, K 7, 20: Montag bis Sonntag 10 bis 13, 15-17 Uhr. Sonderausstellung: Schattenspiele der Talbergasse. Mannheimer Musikverein, L. 1, 1: Dienstag bis Samstag 10-13, 14-16 Uhr; Sonntag 11-13, 14-16 Uhr. Städtische Schachbühne: Kellerei: Montag bis Freitag 11-13, 17-19 Uhr; Samstag 11-13, 15-19 Uhr; Sonntag 9-13 Uhr. Schachturnierausstellungen für Wamboldt'sches Schach und Schachklub Fichte. Flughafen: Täglich 10-17 Uhr Kunstflug und Kunstflugkämpfe. Götterklub im Friedrichsplatz: 10-13, 15-18, 19-22 Uhr. Städtische Musikbühne, L. 2, 9: Kellerei: Dienstag, Freitag 10-13, 16-19 Uhr. Schachturnierausstellung: Donnerstag 10-16 Uhr. Volkshaus im Kullensplatz: Montag bis Samstag 8.30 bis 17 Uhr; Sonntag 8-12, 14-17.30 Uhr.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, 29. März:

Neulandsender Stuttgart: 6.00 Morgenklub, Zeit, Wetter; 6.15 Gymnastik; 6.30 Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 8.10 Gymnastik; 8.30 Musik am Morgen; 9.30 Uhr bis dahin; 10.00 Erläuterung multitalente Taktiken; 11.30 Volksschau; 12.00 Nachrichten; 12.00 Mittagskonzert; 13.00 Nachrichten, Wetterbericht; 13.15 Mittagskonzert; 14.00 Frühdienst; 14.00

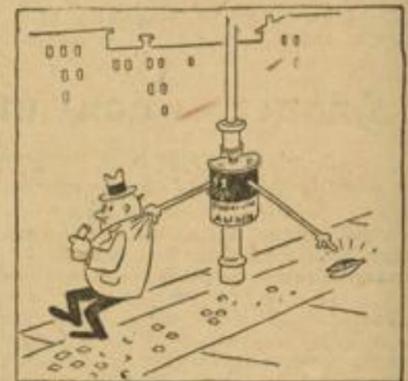
Das gute Kaffeehaus Frühstück zu 65 Pfennig

im Café Wien Planken

Musik am Nachmittag: 18.00 Uhr alt und jung; 18.30 Musik Zeit und Leben (das Haus des Berufs-erziehungswerks in Mannheim, Hörbericht); 19.00 Eine Soz. Sing; 19.15 Fremdsprache; Kriegs-Flieger erzählen; 19.45 Am Treibriegel-Zeit; 20.00 Nachrichten; 20.10 An die falsche Adresse, Arranen und Wirungen, Eine heitere Hörfolge; 21.10 Wetter über Bach; 21.30 Kammermusik; 22.00 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht; 22.30 Programmtonband Deutschland - Vertuoli; 23.00 Wir sitzen zum Tanz; 24.00 Nachrichten. Deutschlandsender: 6.10 Eine kleine Melodie; 6.30 Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 9.40 Kleine Turnstunde; 10.00 Erläuterung multitalente Taktiken. Ein Hausmusikabend um 16.30; 11.30 Freizeitspiele; 12.00 Nachrichten; 12.00 Mittagskonzert; 13.45 Reichliche Nachrichten; 14.00 Viertel von zwei bis drei; 15.15 Hausmusik für Wähler; 15.45 Erläuterung auf Jona; 16.00 Musik am Mittag; 18.00 Erläuterungsvortragender Nachwuchs im deutschen Sport; 18.30 Kammermusik; 19.00 Deutschlandsender; 19.30 Kländchen und Erenobaden; 20.00 Nachrichten; 20.10 Dritte Einklänge; 20.15 von Anton Bruckner; 21.00 Aus der weiten Welt.

Daten für den 28. März 1939

- 1472 Der Maler Fra Bartolommeo in Florenz geboren. 1483 (oder 6. April) Der Maler Raffael Santi in Urbino geboren. 1502 Der Pädagog Johann Amos Comenius in Ungarisch-Brod oder Nivny in Mähren geboren. 1749 Der Mathematiker und Astronom Pierre Simon Graf Laplace in Beaumont-en-Auge geboren. 1836 Der Physiker und Musiktheoretiker Arthur Schopenhauer in Dordrecht geboren. 1884 Gründung der Deutschen Kolonialgesellschaft durch Karl Peters.



Der unbeachtete Papierkorb

Beflaggenhinweis. Einem Teil unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Gebr. Braun bei. Wir bitten unsere Leser um Beachtung.

Im Wonnemonat werden wir alle gezählt

Am 17. Mai die größte bisherige Volks-, Berufs- und Betriebszählung / 750 000 Helfer benötigt

Die Volks-, Berufs- und Betriebszählung, die bereits für das Jahr 1938 vorgesehen war und nach der Wiedererrichtung Österreichs in das Deutsche Reich verschoben werden mußte, findet nunmehr nach dem Reichsbescheid vom 6. Juli 1938 am 17. Mai 1939 statt. Die Zählung soll für zahlreiche wichtige Aufgaben auf dem Gebiet der allgemeinen Staatsführung, der Verwaltung, der Bevölkerungspolitik, der Wirtschaft, und der Sozialpolitik, der Schul- und Kulturpolitik und des ganzen öffentlichen Lebens neue Grundlagen zur Beurteilung der Verhältnisse von Volk und Wirtschaft liefern. Sie ist die zweite große Inventur von Volk und Wirtschaft im Dritten Reich.

Die erste Aufnahme dieser Art fand im Reich kurz nach der Wiedervereinigung im Juni 1933 statt. Die seitdem eingetretenen Veränderungen machen es nötig, den Bestand neu aufzunehmen. 6 1/2 Millionen Arbeitslose sind seitdem wieder in die Wirtschaft eingegliedert worden, der Arbeitsdienst wurde geschaffen, die Wehrmacht wieder aufgebaut, eine große Volkswirtschaft ist im Entstehen, die Geburtenzahl steigt wieder an und weite Gebiete des deutschen Lebensraumes sind mit Millionen deutscher Volksgenossen in die Grenzen des Reiches einbezogen worden.

Die Ergebnisse der Zählung sollen nicht nur einen allgemeinen Überblick über Volk und Wirtschaft geben, sondern sie werden auch als Unterlagen für außerordentlich wichtige Einzelmaßnahmen gebraucht. So bilden z. B. die bei der Volkszählung gewonnenen familienstatistischen Befehlsbogen eine der wichtigsten Grundlagen für die Durchführung der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik. Fast noch dringender werden die Ergebnisse der Berufs- und Betriebszählung gebraucht, um den in allen Berufen auftretenden Mangel an Fachkräften durch eine sinnvolle Berufsberatung und Berufsbildung begegnen zu können.

Das Zählungswert besteht aus einer Volkszählung, einer Berufszählung, einer landwirtschaftlichen Betriebszählung und einer Zählung aller nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten. Es umfaßt also mehrere Zählungen zugleich, die inhaltlich und organisatorisch miteinander verbunden sind und die, alle am gleichen Stichtag durchgeführt, sich gegenseitig ergänzen.

Die Unterlagen zur Volks- und Berufszählung werden mit Hilfe der sogenannten „Haushaltungskarte“ gewonnen. Mit der Haushaltungskarte werden sämtliche im Deutschen Reich lebenden Personen einzeln erfasst mit den nötigen Angaben über Geschlecht, Alter, Familienstand, Religion, Staatsangehörigkeit, Mutter- und Vatersprache, Volksgemeinschaft, über den Beruf und den etwaigen Nebenverdienst. Diese Unterlagen ermöglichen eine einwandfreie Überlegung der gesamten Bevölkerung in jeder Richtung.

Das bisher größte Zählungswert

Die Arbeitsstättenzählung, durchgeführt mit dem „Fragebogen für nichtlandwirtschaftliche Arbeitsstätten“, erfasst alle nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten; sie erstreckt sich diesmal nicht nur auf die Handwerks-, Industrie- und Handelsbetriebe, sondern darüber hinaus zum ersten Male auf alle Arbeitsstätten der Behörden der Partei und ihrer Gliederungen, der freien Berufe. Ihr Ergebnis wird einen Überblick liefern über die Struktur der Wirtschaft, namentlich hinsichtlich der Betriebsgröße, der Maschinenverwendung, der Zahl und Art der Beschäftigten usw.

Die Einzelheiten des gesamten Erhebungs- und Bearbeitungsprogramms der Zählung sind durch die Verordnung vom 21. Januar 1938 festgelegt. Es handelt sich um das größte Zählungswert, das je im Deutschen Reich durchgeführt wurde. Es kann nur dann mit vollem Erfolg zum Abschluss gebracht werden, wenn die gesamte Bevölkerung sich in den Dienst der Sache stellt, wenn im besonderen die zur Aus-

füllung verpflichteten Haushaltungsvorstände und Betriebsleiter die Fragebogen so gewissenhaft und so lückenlos wie möglich ausfüllen. Die Angaben über die einzelnen Familien, Personen und Betriebe unterliegen der Amtsverschwiegenheit; jedes Einbringen in die Einkommens- und Vermögensverhältnisse ist nach § 4 des Gesetzes vom 4. Oktober 1937 ausgeschlossen.

Die Durchführung der Zählung innerhalb einer jeden Gemeinde ist Sache der Bürgermeister, die auch die Zähler zu bestellen haben. Angekündigt werden für die Zählung im Deutschen Reich rund 750 000 ehrenamtliche Zähler benötigt. Als Zähler kommen in erster Linie Beamte, Behördenangestellte und Lehrer in Betracht, für die seitens der Behörden zur Zeit der Zählung die nötige Dienst-erleichterung angeordnet werden wird. Der Bürgermeister kann aber auch jeden anderen ihm geeignet erscheinenden Einwohner seiner Gemeinde als ehrenamtlichen Zähler bestellen.

Werden Sie sich der Unnehmlichkeit bewusst, persil-gepflegte Wäsche zu tragen — zum gepflegten Körper gehört persil-gepflegte Leibwäsche!

Anhaltbares Verkehrshindernis

74 Kraftfahrzeuge warteten am Käfertaler Bahnübergang

Es ist ja schon längst kein Geheimnis mehr, daß die Zustände am schienengleichen Bahnübergang beim Bahnhof Mannheim-Käfertal unhaltbar sind. Wir würden auch kein Wort mehr über die Angelegenheit verlieren, wenn wir nicht ganz genau wüßten, daß die Fertigstellung der zu errichtenden Ueberführung im Zuge der Kronprinzenstraße nicht die Beschleunigung erfährt, die bei einer so dringend gewordenen Angelegenheit durchaus möglich ist. Die Schwierigkeiten, die hier und da zu überwinden sind, sollen durchaus anerkannt werden. Aber sollte der peinlichst genau einzuhaltende Anisoweg oder eine Kompetenzfrage nicht zum Teil schuld an der Verzögerung sein?

Wie unhaltbar die Zustände an dem genannten Bahnübergang sind, das beweisen Tag für Tag die Störungen, die in der Käfertal Straße bzw. Mannheimer Straße auftreten. Wenn man bedenkt, daß täglich über 200 fahrradfähige Bäume die Straße befahren und daß dazu die Rangierfahrten für die rechts und links des Uebergangs liegenden großen Betriebe kommen, dann kann man ermaßen, wie lange die Bahnstrassen geschlossen sind und

sammelt hatten. Die Wagenkolonne reichte in der Käfertal Straße bis fast zum VfV-Sportplatz und in der Mannheimer Straße bis zum Ortseingang von Käfertal.

Wenn nun in einem solchen Falle die Feuerwehr an eine Brandstelle muß? Welche Werte können in der Zwischenzeit vernichtet werden, während die Helfer an einem Bahnübergang aufgehalten werden, der in den Zeiten des gesteigerten Verkehrs schon lange keine Berechtigung mehr hat.

Die Lage sogar noch erschwert ...

Besonders schwere Störungen gab es übrigens in den letzten Tagen, weil das Kopfsteinpflaster am Uebergang von der Straße zum Schwellenbelag in Ordnung gebracht wurde. Während solche Arbeiten sonst in die Nachstunden oder auf Sonntage mit verringertem Verkehr gelegt werden, arbeitet man hier an Wochentagen und hört den an sich schon behinderten Verkehr noch mehr! Durch die Pflasterarbeiten ist der Uebergang nur beschränkt befahrbar, d. h. es können jeweils nur in einer Richtung die Fahrzeuge über die Gleise hinweg. Das führt bei der raschen Zugfolge dazu, daß bei einem Öffnen der Schranken bis zum Fällwerden des nächsten Zuges manchmal gar keine Möglichkeit besteht, alle wartenden Fahrzeuge den Bahnübergang passieren zu lassen. So mußten gestern wegen einer Rangierfahrt zu einer Zeit mit starkem Straßenverkehr die Schranken geschlossen werden. Nach Erledigung dieser ausgedehnten Rangierfahrt wurden die Schranken geöffnet und die Fahrzeuge in Richtung Käfertal hatten freie Fahrt, während in der Gegenrichtung der Verkehr gestoppt wurde. Bis die Schranken wieder herabgelassen wurden, hatten noch nicht einmal sämtliche wartenden Fahrzeuge in der freigegebenen Richtung den Bahnübergang passiert, — geschweige denn, daß auch nur ein Wagen in der Gegenrichtung die Weiterfahrt hätte antreten können. Man kann sich lebhaft vorstellen, daß die Wartenden wenig begeistert von diesen Zuständen waren und tüchtig schimpften, zumal es auch nach der erneuten Öffnung der Schranke wieder Störungen gab. Insgesamt zählten wir 74 Fahrzeuge, denen in diesem einen, fast eine halbe Stunde währenden Fall die Weiterfahrt verweigert war. Und das auf einer Straße, die nicht nur wichtiger Zubringer zur Reichsautobahn ist, sondern auch die rasche Verbindung mit Weinheim ermöglicht. Was nützt die ganze Schnellverbindungs auf guter Straße, wenn man an einem Bahnübergang so lange Zeit aufhalten wird, als man zur Fahrt von Mannheim bis Weinheim benötigt?

Sind das nicht alles Gründe, daß einmal nach dem Rechten gesehen und das Arbeitstempo an der neuen Ueberführung beschleunigt wird?



den Straßenverkehr hemmen. Hinzu kommt noch, daß die Schrankenwärter in Erfüllung ihrer Dienstpflicht die Schranken jeweils frühzeitig schließen. Dieses rechtzeitige Herablassen der Schranken wirkt sich dann noch besonders stark aus, wenn ein Personenzug vom Mannheimer Hauptbahnhof kommt. Sobald dieser Zug von der Westseite Kempfplatz gemeldet wird, gehen die Schranken herab, obgleich die Station Mannheim-Käfertal vor dem Bahnübergang liegt. Der Straßenverkehr wird also während der ganzen Anfahrt des Zuges und während seines Aufenthaltes auf der Station bis zur erfolgten Vorbeifahrt lahmgelegt.

Vor einiger Zeit wurden wir selbst einmal Zeuge, als die Schranken volle zwanzig Minuten geschlossen waren! In diesem Falle lagen etliche Rangierfahrten so unangenehm zwischen den kurzen einseitigen Güterzügen, daß bis zum Fällwerden des nächsten Zuges gar keine Zeit blieb, die Schranken zu öffnen. Seinerzeit zählten wir über 50 Kraftfahrzeuge, die sich auf beiden Seiten der Schranke ange-

Aus unserm Kreisgebiet

Die Wachenburg gehört nun der Stadt Weinheim

Wie Bürgermeister Dr. Besler gestern der Presse mitteilte, sind die Verhandlungen zwischen dem Reichsstudentenführer Dr. Scheel, den Liquidatoren des Weinheimer SG und der Stadtverwaltung Weinheim jetzt soweit gediehen, daß der Uebernahme der Wachenburg in den Besitz der Stadt nichts mehr im Wege steht. Damit ist ein dringlicher Wunsch der Stadt Weinheim, die an der Entstehung und dem Ausbau der Burg stets lebhaften Anteil genommen hat, in Erfüllung gegangen.

1864 tagte der neugegründete BSG, der Zusammenschluß aller Studentenverbände an deutschen Technischen Hochschulen erstmals in Weinheim. Wegen die Jahrhundertwende plante der damalige Vorsitzende der Kitherrerverbände in der Umgebung der Bünde die Errichtung einer würdigen Gedenkstätte für die Gefallenen Corpsbrüder des Krieges 1870/71. Infolge Eigentumsveränderungen zerfiel sich jedoch

BSG, die 1920 in verhärtetem Umfang wieder aufgenommen wurde. Im Jahre 1927 wurde dann der Grundstein zu einer sehr würdigen Ehrenhalle für die Gefallenen der Corps im Weltkrieg gelegt, die ein Jahr später eingeweiht wurde. Seitdem wurde bei der alljährlichen Tagung eine feierliche Ehrung der Toten im Ehrenhof vor der Burg vorgenommen. Im Jahre 1933 wurde in den Bahnhofsanlagen ein Gedenkstein für den Studenten Axel Schafstätt enthielt, der für die Bewegung in der Kampfzeit gefallen war.

Im Zuge der Neuordnung des deutschen Studentenwesens und der Reorganisation der Alt-Herren-Verbände ist auch die Liquidation des Weinheimer SG erfolgt, dem der Reichsstudentenführer keine speziellen Ansprüche hinsichtlich der künftigen Bestimmung der Burg erhob, wird sie, entsprechend den in der ersten Bauperiode getroffenen Abmachungen, nunmehr in den Besitz der Stadt Weinheim übergeben.

Wie Bürgermeister Dr. Besler in dieser Sache noch bekanntgab, soll dieses Wahrzeichen des neuen Weinheim künftig ein Tagungs- und Kongressort großen Stils werden. Die badischen Jäger haben sich im Fuchsenkeller der Burg eine Tropfsteinhalle aufgebaut und außerdem das Recht erworben, ihre alljährlichen Jägertagungen hier oben abzuhalten. Die Burg und ihre ausgedehnten Säle und Räume stehen aber hinfünftig für alle Gliederungen und Gesellschaften offen. Die Stadt Weinheim benutzt diese Gelegenheit, bei feierlichen Anlässen, ihre Gäste dort oben zu empfangen. Die Anlage einer vorbildlichen Gedenkstätte soll in Zukunft die Wachenburg zu einem beliebten Ausflugs- und Wanderziel der Bergstraße machen, woran die neue Autostraße Mannheim-Weinheim nicht geringen Anteil haben wird. Bz.

Die **Konfirmandenuhr** vom Fachgeschäft **L. Köhler** Rathausbogen 22-23

der erste Plan. Dafür packte dann der Konvent einen Platz auf dem Wachenberg, den die Stadt Weinheim ihrerseits zum Bau eines Aussichtsturms von der Eigentümerin des Wachenbergs, der Gemeinde Eutenhausen gepachtet hatte.

1906 wurde mit dem Bau des stolzen Bergfrieds begonnen, in dessen unterer Gewölbekammer eine Bronzetafel gegossen aus eroberten Geschützrohren, die Namen der Gefallenen tragen sollte. Der auf der vorderen Bergkuppe vorhandene Porphyrbau gab den Rohstoff zum Bau, so daß keine langwierigen Materialtransporte auf die bis dahin nur auf schmalen Wegen erreichbare Berggipfel notwendig wurden. Durch Umlage auf die Mitglieder und namhafte freiwillige Spenden kam ein sehr beträchtlicher Fond zustande, der einen großzügigeren Bau als ursprünglich vorgesehen ermöglichte. So konnte 1908 an Pfingsten bereits die Einweihung des Bergfrieds feierlich begangen werden. Anfang Mai 1913 konnten dann weitere Bauabschnitte und Neubauten eingeweiht werden.

Während des Krieges ruhte die Tätigkeit des

DEFAKA Mode-TIP

Ostern im neuen Mantel



Ein sehr fesches Frühjahrs-Kostüm, sportlich, aus einem panama-artigen Wollstoff gearbeitet. Die Jacke ist ganz mit kunstseidenem Marocain gefüttert. Das Kostüm ist in mittelgrauen Farbtönen vorrätig und kostet

29⁵⁰

Das-Material zu diesem Sportmantel ist ein interessant gemusterter Wollstoff in verschiedenen Farbstellungen. Die lose Sliponform ist sehr kleidsam. Seinem Zweck entsprechend ist der Mantel ganz auf kunstseidenem Marocain gearbeitet

37-

So vorteilhaft kauft man in der Defaka

Defaka

Mannheim, P 5, 1-4 an den Planken
Anruf 233 54-56



1939
in Florenz
affael Sant
Comentus
h in Maß
nom Pierre
uamont-en-
lifer Arthur
at geboren.
lonialgefell

Eine Frau, die ihre Kapriolen selbst macht

Ein Interview mit Hindernissen / Möchten Sie Rosita Serrano mal kennenlernen?

Bei dem bevorstehenden großen bunten Abend, der — zwar im Rahmen und zum Abschluß des Kreisabends, aber unter Beteiligung aller Teile der Mannheimer Bevölkerung — am Sonntag den Abendungsaal bis auf den letzten Platz besetzt sehen soll, wirkt vor allem die in Mannheim schon durch ein Gastspiel bekannt und berühmt gewordene chilenische Sängerin Rosita Serrano mit. Als sie mit Peter Kreuzer hier war, bekamen wir Kenntnis von einem interessanten Interview mit Rosita Serrano. Der Bericht ist gerade jetzt hochaktuell. Hier ist er:

Wir suchten Rosita Serrano und fanden sie auch endlich. Sie begrüßte uns freundlich: „Ah, von der Zeitung? Treiben Sie denn! Das ist schiant und hübsch sein würde, hätte ich mir schon vorher gedacht. Und siehe da, es stimmt!“

„Nennen Sie Platz, bitte.“ Das war nun wieder leichter gesagt als getan. Denn in dem Zimmer herrschte — entschuldigen Sie, Fräulein Serrano — eine heillose Unordnung. Um das Klavier, das ziemlich in der Mitte stand, kam ich einigermaßen glücklich herum, dann trat ich einem Dackel auf den Schwanz, ver-

wirrte mich in die Drähle zu einer Apparatur (es muß sich wohl um eine Kamera mit Milchlichtanlage gehandelt haben), vermochte gerade noch mit einem Auge eine südamerikanische Parität an der Wand zu streifen und wies auf dann aufatmend zwischen zwei Kissen auf der Couch. Rosita lachte überhell — und die Philosophie war mir bei so viel Temperament ohnedies vergangen.

Ich wurde fadisch, wie es Männer immer werden, wenn sie Frauen gegenüber nichts Besseres zu tun wissen.

„Geboren wann?“ fragte ich so ernst, als sei dies mein erstes Interview. Rosita Serrano wurde keineswegs ernst. Sie schickte zwei (für genauere Verfeinerinnen: dunkelblonde) Locken aus der Stirn und sagte: „In Binna des Mare in Chile, am 10. Juni...“ Das Jahr verfuhr sie, als sie meinen gesähten Bleistift sah.

Sie erzählte dann, halb deutsch, halb französisch, halb englisch, halb spanisch, und ich entsann mich dabei ihres sprachgemixten Schlagerliedes: „... und die Musik spielt dazu — how do you do, how do you do, how do you do?“

Also sie erzählte: „Gelernt habe ich zu singen nie. Keinen Unterricht gehabt — pas de leçons. Auf den Gastspielreisen meiner Mutter (war Opernsängerin) übte ich mir 450 südamerikanische Volkslieder ein. Carriocas, Rumbas und so

on. Kam dann avec ma mère nach Europa. Trat in Portugal bei der Wohltätigkeit auf. (Sie meinte in Wohltätigkeitskonzerten.) Dann, asta la vista Lissabon, nach Paris zum Sender dort. Man nannte mich in Paris „La Chilena“, die kleine Chilenin, compris? Dann Saarbrücken. Dann Berlin. Besuchte meine Mutter mit einem tout petite valise. Bloß ganz kleine Koffer, weiter nichts. Drei Monate Kurzweilensender, spanische, chilenische, uruguayische Lieder... Direktor vom Wintergarten sagte mir, als ich zu ihm kam: „Singen können so viele Frauen...“ Spielte ihm vor auf meine Gitarre, Engagement. Darauf keine Rolle für Metropoli, „Masse in Blau“. Darauf „Fräulein Rollo“ in „Es leuchten die Sterne“. Nennen Sie den Tango „Nacht muß es sein“? Voll das war ich. Dazwischen immer mehr Schallplatten. Nennen Sie „Onkel Jonathan“? Nennen Sie: „Veni, veni, veni...? Estal fest Spiel“ ich in dem Film „Schmidt und Schmidtchen“ — fnorkel! (Berlinisch kann sie also auch schon.) Bin außerdem mit Peter Kreuzer auf Tournee — war schon einmal im vorigen Herbst... Schreiben Sie noch, bitte, daß ich meine Kapriolen alle selbst mache...“

„Ich meine — the gaze in my songs — das Waddelbildchen, hoch und tief — erfinde ich selbst. Improvisation...“

„Ich fand, es sei Zeit...“

Sie lacht — faen wir wieder: überhell. Sie singt es vor. Mir fällt dabei seltsamerweise die Jungfernkellnerin ein. Ich ahnte ja gleich, daß sie schlank und hübsch sein würde. Und sie ist noch nicht verheiratet. Ich bin es auch noch nicht. Ich fand, es sei Zeit, daß ich ginat. Ein Heiratsantrag ist, wenn man es geschickt anfangt, in einer halben Minute gemacht... Aber vielleicht hätte sie mich gar nicht genommen... Soweit der Bericht über das Interview. Und am Sonntagabend hören wir Rosita Serrano wieder in Mannheim. Wirklich ein Grund zur Freude.



Die Deutsche Arbeitsfront

Kreisverwaltung Mannheim, Rheinstr. 1

Propaganda

1. Betr.: Claus-Seliger-Rundbogen
Die Karten sind im Laufe des Tages unbedingt abzureufen.

2. Betr.: WGW-Sammlung
Wir erinnern letztmals an die Einleitung des grünen Formulare zur Meldung des Ergebnisses.

Betr.: Schulungslehrgang
Der nächste Vortrag findet nicht am 3. April, sondern am Mittwoch, 5. April, 20.15 Uhr, in der „Gartenhalle“, D 2, 6, statt. Es spricht Hr. Knefowitz über das Thema „Die nationalsozialistische Arbeitspolitik“.

Der Kreispropagandawalter.

Berufserziehungswerk der DAF

Die Lehrgemeinschaften „Raufmännisches Rechnen“ und „Maschinenbau“ beginnen in Kürze. Anmeldungen hierzu können erfolgen in der Rheinstraße 3-5 und im Berufserziehungswerk, O 4, 8/9.

Die Lehrgemeinschaften von dem Reichslehrgangsschreiben in Kürze, das am 4. Dezember 1938 stattgefunden, können im Berufserziehungswerk, O 4, 8/9, abgeholt werden.

Anfang Mai findet das diesjährige Reichslehrgangsschreiben für Buchbindereisen statt. Anmeldungen hierzu können bereits jetzt in der Rheinstraße 3/5 abgegeben werden.

Am Donnerstag, 30. 3., sollen infolge der Großfundgebung sämtliche Lehrgemeinschaften und Aufbaufachgemeinschaften aus.

Für die Lehrgemeinschaft „Techn. Zeichnen“, Stufe I, II, III, IV, II. Umlegungsplan, die im Laufe dieser Woche beginnen haben, können noch einige Kameraden und Kameradinnen teilnehmen.

Fachzeichnen I, jeweils mittwochs, 19.00-22.00 Uhr, 3 Stunden; Fachzeichnen II, donnerstags, 19.00-22.00 Uhr, 3 Stunden; Fachzeichnen III, freitags, 19.00 bis 22.00 Uhr, 3 Stunden. Anmeldungen auf unferster Dienstreise, Rheinstraße 3/5, und im Berufserziehungswerk, O 4, 8/9.

Die Lehrgemeinschaft „Schreinerhandwerk“ beginnt in der kommenden Woche. Termin ergibt noch schriftlich an die bereits gemeldeten Teilnehmer. Berufskameraden, die an der Lehrgemeinschaft interessiert sind, geben wir hiermit nochmals folgenden Stoffplan bekannt:

Vertiefungen und praktische Arbeiten an der Hobelbank für Bau- und Tischschreiner — Übungen für den Arbeitsschreiner usw. — Übungen für Furnieren. Sämtliche praktischen Unterrichtsstunden werden in unserer neu errichteten Schreinerwerkstätte mit modernem Betrieb durchgeführt.

Im Elektrobandwert führen wir folgende Lehrgemeinschaften durch:

Starkstrom Stufe I, II, III.
Lehrplan für prakt. Rechenlehre mit folgenden Übungen: Kurzüberprüfung der Grundlagen der Elektrotechnik — Gleich- und Wechselstrom — Das Ohm'sche Gesetz — Instrumentenfunde — Widerstandsbestimmung und Strommessung — Spannungsverteilung in Leitungen — Federkreisbestimmung — Leistungsbestimmung für Gleich- und Wechselstrom an elektr. Maschinen und Apparaten. — Wechselstromtheorie — Transformatoren.

Lehrplan für Funktechnik Stufe I.
Grundlagen der Elektrotechnik — Widerstand — Selbstinduktion — Kapazität — Der elektromagnetische Schwingungsstrom. Die Elektronenröhre und ihre Anwendungen. Die Gleichrichtung — Hoch- und Niederfrequenzverstärkung. Vom Detektor bis zum Großsender. Wirtschschaft am Rundfunkempfang. Besprechung von Schallbildern, Antennenanlagen.

Lehrplan für Funktechnik Stufe III.
Anmeldungen: Berufserziehungswerk O 4, 8/9 und auf unferster Dienstreise Rheinstraße 3/5.

Frauenabteilung

Gründel. Am Mittwoch, 29. 3., um 20 Uhr, Besprechung der Betriebsfrauenwohlfahrten.

Hausgehilfinnen

Minutenhof. Am Mittwoch, 29. März, um 20.30 Uhr, Hochgruppenabend in der Streiberstraße 40.

Reisen, Wandern, Urlaub

Achtung! Ofters 1939 am 9. und 10. April: Omnibusfahrt durchs Neckar, Main- und Taubertal. Omnibusfahrt ab Mannheim über Schw. Bad nach Rottweil, am 2. April über Bergheim-Mörsch-Mannheim. Teilnehmerpreis RM. 18,80 einschließlich Übernachtung mit Frühstück, 2 Mittag- und 2 Abendessen. Da nur beschränkte Teilnehmerzahl, bitten wir um rechtzeitige Anmeldung bei den AdF-Geschäftsstellen Pfaffenhof, p. 6, Kanalarstraße 39a, Redaron, Zulfenstraße und Rheingoldstraße; Geschäftsstelle Rheinheim und Schwetzingen sowie Kreisdienstelle Mannheim, Rheinstraße 3.

Achtung! 4 Tage vom 7. bis 10. April nach Borsberg, Badriska und in den Schwarzwald. Die Fahrten werden infolge technischer Schwierigkeiten der Reichsbahn nicht mit der Bahn, sondern mit Omnibussen durchgeführt. Der Teilnehmerpreis ändert sich daher etwas, und zwar wie folgt: 17 9/2 vom 7. bis 10. April nach Borsberg, ab Mannheim, RM. 26,-; 17 9/2 vom 7. bis 10. April an den Borsberg, ab Mannheim, RM. 23,50; 17 9/2 vom 7. bis 10. April in den Schwarzwald, ab Mannheim, RM. 18,50. Die genauen Reisebedingungen werden noch bekanntgegeben. Teilnehmen Selbstkosten, welche durch die Umfassung von der Fahrt abhand nehmen wollen, wollen sich sofort mit der zuständigen Verkaufsstelle in Verbindung setzen.

Neuangelegte Fahrt zum Winterport nach Todenburg vom 2. bis 10. April. Infolge der noch gültigen Schneerückfälle wurde obige Fahrt eingestellt. Die Urlaubsfahrt dauert 9 Tage (bis einfl. Chermontag). Teilnehmerpreis einfl. Fahrt, Verpflegung und Unterkunft ca. RM. 40,-. Die Abfahrt erfolgt am Sonntag, 2. April, vorm. 6.15 Uhr, ab Mannheim, Borsberg am Montag bei allen AdF-Verkaufsstellen.

Sonntag, 2. April, zum Winterport auf den Rudestein. Teilnehmerpreis RM. 6,50. Die Abfahrt erfolgt ab Mannheim, Paradiesplatz, pünktlich 5.30 Uhr. Anmeldungen bei AdF-Geschäftsstelle Pfaffenhof, p. 6, und bei der Omnibusgesellschaft Ringer, O 6, 5.

RS-Frauenchaft

Rudenheim-Bez. Der Feindabend am 29. 3. fällt aus. Dafür findet er am Montag, 3. 4., 20 Uhr, im Heim statt.

Ortsgruppen

Humboldt. Am Mittwoch, 29. 3., 19.15 Uhr, Auftreten sämtlicher Politischen Leiter sowie Walter und Marie der RSF auf dem Reichstag zum Gemeinschaftsabend. Dienstanzug, Zivil mit Krabbinde.

Kann eine Geige weinen?

Wer am Montag in Ludwigshafen Barnabas von Géczy hörte, glaubt's fast...

Wiermal hat in dieser Woche die Betriebsgemeinschaft der IG-Farbenindustrie das besondere Vergnügen, das berühmte Kammer- und Tanzorchester des wohl berühmtesten Primäreigens unserer Zeit bei sich zu haben. Und es besteht kein Zweifel, daß sich der geradezu frenetische Jubel, mit dem Barnabas von Géczy am Montagabend im großen, bis auf den letzten Platz besetzten Saal des NS-Feierabendhauses empfingen und nach einer langen Reihe von Zugaben nur schwerer Herzens verabschiedet wurde, auch an den drei weiteren Abenden des Ludwigshafener Gastspiels wiederholen wird.

Da steht der große Blonde Unaar inmitten seiner neun tüchtigen Musiker, von denen jeder einzelne ein Künstler und Solist auf den Instrumenten ist, die er spielt. Keine Notenpulte beugen den Blick. Keine besondere großstädtische „Aufmachung“ verrät, daß es sich hier um ganz besondere Meister des Konzertpodiums handelt. Unverwandt hängt der Blick der Musiker an ihrem Primäreigen, der sie gar nicht einmal anschaut, sondern immer dem Saal zugewandt seine Violine wunderbar erklingen läßt und dabei das ganze Programm des Abends souverän beherrscht. Auf jede Bewegung seines Kopfes, auf jede Nuance in seiner eleganten Vogenführung und auf jede leichte Wendung seines Körpers reagieren die neun Künstler so genau, daß sich ein wunderbares Zusammenspiel ergibt. Dabei spielen sie, wie gesagt, alles auswendig, gleichgültig, ob es sich um die schwierige, aber sehr klugvolle „Danza erotica“ von V. Mascagni oder um die einschmelzende Serenade von J. Haydn handelt. Franz Schuberts fröhliche Melodie von der „Viene“ und sein so vollständiges Lied „Der Lindenbaum“ klingen mit jartesten Tönen dahin. Und ungarisches Feuer lodert auf, wenn eine Abspasie gespielt wird, die einer dieser vielseitigen Musiker, H. Fridl, selbst komponiert hat. Als dann die modernen Schlager schmissig erklingen, ein Tango bei allen, die ihn hören, die Lust zum Tanzen weckt, als um ein paar Walzer nach Wien und zu einer böhmerischen Hochzeit einführt, und der Puzilator das besonders reife Violinpiel Barnabas von Géczy hervorlockt, da löste ein Begeisterungsturm den anderen ab.

Die Programmfolge am Montagabend war recht klar aufgebaut. Im ersten Teil wurde sie aufgelockert durch zwei prächtige Klavierstücke Erich Raffandere, der dieses kleine Orchester nun schon 15 Jahre gemeinsam mit seinem Freund und Meister „Barna“ durch den Jubel der Konzertsäle und über eine Flut von Schallplatten geführt hat. Im zweiten Teil errang sich Heim Gerhardt mit zwei feinen Cello-Solisten einen Sondererfolg. Höhepunkt des Abends aber war immer die phantastische Geigenkunst des Gründers und Beherrschers dieser Musikantenchar. Man hat einmal gesagt, seine Violine könne weinen. Na, sein, daß dieser Ausbruch über das Ziel hinauschieht. Aber sie kann sooooo wunderbar klingen, daß man ihr folgen könnte, wie einst die Kinder von Dameln dem Flötenspieler eines Rattenjägers nachzogen. Und wenn Barnabas von Géczy wieder in unserer Gegend kommen wird, darf er der jubelnden Zustimmung von Tausenden sicher sein. Was er uns gibt, ist wirklich Kraft durch Freude und schönster Feierabend.

hw.

Jubiläum der Industrie- und Handelskammer Ludwigshafen

Die Industrie- und Handelskammer Ludwigshafen schreibt uns: In den letzten Tagen in pfälzischen Zeitungen erschiene Notizen veranlassen uns darauf hinzuweisen, daß die Industrie- und Handelskammer für die Pfalz als ihren Gründungstag den 7. April 1843 betrachtet. An diesem Tage wurde mit der Bezeichnung „Handelskammer für die Pfalz“ durch Allerhöchste Verfügung, die erste öffentlich-rechtliche Ver-

tretung von Industrie, Gewerbe und Handel im Regierungsbezirk Pfalz geschaffen. Zum Sitz wurde Kaiserslautern bestimmt. Zu Mitglie-dern wurden Gewerbetreibende aus allen Teilen der Pfalz berufen.

Wenn sich auch verschiedentlich im Laufe des letzten Jahrhunderts Form, Sitz und Aufgaben-gebiet gewandelt haben, so änderte die spätere Umorganisation und Siverlegung doch nichts an der Tatsache, daß die öffentlich-rechtliche Vertretung von Handel und Industrie der Pfalz nunmehr auf ein fast 100jähriges Bestehen zurückblicken kann. Jedenfalls führt die Kammer ihren Gründungstag als die erste Handelskammer für die Pfalz im Jahre 1843 juri-disch, deren Bezeichnung sie in erweiterter Form „Industrie- und Handelskammer für die Pfalz“ heute noch trägt und deren Akten sie als ihren wertvollsten Besitz verwahrt.

Ausstellung des NSBC Saarpfalz

In 2-basen-Rundenheim hat in der Schiller-schule der NS-Verband eine Ausstellung veranstaltet, in der Gemeinschaftsarbeiten ganzer Volksschulklassen, darunter auch beachtens-werte Einzelarbeiten, ausgestellt sind. Als Wertstoffe wurden Holz, Papier und Wappe bevorzugt. In der Hauptsache sind es Spielsachen, die in den verschiedensten Arten gefertigt wurden und dem Gestaltungssinn des jungen Men-schen freien Lauf lassen.

Ortsgruppen der NSDAP

Am alle Ortsgruppen des Kreises Mannheim!

Betr. Gemeinschaftsabend der Politischen Leiter. Die Ortsgruppenleiter lassen heute abend so rechtzeitig antreten, daß bereits um 20 Uhr die Plätze im Abendungsaal eingenommen sind. Kreisorganisationsamt.

Weißarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung

Die Kreisdienstelle Mannheim ist vom 30. März 1939 bis 1. April 1939 einschließlich geschlossen.

Ortsgruppen der NSDAP

Minutenhof. Zum Gemeinschaftsabend der Politischen Leiter am 29. 3. treten sämtliche Politischen Leiter sowie die NSB-Walter um 19.30 Uhr vor dem Postamt 2 (Waldhofplatz) in der Friedrichsfelder Straße an. Dienstanzug, Zivil mit Krabbinde.

Bereitschaft 5 (Gründel-Humboldt). Am 2. 4. treten die uniformierten Politischen Leiter um 9 Uhr auf dem Reichstag (Eingangsstraße Kanalarstraße) an. Dienstanzug; Waffe.

Jungbusch. 29. 3., 19.30 Uhr, Auftreten vor der Ortsgruppe für sämtliche Politischen Leiter und NSB-Walter, Dienstanzug, Zivil mit Krabbinde.

Pfaffenhof. 29. 3. Auftreten 19.30 Uhr am Landerhaus 7 der Politischen Leiter, Walter und Marie der NSB und NSF. Dienstanzug, Zivil mit Krabbinde.

RS-Frauenchaft

Waldhof. 29. 3., 19.30 Uhr, treffen sich die Frauen- und Weißarbeitsgemeinschaften der Zellen I bis 7 am Rodienhof, Parfring 31. Singen fällt diese Woche aus.

Kaiserslautern. 29. 3., 18 bis 19 Uhr, Kartenabrech-nung bei Ziegmann, Obere Marktstraße 2.

Friedrichsberg. Die Karten können ab 29. 3. bei Krieger abgeholt werden.

Waldhof. Die Frauen treffen sich am 29. 3., 11.30 Uhr, im Haupttribunal vor der Reichsbank zur Teilnahme an der Verhandlung von Frau Reisinger.

Redaron-Hub. 30. 3. fällt der Gemeinschaftsabend aus.

Achtung! Am 29. 3., 20 Uhr, ist es Pflicht für sämtliche Stad-, Zellen- und Weißarbeitsgemeinschaften, an der Veranstaltung im Minutenhof mit Reichs-amtsleiter Wa. Diese teilzunehmen, Einladungen im Postamt erhalten.

Achtung! Stad-, Zellen- und Weißarbeitsgemeinschaften, 30. 3., 20 Uhr, findet im Friedrichsberg die Arbeitsabstimmung statt.

Ausstellung Jugendgruppe

Achtung! Ortsgruppenleiterinnen, 30. 3., 19.15 Uhr, treffen sich sämtliche Führerinnen in Uni-

Der beste Kenner der „Eda“

Spricht am Freitag in Mannheim

Die Eda, jene berühmte Handschriften-sammlung alter Götter- und Heldenlieder, ist das bedeutendste Denkmal der alten germanischen Kultur, das wir besitzen. Wie aus seinem an-deren Wert spricht aus den Liedern der Eda noch die unerschöpfliche allgermanische Denkart und Sitte. Im Runde der alten Sänge und Dichter, von denen wir nur wenige bei Namen nennen können, wurden die Wäthen der Vorzeit zu Liedern, die zum Größten gehören, was je von germanischen Menschen geschaffen worden ist.

Professor Dr. Felix Genzmer, Tübingen, der beste Kenner und Uebersetzer der Eda, wird am Freitag, 20.15 Uhr, im Saal der In-dustrie- und Handelskammer den heroischen In-halt jener unsterblichen Lieder in unserer Mut-ter-sprache neuerlängen lassen. Niemand ver-säume diesen erlebnisreichen Abend, den wir dem Volksbildungswerk zu danken haben.

Anordnungen der NSDAP

Kreisleitung der NSDAP Mannheim, Rheinstraße 1

Am alle Ortsgruppen des Kreises Mannheim!

Betr. Gemeinschaftsabend der Politischen Leiter. Die Ortsgruppenleiter lassen heute abend so rechtzeitig antreten, daß bereits um 20 Uhr die Plätze im Abendungsaal eingenommen sind. Kreisorganisationsamt.

Weißarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung

Die Kreisdienstelle Mannheim ist vom 30. März 1939 bis 1. April 1939 einschließlich geschlossen.

Ortsgruppen der NSDAP

Minutenhof. Zum Gemeinschaftsabend der Politischen Leiter am 29. 3. treten sämtliche Politischen Leiter sowie die NSB-Walter um 19.30 Uhr vor dem Postamt 2 (Waldhofplatz) in der Friedrichsfelder Straße an. Dienstanzug, Zivil mit Krabbinde.

Bereitschaft 5 (Gründel-Humboldt). Am 2. 4. treten die uniformierten Politischen Leiter um 9 Uhr auf dem Reichstag (Eingangsstraße Kanalarstraße) an. Dienstanzug; Waffe.

Jungbusch. 29. 3., 19.30 Uhr, Auftreten vor der Ortsgruppe für sämtliche Politischen Leiter und NSB-Walter, Dienstanzug, Zivil mit Krabbinde.

Pfaffenhof. 29. 3. Auftreten 19.30 Uhr am Landerhaus 7 der Politischen Leiter, Walter und Marie der NSB und NSF. Dienstanzug, Zivil mit Krabbinde.

RS-Frauenchaft

Waldhof. 29. 3., 19.30 Uhr, treffen sich die Frauen- und Weißarbeitsgemeinschaften der Zellen I bis 7 am Rodienhof, Parfring 31. Singen fällt diese Woche aus.

Kaiserslautern. 29. 3., 18 bis 19 Uhr, Kartenabrech-nung bei Ziegmann, Obere Marktstraße 2.

Friedrichsberg. Die Karten können ab 29. 3. bei Krieger abgeholt werden.

Waldhof. Die Frauen treffen sich am 29. 3., 11.30 Uhr, im Haupttribunal vor der Reichsbank zur Teilnahme an der Verhandlung von Frau Reisinger.

Redaron-Hub. 30. 3. fällt der Gemeinschaftsabend aus.

Achtung! Am 29. 3., 20 Uhr, ist es Pflicht für sämtliche Stad-, Zellen- und Weißarbeitsgemeinschaften, an der Veranstaltung im Minutenhof mit Reichs-amtsleiter Wa. Diese teilzunehmen, Einladungen im Postamt erhalten.

Achtung! Stad-, Zellen- und Weißarbeitsgemeinschaften, 30. 3., 20 Uhr, findet im Friedrichsberg die Arbeitsabstimmung statt.

Ausstellung Jugendgruppe

Achtung! Ortsgruppenleiterinnen, 30. 3., 19.15 Uhr, treffen sich sämtliche Führerinnen in Uni-

Ortsgruppen

Humboldt. Am Mittwoch, 29. 3., 19.15 Uhr, Auftreten sämtlicher Politischen Leiter sowie Walter und Marie der RSF auf dem Reichstag zum Gemeinschaftsabend. Dienstanzug, Zivil mit Krabbinde.

RS-Frauenchaft

Rudenheim-Bez. Der Feindabend am 29. 3. fällt aus. Dafür findet er am Montag, 3. 4., 20 Uhr, im Heim statt.

Ortsgruppen

Humboldt. Am Mittwoch, 29. 3., 19.15 Uhr, Auftreten sämtlicher Politischen Leiter sowie Walter und Marie der RSF auf dem Reichstag zum Gemeinschaftsabend. Dienstanzug, Zivil mit Krabbinde.



Die Deutsche Arbeitsfront

Kreisverwaltung Mannheim, Rheinstr. 1

Propaganda

1. Betr.: Claus-Seliger-Rundbogen
Die Karten sind im Laufe des Tages unbedingt abzureufen.

2. Betr.: WGW-Sammlung
Wir erinnern letztmals an die Einleitung des grünen Formulare zur Meldung des Ergebnisses.

Betr.: Schulungslehrgang
Der nächste Vortrag findet nicht am 3. April, sondern am Mittwoch, 5. April, 20.15 Uhr, in der „Gartenhalle“, D 2, 6, statt. Es spricht Hr. Knefowitz über das Thema „Die nationalsozialistische Arbeitspolitik“.

Der Kreispropagandawalter.

Berufserziehungswerk der DAF

Die Lehrgemeinschaften „Raufmännisches Rechnen“ und „Maschinenbau“ beginnen in Kürze. Anmeldungen hierzu können erfolgen in der Rheinstraße 3-5 und im Berufserziehungswerk, O 4, 8/9.

Die Lehrgemeinschaften von dem Reichslehrgangsschreiben in Kürze, das am 4. Dezember 1938 stattgefunden, können im Berufserziehungswerk, O 4, 8/9, abgeholt werden.

Anfang Mai findet das diesjährige Reichslehrgangsschreiben für Buchbindereisen statt. Anmeldungen hierzu können bereits jetzt in der Rheinstraße 3/5 abgegeben werden.

Am Donnerstag, 30. 3., sollen infolge der Großfundgebung sämtliche Lehrgemeinschaften und Aufbaufachgemeinschaften aus.

Für die Lehrgemeinschaft „Techn. Zeichnen“, Stufe I, II, III, IV, II. Umlegungsplan, die im Laufe dieser Woche beginnen haben, können noch einige Kameraden und Kameradinnen teilnehmen.

Fachzeichnen I, jeweils mittwochs, 19.00-22.00 Uhr, 3 Stunden; Fachzeichnen II, donnerstags, 19.00-22.00 Uhr, 3 Stunden; Fachzeichnen III, freitags, 19.00 bis 22.00 Uhr, 3 Stunden. Anmeldungen auf unferster Dienstreise, Rheinstraße 3/5, und im Berufserziehungswerk, O 4, 8/9.

Die Lehrgemeinschaft „Schreinerhandwerk“ beginnt in der kommenden Woche. Termin ergibt noch schriftlich an die bereits gemeldeten Teilnehmer. Berufskameraden, die an der Lehrgemeinschaft interessiert sind, geben wir hiermit nochmals folgenden Stoffplan bekannt:

Vertiefungen und praktische Arbeiten an der Hobelbank für Bau- und Tischschreiner — Übungen für den Arbeitsschreiner usw. — Übungen für Furnieren. Sämtliche praktischen Unterrichtsstunden werden in unserer neu errichteten Schreinerwerkstätte mit modernem Betrieb durchgeführt.

Im Elektrobandwert führen wir folgende Lehrgemeinschaften durch:

Starkstrom Stufe I, II, III.
Lehrplan für prakt. Rechenlehre mit folgenden Übungen: Kurzüberprüfung der Grundlagen der Elektrotechnik — Gleich- und Wechselstrom — Das Ohm'sche Gesetz — Instrumentenfunde — Widerstandsbestimmung und Strommessung — Spannungsverteilung in Leitungen — Federkreisbestimmung — Leistungsbestimmung für Gleich- und Wechselstrom an elektr. Maschinen und Apparaten. — Wechselstromtheorie — Transformatoren.

Lehrplan für Funktechnik Stufe I.
Grundlagen der Elektrotechnik — Widerstand — Selbstinduktion — Kapazität — Der elektromagnetische Schwingungsstrom. Die Elektronenröhre und ihre Anwendungen. Die Gleichrichtung — Hoch- und Niederfrequenzverstärkung. Vom Detektor bis zum Großsender. Wirtschschaft am Rundfunkempfang. Besprechung von Schallbildern, Antennenanlagen.

Lehrplan für Funktechnik Stufe III.
Anmeldungen: Berufserziehungswerk O 4, 8/9 und auf unferster Dienstreise Rheinstraße 3/5.

Frauenabteilung

Gründel. Am Mittwoch, 29. 3., um 20 Uhr, Besprechung der Betriebsfrauenwohlfahrten.

Hausgehilfinnen

Minutenhof. Am Mittwoch, 29. März, um 20.30 Uhr, Hochgruppenabend in der Streiberstraße 40.

Reisen, Wandern, Urlaub

Achtung! Ofters 1939 am 9. und 10. April: Omnibusfahrt durchs Neckar, Main- und Taubertal. Omnibusfahrt ab Mannheim über Schw. Bad nach Rottweil, am 2. April über Bergheim-Mörsch-Mannheim. Teilnehmerpreis RM. 18,80 einschließlich Übernachtung mit Frühstück, 2 Mittag- und 2 Abendessen. Da nur beschränkte Teilnehmerzahl, bitten wir um rechtzeitige Anmeldung bei den AdF-Geschäftsstellen Pfaffenhof, p. 6, Kanalarstraße 39a, Redaron, Zulfenstraße und Rheingoldstraße; Geschäftsstelle Rheinheim und Schwetzingen sowie Kreisdienstelle Mannheim, Rheinstraße 3.

Achtung! 4 Tage vom 7. bis 10. April nach Borsberg, Badriska und in den Schwarzwald. Die Fahrten werden infolge technischer Schwierigkeiten der Reichsbahn nicht mit der Bahn, sondern mit Omnibussen durchgeführt. Der Teilnehmerpreis ändert sich daher etwas, und zwar wie folgt: 17 9/2 vom 7. bis 10. April nach Borsberg, ab Mannheim, RM. 26,-; 17 9/2 vom 7. bis 10. April an den Borsberg, ab Mannheim, RM. 23,50; 17 9/2 vom 7. bis 10. April in den Schwarzwald, ab Mannheim, RM. 18,50. Die genauen Reisebedingungen werden noch bekanntgegeben. Teilnehmen Selbstkosten, welche durch die Umfassung von der Fahrt abhand nehmen wollen, wollen sich sofort mit der zuständigen Verkaufsstelle in Verbindung setzen.

Neuangelegte Fahrt zum Winterport nach Todenburg vom 2. bis 10. April. Infolge der noch gültigen Schneerückfälle wurde obige Fahrt eingestellt. Die Urlaubsfahrt dauert 9 Tage (bis einfl. Chermontag). Teilnehmerpreis einfl. Fahrt, Verpflegung und Unterkunft ca. RM. 40,-. Die Abfahrt erfolgt am Sonntag, 2. April, vorm. 6.15 Uhr, ab Mannheim, Borsberg am Montag bei allen AdF-Verkaufsstellen.

Sonntag, 2. April, zum Winterport auf den Rudestein. Teilnehmerpreis RM. 6,50. Die Abfahrt erfolgt ab Mannheim, Paradiesplatz, pünktlich 5.30 Uhr. Anmeldungen bei AdF-G

...sche front ... Rhoistr. 2

Was stimmt nicht mit Celane um das Geheimnis einer Mitternacht

Copyright by Dr. Paul Heranz, Berlin

4. Fortsetzung

5. Kapitel:

Im Wohnzimmer war auch eine Frau...

Edward Norton, der Onkel von Gloria Celane und Erbsünder ihres Vermögens, ist ermordet worden. Die Polizei hält den Schloßer Grabe für den Mörder. Trotzdem hat Rechtsanwalt Mason Sorge um Miß Celane: Sie hat ihn in ihrer Vertrauensangelegenheit belogen, und vermutlich sagt sie auch über einen merkwürdigen Autounfall nicht die Wahrheit. Außerdem hat Crinston, der Kompanion des Ermordeten, dem Anwalt angedeutet, daß Miß Celane, die kurz vor dem Tode einen Brief mit ihrem Onkel hatte, in die Mordtat verwickelt werden könnte.

Verrückter Mason begegnete dem Sekretär gerade, als dieser vom polizeilichen Verdacht kam. Donald Grabe's trocknete sich die Stirn und lächelte dem Anwalt zu: „So etwas habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht mitgemacht. Ein Glück, daß ich nicht im Haus war.“ „Wie meinen Sie das?“, fragte Mason. „Somit hätten Sie vielleicht versucht, es mir in die Schuhe zu schieben. Diese Detektive nehmen einem das Diner heraus und begutachten alles, was man sagt.“

Mason führte den Sekretär in den Wintergarten, bot ihm Zigarette und Feuer an und fragte: „Sie also haben den Mord?“ „Ich glaube wohl“, erwiderte Grabe's milde. „Ich bin so viel bearbeiteter worden, daß ich schon nicht mehr weiß, was ich gesehen habe.“ „Mr. Crinston“, fuhr Grabe's fort, den Rauch aus der Nase blasend, „war für ein Befehl; und zum lehren Minuten zu spät, Mr. Norton war sehr erregt über verschiedene, was sich inzwischen ereignet hatte. Unter anderem über Ihren Besuch. Außerdem hatte er noch eine Auseinandersetzung mit seiner Nichte gehabt; aber Mr. Crinston meint, von diesem Streit mit Miß Celane soll ich nichts erwidern, ausgenommen, wenn jemand ausdrücklich danach fragt.“

Wie gesagt, Crinston kam um sieben Minuten zu spät, und Sie können sich denken, wie das auf Norton wirkte. Er war wütend und äußerst unangenehm. Worüber Crinston mit ihm sprach, weiß ich nicht, es war eine beständige Meinungsverschiedenheit. Ich glaube, Crinston ging sehr erregt weg. Er hatte Richter Durlach versprochen, daß die Unstimmigkeit nicht länger als bis es Uhr dreißig dauern werde; Punkt elf Uhr dreißig verließ er das Büro. Die weitere Darstellung dieser sich lange Zeit mit dem, was Mason bereits von Crinston selbst gehört hatte. „Der Wagen bog gerade in die Kurve und ich erblickte Leute in Nortons Büro“, sagte der Sekretär schließlich, und jetzt erst hörte der Anwalt wieder interessiert auf.

„Reite?“ fragte er erstaunt. „Wie viele?“ „Donald Grabe's antwortete nicht gleich. „Sicher weiß ich nur von einem. — Das heißt, einer hob den Anstiel und verlegte einem anderen einen Schlag.“ „Sicher wissen Sie nur von einem?“ wiederholte Mason, „das heißt, es kann noch jemand anders zugegen gewesen sein?“ „An Ihrer Stelle würde ich die Frage kaum verfolgen.“

„Weshalb nicht?“ wunderte sich der Anwalt. „Denn Sie dieser Sache zu weit nachgehen“, antwortete Grabe's, ungeduldig hin und her rufend, „werden Sie möglicherweise darauf kommen, daß es weder für Sie noch für Ihre Klientin von besonderem Vorteil ist.“ „Können Sie sagen, daß nur zwei Personen im Zimmer waren?“ fragte Mason nach kurzer Überlegung. „Natürlich nicht, da ich nicht das ganze Zimmer sah.“

„Können Sie sagen, daß Sie nur zwei Personen sahen?“

„Das habe ich bereits gesagt“, betonte Grabe's; und setzte dann hinzu: „der Postbote.“

„Machen wir das klar“, sagte Mason vor. „Angenommen, Sie haben etwas, woraus hervorging, daß noch eine Person im Zimmer war, haben Sie etwas, wodurch diese Person identifiziert werden kann?“

„Unter uns“, erwiderte der Sekretär zögernd, „so flüchtigen Eindrücken darf man nicht trauen. Unter dem Beleg der Verschwiegenheit kann ich Ihnen sagen: war noch eine Person im Zimmer, dann war es wahrscheinlich eine Frau.“

„Können Sie diese Frau identifizieren?“

„Ich möchte es lieber nicht.“

„Haben Sie dann auch nachdrücklich verneint, eine solche Person gesehen zu haben?“ fragte der Anwalt.

Grabe's hielt seinem Blick stand. „Ich habe mich bemüht, die Wahrheit zu sagen, Mr. Mason. So oft diese Frage gestellt wurde, habe ich sie auf eine Weise beantwortet, daß sie nicht weiter verfolgt wurde. Sie begreifen, daß ich alle Fragen wahrheitsgemäß beantworten werde, wenn man mich als Zeugen befragt; aber Sie werden auch begreifen, daß jeder von uns sein möglichstes tut, Ihre Klientin zu schützen.“

„Sie meinen...“

„... Miß Celane, ja wohl!“ betonte der Sekretär.

„Soll ich das so verstehen“, fragte Mason sehr leise und fast unheimlich, „daß Sie darin so weit gehen würden, Sie gegen eine Mordanklage zu schützen?“

„Nein“, sagte Grabe's sehr offen, „das nicht. Aber wir würden nach Möglichkeiten trachten, ihren Namen nicht in die Unterfuchung hineinzuziehen zu lassen, die überaus in seinem Fall zu etwas führen kann: wenn da Miß Celane zu der kritischen Zeit nicht im Hause war, kann sie natürlich nicht in Mr. Nortons Zimmer gewesen sein.“

„Widrin haben Sie keine Frau im Zimmer gesehen?“

„Auch das habe ich nicht gelagt“, erwiderte der Sekretär. „Ich habe gelagt: wenn eine Person im Zimmer war, dann war es wahrscheinlich eine Frau.“

Eine Frau wartete, bis Grabe's gegangen war, blickte dann geräuschlos über die Schwelle des Wintergartens und beobachtete gespannt den Rechtsanwalt. Die Frau war klein und dünn, müde und hartnäckig, eine Frau von Kraft. Ihr Gesicht war voll, das Haar verb, die Nase breit. In ihren Augen funkelten Lebenslust und Dargier. „Sie sind der Advokat?“ rief sie schließlich Mason an.

„Ja wohl, mein Name ist Verrückter Mason.“

„Dann möchte ich mit Ihnen reden.“

„Wer sind Sie?“

„Mrs. Madsfeld.“

„Das sagt mir allerdings nichts, Mrs. Madsfeld“, lachte Mason. „Vielleicht erklären Sie sich deutlicher.“

„Ich wohne hier.“

„Ja und?“

„Mein Mann und ich.“

Mason warf einen Blick auf die breiten Schultern, die bloßen Arme, das Kleid. „Sie sind die Wirtschaftlerin?“

„Ja. Und mein Mann ist hier der Gärtner. Und Ausschlässe für alles.“

„Und worüber wollen Sie mit mir sprechen?“

Sie trat drei Schritte auf ihn zu, dampfte die Stimme und antwortete: „Geld!“

„In welcher Hinsicht wollen Sie über Geld reden?“

Leise und eindringlich erwiderte die Frau: „Sie sind ein Advokat. Sie vertreten Miß Celane. Sie machen das nicht zum Vergnügen, Miß Celane wird eine Menge Geld kriegen, und dann kriegen auch Sie ein schönes Stück davon. Ich will auch Geld. Von Ihnen etwas und von ihr etwas.“

„Weshalb wollen Sie von ihr und von mir Geld?“

„Weil Sie nichts kriegen, wenn ich nichts kriegen.“

„Was heißt das?“

„Was ich sage. Wenn Sie glauben, daß Sie mich um das Geld bringen können, sind Sie auf dem Holzweg.“

„Sie müssen noch deutlicher reden“, sagte Mason.

Grinsend heugnete Mrs. Madsfeld die Arme in die breiten Hüften. „Das Mädchen ist verheiratet!“

„So?“ versetzte sich der Anwalt.

„Was folgt daraus?“

„Nest gar nichts“, antwortete Mason gleichgültig. „Vorausgesetzt, daß es wahr ist, was Sie sagen, hätte Mr. Norton, so viel ich weiß, in diesem Fall das Recht, aus dem von ihm verwalteten Nachlaß einen kleinen Betrag an Miß Celane auszusahlen und den Rest für wohltätige Zwecke zu verwenden. Aber Norton hat ohne von diesem Recht Gebrauch gemacht zu haben, und das Geld läuft daher an Miß Celane.“

„Sollen Sie nicht zu sicher?“ triumphierte die Wirtschaftlerin. „Angenommen, Gloria Celane und ihr Onkel hatten Recht, nachdem Sie gestern Abend fortgegangen waren: angenommen, er hat ihr gelagt, er gibt ihr fünftausend Dollar und das andere gibt er für wohltätige Zwecke. — was wäre dann?“

„Es ist nicht der geringste Beweis dafür vorhanden, daß er es getan hat.“

„Nest nicht!“

„Was heißt das?“

Stück davon. Ich will auch Geld. Von Ihnen etwas und von ihr etwas.“

„Weshalb wollen Sie von ihr und von mir Geld?“

„Weil Sie nichts kriegen, wenn ich nichts kriegen.“

„Was heißt das?“

„Was ich sage. Wenn Sie glauben, daß Sie mich um das Geld bringen können, sind Sie auf dem Holzweg.“

„Sie müssen noch deutlicher reden“, sagte Mason.

Grinsend heugnete Mrs. Madsfeld die Arme in die breiten Hüften. „Das Mädchen ist verheiratet!“

„So?“ versetzte sich der Anwalt.

„Was folgt daraus?“

„Nest gar nichts“, antwortete Mason gleichgültig. „Vorausgesetzt, daß es wahr ist, was Sie sagen, hätte Mr. Norton, so viel ich weiß, in diesem Fall das Recht, aus dem von ihm verwalteten Nachlaß einen kleinen Betrag an Miß Celane auszusahlen und den Rest für wohltätige Zwecke zu verwenden. Aber Norton hat ohne von diesem Recht Gebrauch gemacht zu haben, und das Geld läuft daher an Miß Celane.“

„Sollen Sie nicht zu sicher?“ triumphierte die Wirtschaftlerin. „Angenommen, Gloria Celane und ihr Onkel hatten Recht, nachdem Sie gestern Abend fortgegangen waren: angenommen, er hat ihr gelagt, er gibt ihr fünftausend Dollar und das andere gibt er für wohltätige Zwecke. — was wäre dann?“

„Es ist nicht der geringste Beweis dafür vorhanden, daß er es getan hat.“

„Nest nicht!“

„Was heißt das?“

„Was ich sage. Wenn Sie glauben, daß Sie mich um das Geld bringen können, sind Sie auf dem Holzweg.“

„Sie müssen noch deutlicher reden“, sagte Mason.

Grinsend heugnete Mrs. Madsfeld die Arme in die breiten Hüften. „Das Mädchen ist verheiratet!“

„So?“ versetzte sich der Anwalt.

„Was folgt daraus?“

„Nest gar nichts“, antwortete Mason gleichgültig. „Vorausgesetzt, daß es wahr ist, was Sie sagen, hätte Mr. Norton, so viel ich weiß, in diesem Fall das Recht, aus dem von ihm verwalteten Nachlaß einen kleinen Betrag an Miß Celane auszusahlen und den Rest für wohltätige Zwecke zu verwenden. Aber Norton hat ohne von diesem Recht Gebrauch gemacht zu haben, und das Geld läuft daher an Miß Celane.“

„Sollen Sie nicht zu sicher?“ triumphierte die Wirtschaftlerin. „Angenommen, Gloria Celane und ihr Onkel hatten Recht, nachdem Sie gestern Abend fortgegangen waren: angenommen, er hat ihr gelagt, er gibt ihr fünftausend Dollar und das andere gibt er für wohltätige Zwecke. — was wäre dann?“

„Es ist nicht der geringste Beweis dafür vorhanden, daß er es getan hat.“

„Nest nicht!“

„Was heißt das?“

„Was ich sage. Wenn Sie glauben, daß Sie mich um das Geld bringen können, sind Sie auf dem Holzweg.“

„Sie müssen noch deutlicher reden“, sagte Mason.

Grinsend heugnete Mrs. Madsfeld die Arme in die breiten Hüften. „Das Mädchen ist verheiratet!“

„So?“ versetzte sich der Anwalt.

„Was folgt daraus?“

„Nest gar nichts“, antwortete Mason gleichgültig. „Vorausgesetzt, daß es wahr ist, was Sie sagen, hätte Mr. Norton, so viel ich weiß, in diesem Fall das Recht, aus dem von ihm verwalteten Nachlaß einen kleinen Betrag an Miß Celane auszusahlen und den Rest für wohltätige Zwecke zu verwenden. Aber Norton hat ohne von diesem Recht Gebrauch gemacht zu haben, und das Geld läuft daher an Miß Celane.“

„Sollen Sie nicht zu sicher?“ triumphierte die Wirtschaftlerin. „Angenommen, Gloria Celane und ihr Onkel hatten Recht, nachdem Sie gestern Abend fortgegangen waren: angenommen, er hat ihr gelagt, er gibt ihr fünftausend Dollar und das andere gibt er für wohltätige Zwecke. — was wäre dann?“

„Es ist nicht der geringste Beweis dafür vorhanden, daß er es getan hat.“

„Nest nicht!“

„Was heißt das?“

„Was ich sage. Wenn Sie glauben, daß Sie mich um das Geld bringen können, sind Sie auf dem Holzweg.“

„Sie müssen noch deutlicher reden“, sagte Mason.

Grinsend heugnete Mrs. Madsfeld die Arme in die breiten Hüften. „Das Mädchen ist verheiratet!“

„So?“ versetzte sich der Anwalt.

„Was folgt daraus?“

„Nest gar nichts“, antwortete Mason gleichgültig. „Vorausgesetzt, daß es wahr ist, was Sie sagen, hätte Mr. Norton, so viel ich weiß, in diesem Fall das Recht, aus dem von ihm verwalteten Nachlaß einen kleinen Betrag an Miß Celane auszusahlen und den Rest für wohltätige Zwecke zu verwenden. Aber Norton hat ohne von diesem Recht Gebrauch gemacht zu haben, und das Geld läuft daher an Miß Celane.“

„Sollen Sie nicht zu sicher?“ triumphierte die Wirtschaftlerin. „Angenommen, Gloria Celane und ihr Onkel hatten Recht, nachdem Sie gestern Abend fortgegangen waren: angenommen, er hat ihr gelagt, er gibt ihr fünftausend Dollar und das andere gibt er für wohltätige Zwecke. — was wäre dann?“

„Es ist nicht der geringste Beweis dafür vorhanden, daß er es getan hat.“

„Nest nicht!“

„Was heißt das?“

„Was ich sage. Wenn Sie glauben, daß Sie mich um das Geld bringen können, sind Sie auf dem Holzweg.“

„Sie müssen noch deutlicher reden“, sagte Mason.

Grinsend heugnete Mrs. Madsfeld die Arme in die breiten Hüften. „Das Mädchen ist verheiratet!“

„So?“ versetzte sich der Anwalt.

„Was folgt daraus?“

„Nest gar nichts“, antwortete Mason gleichgültig. „Vorausgesetzt, daß es wahr ist, was Sie sagen, hätte Mr. Norton, so viel ich weiß, in diesem Fall das Recht, aus dem von ihm verwalteten Nachlaß einen kleinen Betrag an Miß Celane auszusahlen und den Rest für wohltätige Zwecke zu verwenden. Aber Norton hat ohne von diesem Recht Gebrauch gemacht zu haben, und das Geld läuft daher an Miß Celane.“

„Sollen Sie nicht zu sicher?“ triumphierte die Wirtschaftlerin. „Angenommen, Gloria Celane und ihr Onkel hatten Recht, nachdem Sie gestern Abend fortgegangen waren: angenommen, er hat ihr gelagt, er gibt ihr fünftausend Dollar und das andere gibt er für wohltätige Zwecke. — was wäre dann?“

„Es ist nicht der geringste Beweis dafür vorhanden, daß er es getan hat.“

„Nest nicht!“

„Was heißt das?“

„Was ich sage. Wenn Sie glauben, daß Sie mich um das Geld bringen können, sind Sie auf dem Holzweg.“

„Sie müssen noch deutlicher reden“, sagte Mason.

Grinsend heugnete Mrs. Madsfeld die Arme in die breiten Hüften. „Das Mädchen ist verheiratet!“

„So?“ versetzte sich der Anwalt.

„Was folgt daraus?“

„Nest gar nichts“, antwortete Mason gleichgültig. „Vorausgesetzt, daß es wahr ist, was Sie sagen, hätte Mr. Norton, so viel ich weiß, in diesem Fall das Recht, aus dem von ihm verwalteten Nachlaß einen kleinen Betrag an Miß Celane auszusahlen und den Rest für wohltätige Zwecke zu verwenden. Aber Norton hat ohne von diesem Recht Gebrauch gemacht zu haben, und das Geld läuft daher an Miß Celane.“

„Sollen Sie nicht zu sicher?“ triumphierte die Wirtschaftlerin. „Angenommen, Gloria Celane und ihr Onkel hatten Recht, nachdem Sie gestern Abend fortgegangen waren: angenommen, er hat ihr gelagt, er gibt ihr fünftausend Dollar und das andere gibt er für wohltätige Zwecke. — was wäre dann?“

„Es ist nicht der geringste Beweis dafür vorhanden, daß er es getan hat.“

„Nest nicht!“

„Was heißt das?“

„Was ich sage. Wenn Sie glauben, daß Sie mich um das Geld bringen können, sind Sie auf dem Holzweg.“

„Sie müssen noch deutlicher reden“, sagte Mason.

Grinsend heugnete Mrs. Madsfeld die Arme in die breiten Hüften. „Das Mädchen ist verheiratet!“

„So?“ versetzte sich der Anwalt.

„Was folgt daraus?“

„Nest gar nichts“, antwortete Mason gleichgültig. „Vorausgesetzt, daß es wahr ist, was Sie sagen, hätte Mr. Norton, so viel ich weiß, in diesem Fall das Recht, aus dem von ihm verwalteten Nachlaß einen kleinen Betrag an Miß Celane auszusahlen und den Rest für wohltätige Zwecke zu verwenden. Aber Norton hat ohne von diesem Recht Gebrauch gemacht zu haben, und das Geld läuft daher an Miß Celane.“

„Sollen Sie nicht zu sicher?“ triumphierte die Wirtschaftlerin. „Angenommen, Gloria Celane und ihr Onkel hatten Recht, nachdem Sie gestern Abend fortgegangen waren: angenommen, er hat ihr gelagt, er gibt ihr fünftausend Dollar und das andere gibt er für wohltätige Zwecke. — was wäre dann?“

„Es ist nicht der geringste Beweis dafür vorhanden, daß er es getan hat.“

„Nest nicht!“

„Was heißt das?“

„Was ich sage. Wenn Sie glauben, daß Sie mich um das Geld bringen können, sind Sie auf dem Holzweg.“

„Sie müssen noch deutlicher reden“, sagte Mason.

Grinsend heugnete Mrs. Madsfeld die Arme in die breiten Hüften. „Das Mädchen ist verheiratet!“

„So?“ versetzte sich der Anwalt.

„Was folgt daraus?“

„Nest gar nichts“, antwortete Mason gleichgültig. „Vorausgesetzt, daß es wahr ist, was Sie sagen, hätte Mr. Norton, so viel ich weiß, in diesem Fall das Recht, aus dem von ihm verwalteten Nachlaß einen kleinen Betrag an Miß Celane auszusahlen und den Rest für wohltätige Zwecke zu verwenden. Aber Norton hat ohne von diesem Recht Gebrauch gemacht zu haben, und das Geld läuft daher an Miß Celane.“

„Sollen Sie nicht zu sicher?“ triumphierte die Wirtschaftlerin. „Angenommen, Gloria Celane und ihr Onkel hatten Recht, nachdem Sie gestern Abend fortgegangen waren: angenommen, er hat ihr gelagt, er gibt ihr fünftausend Dollar und das andere gibt er für wohltätige Zwecke. — was wäre dann?“

„Es ist nicht der geringste Beweis dafür vorhanden, daß er es getan hat.“

„Nest nicht!“

„Was heißt das?“

„Was ich sage. Wenn Sie glauben, daß Sie mich um das Geld bringen können, sind Sie auf dem Holzweg.“

„Sie müssen noch deutlicher reden“, sagte Mason.

Grinsend heugnete Mrs. Madsfeld die Arme in die breiten Hüften. „Das Mädchen ist verheiratet!“

„So?“ versetzte sich der Anwalt.

„Was folgt daraus?“

„Nest gar nichts“, antwortete Mason gleichgültig. „Vorausgesetzt, daß es wahr ist, was Sie sagen, hätte Mr. Norton, so viel ich weiß, in diesem Fall das Recht, aus dem von ihm verwalteten Nachlaß einen kleinen Betrag an Miß Celane auszusahlen und den Rest für wohltätige Zwecke zu verwenden. Aber Norton hat ohne von diesem Recht Gebrauch gemacht zu haben, und das Geld läuft daher an Miß Celane.“

„Sollen Sie nicht zu sicher?“ triumphierte die Wirtschaftlerin. „Angenommen, Gloria Celane und ihr Onkel hatten Recht, nachdem Sie gestern Abend fortgegangen waren: angenommen, er hat ihr gelagt, er gibt ihr fünftausend Dollar und das andere gibt er für wohltätige Zwecke. — was wäre dann?“

„Es ist nicht der geringste Beweis dafür vorhanden, daß er es getan hat.“

„Nest nicht!“

„Was heißt das?“

„Was ich sage. Wenn Sie glauben, daß Sie mich um das Geld bringen können, sind Sie auf dem Holzweg.“

„Wenn aber ein solcher Beweis zum Vorschein käme...“

„Wir werden über die Brücke gehen, bis wir dort sind“, entgegnete der Anwalt.

„Wenn Sie das Geschäft mit mir nicht machen wollen, werden Sie bald dort sein!“

„Das ist schwer denkbar“, bemerkte Mason.

„Denn wenn Sie Beschuldigungen gegen Miß Celane erheben wollen, muß das auf eine Weise geschehen, die durch den Sachverhalt unterfüttert wird. Der Sachverhalt ist so, daß Miß Celane das Haus verließ, vor elf, und erst zurückkam, als der Mord geschehen war.“

„Ja“, wörtete sie, „so steht der Sachverhalt aus. Woher akten Sie nur darauf, daß er sich nicht ändert!“

„Ich versetze Sie noch immer nicht“, sagte Mason.

„Sie werden mich aber verlassen, wenn Sie Gloria Celane dazu gebracht haben, daß sie die Wahrheit sagt. Und überhaupt habe ich keine Lust, mich hierherzusetzen und von Ihrem Gerede läßt machen zu lassen. Was ich will, daß ich Ihnen gelagt, und damit Schluss! Und wenn Sie noch Beweise wollen dann fragen Sie Bob Gleason, was er gemacht hat, als der Mord begangen wurde.“

„Gleason?“ fragte Mason. „Gleason war doch gar nicht hier!“

„So, ja!“

„Oder doch?“

„Trauen Sie Ihre Miß Celane!“

Das war zu viel. Mason schante sich vor der Wirtschaftlerin auf: „Nun geben Sie mal acht! Wenn Sie mir über Miß Celane durch Ihre Andeutungen Angst einzulagern suchen, damit wir Ihnen Geld geben, beachten Sie, was man eine Erpressung nennt, erwas, das sehr schwer bestraft wird!“

Mrs. Madsfeld hatte den Anwalt feindselig an. „Sind Sie sich doch nicht ein, daß Sie mir Angst machen. Ich habe Ihnen nur so verdächtige Sachen gelagt, mehr habe ich nicht getan. Und außerdem, Geld gibt's auch bei den Wohlfahrtsvereinigungen, wenn Sie nicht einsehen wollen, was Ihr Vorteil ist!“

(Fortsetzung folgt.)

Anekdoten bunt gewürfelt / Von K. H.

Man sagt dem Präsidenten der USA, Franklin D. Roosevelt, nach, daß er immer ganz bei der Sache sei, mit der er sich gerade beschäftigt. Einmal wurde er wenig gelächelt im Weißen Haus gefragt: „Woran denken Sie, wenn Sie sich morgens rasieren?“

„An meinen Bart!“ antwortete Roosevelt trocken.

Der berühmte Philologe Tuden befand sich

einmal bei einer großen Familienfeier eines befreundeten Gelehrten. Als das Essen beendet war, erfuhr er den Diener, ihm einen Kognak zu bringen. Der Diener kam auch bald mit dem Kognak, doch stellte er ihn vor die neben dem Geheimrat stehende Dame, die das Glas leerte. Tuden machte plötzlich hulen.

„Was haben Sie denn?“ wandte sich die Dame an ihn, „haben Sie Hunger?“

„Nein, sagte Tuden verstimmt, „mir ist nur der Kognak in die falsche Röhre geflossen.“

Talchrand war dafür berühmt, daß er jeden dem Range des Verlesenden gemäß behandelte und anordnete. Er gab ein Soupe, seltsam leicht die Menge aus und bediente nach der Rangordnung, wie folgt, keine Gäste: „Derr Herzog, darf ich die hohe Ehre haben, Ihnen Rindfleisch anzubieten?“

„Derr Graf, ich habe das Vergnügen, Ihnen Rindfleisch zu reichen!“

„Lieber Baron, ein wenig Rindfleisch gefällig?“

Einem Bürgerlichen sagte er vor mit dem Worte: „Rindfleisch!“

Der berühmte Advokat Kröpelin besaß eines Tages im Koller einen Erbsenwärmflaschen vor, der von einem unerfahrenen Reklamat fassete. Als jedoch der Professor von ihm wissen wollte, wie groß sein Vermögen sei, weigerte sich der irre hartnäckig, eine Summe anzugeben. Auf die Frage, warum er schweige, erwiderte er: „Der Herr doch so viele Herren, die nur darauf warten, mich anzupumpen.“ Als sich das Gelächter der zudrohenden Kerze gelegt hatte, fuhr Kröpelin ruhig fort: „Sie leben hier, meine Herren, ein ausgezeichneter Beispiel für das, was wir als leichte Momente bezeichnen, indem der Patient plötzlich inmitten seiner Wahnreden einer berechtigten Befürchtung Ausdruck verleiht!“

Der berühmte Theaterkritiker Wibel lagte einst zu G. H. Shaw, mit dem er sehr befreundet war: „Da ist schon wieder ein Theater niedergebrannt. Das letzte Stroh, das so viele Autoren in ihren Stücken drehen, muß doch wohl ein vorzügliches Brennmaterial sein.“

„Ja freilich, man möchte die Theater eben aus gleichen Stoffen bauen, den Sie zu ihren Kritiken bedienen“, sagte Shaw.

„Wieso?“

„Weil der eben nie ändert.“

Begegnung abseits der Bühne

Friedrich Kalbfuß



In der Ecke steht ein Arbeitstisch mit Zeitschriften, Broschüren und Entwürfen, daneben ein paar Modellbühnen und gegenüber ein langes Bücherregal. Am Fenster hält ein weiterer Arbeitsplatz mit unzähligen Tuschefläschchen gute Nachbarschaft mit einem kleinen Tisch, auf dem eine Kaffeekanne, eine Zuckerdose und abgekochte Eier ein bezauberndes Stillleben bilden. Ein mächtiger Kaminofen verbreitet eine Glutblüte, weshalb auch die Herrlichkeit sanfter sind. Inmitten dieser Herrlichkeiten fanden wir Friedrich Kalbfuß; hier haust er in einem Alt-Mannheimer Bürgerhaus, das zu den Nebengebäuden des Nationaltheaters gehört.

Ein wirkliches „Abseits der Bühne“ gibt es also auch hier nicht, denn in diesem Raum mit dem ständigen Fensterblick zum Theater verbringt unser Bühnenbildner seine Tage. Da wird entworfen und gezeichnet, berechnet und gezeichnet, dazwischen klingelt der Fernsprecher von irgendeiner Abteilung des Betriebs. Kalbfuß ist Spezialist für Bühnenprojektion. Nach genau berechnetem Schema werden Säulenhallen und Baumgruppen auf Glasplatten gemalt, und zwar mit den perspektivischen Verzerrungen, die durch den Rundhorizont bedingt sind und durch ein Linsenobjektiv ein für allemal festgelegt sind. Die Arbeit ist so interessant, daß wir gelegentlich einmal besonders darüber berichten wollen.

Starker Aufschwung im Amateurreiten

Mannheim, das „süddeutsche Karlshors“ bleibt Pflegestätte des Wehrmachtssportes

Wenn man von legitimem und illegitimem Sport erzählt, hat man — meist ungewollt — eine Ungleichheit ausgesprochen, die allein in dieser Gegenüberstellung liegt. Prüft der Sportsport die guten Pferde auf Schnelligkeit und Ausdauer, so hat der Hindernissport Aufgaben, die nicht weniger wichtig und unentbehrlich sind. Seine Schönheit, an der sich viele Tausende erfreuen, hat nicht die Spur einer Minderwertigkeit, die das Wort „illegitim“ in sich birgt. Der Verein, der den Hindernissport bevorzugt, dient ebenso der Landesjagd und dem Reussport wie der andere, der in der Durchführung klassischer Prüfungen seinen Lebenszweck sieht. Die meisten Vereine betätigen sich auf beiden Gebieten, sie pflegen das eine und vernachlässigen das andere nicht. Besonders abwechslungsreich sind die Veranstaltungen des Badischen Reitervereins Mannheim auf seiner schönen Rennbahn auf den ehemaligen Redarwiesen. Manche bedeutende Prüfungen auf der Fläche werden hier abgehalten, unter denen der seit 1934 in Erinnerung an den Kampf und an die Befreiung des Saarlandes eingeführte „Saarbefreiungs-Preis“ hervorragt, aber charakterisierend für Mannheim steht doch der traditionell gepflegte Hindernissport daneben. Mit besonderer Sorgfalt, beinahe liebevoll, wurde auf den alten Redarwiesen der Hindernissport ausgestaltet und verbessert. Die größte Anerkennung wurde dem Verein zuteil, als er im Jahre 1935 zu seinem 70. Vereinsjubiläum den 10.000 RM-Preis der Obersten Rennbehörde für die am besten ausgebaute Hindernissbahn erhielt.

Man hat Mannheim öfters das „süddeutsche Karlshors“ genannt. Sollte dieser Vergleich auch eine Anerkennung bedeuten, so wird er der Rolle, die Mannheim im Hindernis- und Reussport der Vorkriegszeit, kurzweg im heutigen Wehrmachtssport, gespielt hat, keineswegs gerecht. Mannheim kann auf eine weit ältere Geschichte zurückblicken. Bereits im Jahre 1870 wurde hier die „Badenia-Steep Chase“ geritten und von dem glänzendsten Herrenreiter jener Tage, Graf F. Metternich, auf „The Rip“ gewonnen. Aus dem Jahre 1877 ist uns eine Ausschreibung bekannt, die besagt, daß die Distanz 5000—6000 Meter betrage mit ungefähr 25 Hindernissen, nicht höher als ein Meter fest und nicht breiter als 1 1/2 Meter. Der Sieger erhielt damals 2000 M. Wer abnte, daß die „Badenia-Steep Chase“, die später „Großer Badenia-Preis“ und schließlich kurzweg „Badenia“ hieß, im Jahre 1914 = 74.000 Mark an Preisen ausliehen würde, wovon dem Sieger allein 50.000 M. zuzufallen. Tropic holte sich den reichen Preis und verlor bei einem Feld von 14 Startern unter dem Blutungen St. v. Herber Ell unter Herrn Burgold um einen Hals auf den zweiten Platz. 1/2 Länge zurück endete Tony Hill unter dem bereits verstorbenen Thilo v. Westerbach nach aufregendem Endkampf als Dritter. Unter den teilnehmenden Herrenreitern befanden sich auch vier Ausländer, der Franzose Fontana, der Belgier Selliers, der Engländer Beauman und der Holländer Nepelaer. Der Weltkrieg setzte der arbeitsreichen Arbeit des Vereins zunächst ein Ende. Aber 1920 begann man mit dem Wiederaufbau unter jahem Festhalten an der alten glorreichen Tradition. Die Krise im Reussport brachte Rücksicht, aber 1934 konnte die „Badenia“ bereits wieder mit einer Preishöhe von 7000 RM auswirken. Sieger blieb Hiltmeier von Horn. Er hatte die Ehre, Champagner unter den Augen des damaligen Reichsministers von Papen, der selbst einst ein passionierter Herrenreiter war, als Sieger durchs Ziel zu steuern, wahrlich ein gutes Omen für die Zukunft.

Heute ist die „Badenia“, mit 16.000 RM Geldpreisen und dem Ehrenpreis des Herrn Reichshalters in Baden ausgestattet, wieder das wertvollste Amateur-Jagdrennen im Reich, wie sie unmittelbar vor dem Weltkrieg die bedeutendste Hindernis-Entscheidung des Reussports in ganz Europa darstellte.

Neben der Badenia sind im Programm der diesmaligen Reitrennen mit ihren 24 Entscheidungen 5 weitere Rennen, darunter 2 auf

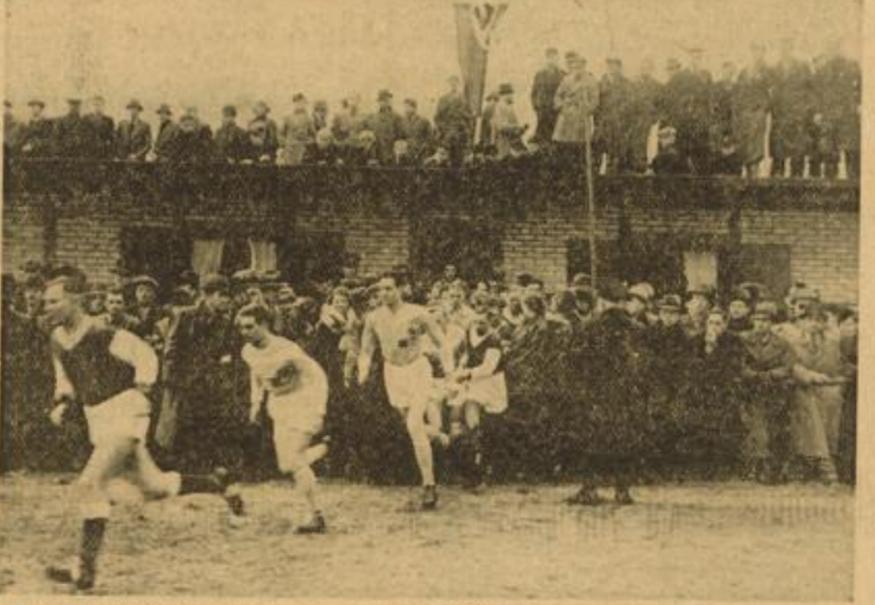
der Fläche, dem Amateursport gewidmet, der am Badenia-Tag und am Schlußtag des dreitägigen Meetings zu Wort kommt. Diese zur Verstärkung des Wehrmachtssports getroffene Maßnahme hat sich durch gute Plazateure als anziehungskräftig erwiesen.

Gerade in der heutigen Zeit sind die für Offiziere und andere Amateure bestimmten Rennen besonders wichtig, sie erfreuen sich auch der Förderung durch maßgebende Stellen. Die höchsten Spitzen der Wehrmacht sind nicht nur persönlich, wie man bei vielen Gelegenheiten feststellen kann, an den Offizier- und Amateurrennen interessiert, auf ihre Durchführung wird auch schon wegen der reitlichen Ausbildung unserer jungen Offiziere größter Wert gelegt. Das Reiten ist immer eine großartige Schule für den Ernstfall gewesen, es fördert Energie, Entschlußkraft und Kaltblütigkeit. In hervorragender Weise haben sich die Reiter der alten Armee im Felde bewährt, ihnen hat die reitliche Ausbildung im Reiten gute Dienste geleistet. Vor dem Kriege war daher der Offiziersport die unentbehrliche Grundlage mindestens unseres blühenden Hindernissports, der erst dann seine Bedeutung verlor, als uns eine Wehrmacht nicht mehr zur Verfügung stand.

Diese große Zeit des deutschen Offiziersports ist noch nicht wiedergekehrt, obwohl der Führer die Wehrfreiheit wiederhergestellt und ein stolzes deutsches Heer geschaffen hat. Seine

geniale Tat hat sich aber natürlich doch für den deutschen Hindernissport vorteilhaft ausgewirkt. Wir können uns nicht vorstellen, wie der Hindernissport aussähe, wenn es den Rennstall der Heeres- und Fahrschule sowie die vielen Regiments- und Offiziersställe nicht gäbe. Viele Anhänger sind dem Reussport aus dem Kreise des Heeres zugezogen, die sich teils als Reiter direkt beteiligen, teils als Besitzer ihrer Passion folgen. Von Jahr zu Jahr wird der Reussport auf diesem Gebiet mehr Antriebes und Unterstützung erhalten und vielleicht wird es auch nicht mehr lange dauern, bis man Vergleiche mit der Vergangenheit ziehen kann, die nicht mehr unangünstig ausfallen.

Im Augenblick sind der Amateur- und Offiziersport jedoch noch immer in einem zwar stetigen, aber nur langsamen Aufbau begriffen. Es wäre nutzlos, das Tempo dieser Entwicklung künstlich zu steigern, ganz naturgemäß muß alles vor sich gehen. Ein Fehler wäre es sogar, wenn man die Zahl der Rennen mit einem Schlage gewaltig erhöhen wollte, denn das für diese Zwecke in Betracht kommende Pferdmaterial reicht nicht entfernt aus. Wohl hat die Einfuhr der irischen Steepler eine Lücke gefüllt und sich — vor allem für die Vereine im Felde — fast segensreich ausgewirkt, aber die Zahl der Pferde reicht bei weitem nicht aus. Erst wenn die Vermehrung unseres Mutterstutbestandes merklich wird, läßt sich eine andere Stellungnahme befürworten.



So sah es am Sonntag auf dem Sportplatz der TG Ketsch aus, wo das entscheidende Handballspiel um die Badische Handballmeisterschaft ausgetragen wurde. Unsere Aufnahme zeigt die ins Feld springenden Mannschaften. (Aufn.: Gayer)

Hermännle — paß aufs Köpfe auf!

Das ist Hermann Lang vom Mercedes-Rennstall

„Merks' euch,“ sagte Reiterer Neubauer vom Mercedes-Benz-Rennstall damals, „dieser kleine Monteur hat's in sich!“

30 Jahre war der Bengel alt und ein Mechaniker, der sein Fach verstand! Eigentlich sollte er als Angehöriger der Renn- und Versuchsabteilung ja nur den Wagen tagtäglich betreuen. Er tat dies zwar nicht nur sehr gewissenhaft, sondern er kannte auch den ganzen Wagen gründlich bis ins kleinste Teilchen. — Er, der bereits als 18-Jähriger das Solitude-Rennen auf dem Motorrad gewonnen hatte, der als Wehrausfahrer beim Klausenpaß, Semboring-, Oberjoch- und Zillerbergrennen auf der Siegerliste stand, er, der sich 1930 den

„Bayerischen Bergmeister“ und 1931 den „Deutschen Bergmeister für Rennwagenmaschinen“ geholt hatte, er war bei Daimler-Benz jetzt nur Mechaniker, nur Rennwagenpfleger! Das sah dem jüden, ehrgeizigen Schwaben gar nicht allett. Aber Hermännle schwieg, ließ die Augen zusammen und arbeitete mit dem Köpfe! Die Proberunden, die im Rahmen der Rennwagenbetreuung zu brechen waren, verstand Hermännle so hinzulegen, daß die Rennfahrer selbst es kaum besser konnten und Neubauer auf ihn aufmerksam wurde. Von dem berühmten italienischen Vorkriegsreiter Agostini hatte er die leichte Handhabung des Steuerers abgesehen. Zwei Jahre schon hatte Hermännle von der Kampe der Monteur aus die Rennen fiebernd verfolgt. Am Motorgeräusch allein schon erkannte er die Verfassung seines zu betreuen-



Leineweber vom E. V. Füssen

der famose Eishockeytorwart, der auch im Mannheimer Eisstadion seine große Fertigkeit bewies. Zeichn.: E. Jolin

den Wagens. Er war ein tüchtiger, ein ganzer Fachmann geworden.

„Jetzt kann ich's auch,“ sagte er sich eines Tages.

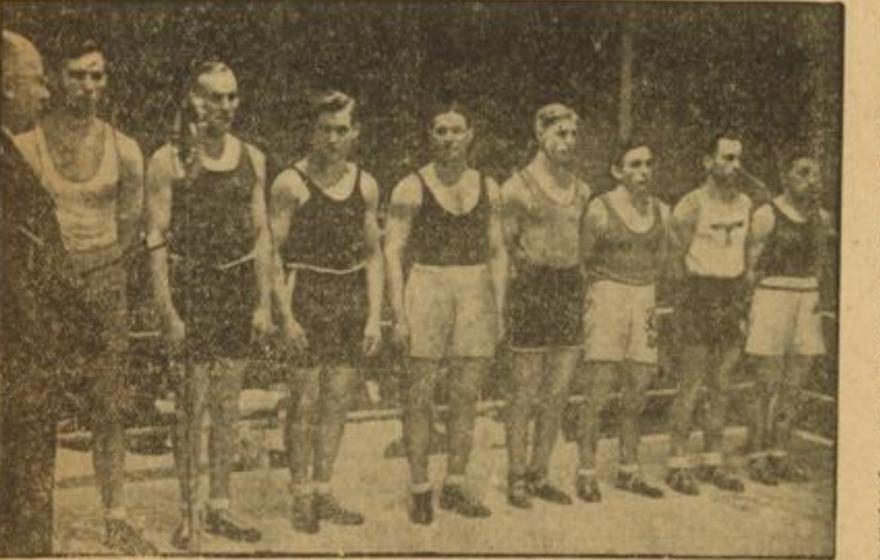
Bis hierher hat er eine jüde, aber stiel emporführende Entwicklung hinter sich, die unsere Jugend sich als Vorbild nehmen kann. Wenig und Wert sind bei Hermann Lang aus einem Guß. „Ja, wo lang ich an, wenn ich erzählen will, wie ich Rennfahrer wurde,“ antwortet Hermännle bescheiden. Außer ihm konnte nur Bernd Hofmeier, der Unverwundliche, für sich in Anspruch nehmen, daß er die Weichheit des Rades gleichzeitig auf die Beherrschung des Rennwagens übertra. Als er 1935 beim Eislerennen seinen Mercedes als Künstler durchs Ziel fuhr, dachte man auf. Mit gebrochenem Finger ritt er 1936 rundenlang über den Rüberring, eine Glanzleistung an Energie und Disziplin. Sein Einatz wird immer häufiger, doch er behält die Ruhe. Seine Freunde rufen ihm zu: „Hermännle, paß aufs Köpfe auf!“ — „da donnert er schon davon und halt 1937 den „Großen Preis von Tripolis“ als Sieger und stellt einige Tage später auf der Klausen einen noch tolleren Rekord auf. In Tripolis war Körperführer Hübner ein Zeuge seines stolzen deutschen Erfolges. In Belgien, Schweiz, Italien und Frankreich sicherte Lang den deutschen Farben gute Plätze, 1935 geht er in Tripolis vor von Brauchisch und Garocciola als Sieger durchs Ziel. Meteorhaft stiel Hermännles Stern.

Wir fragen: „Wie machst du das nur?“ „Mit dem Köpfe!“ „Ja, bleibe hinter der Spitze, passe auf Wagen und Reifen auf und sehe zu, daß ich nicht zurückfalle.“ Im Mercedeswind und aufwirbelndem Wästenwind behielt der Schwabe seinen ruhigen, tüchtigen Kopf. Mut und Ausdauer lassen ihn bergauf und bergab die 17 Kurven des „Kinas“ durchfliegen. Zweiter wird er 1938 im „Großen Preis von Deutschland“. Er spricht nicht mit uns darüber, daß er 1939 „Erster“ werden will. Wer ihn aber näher kennt, weiß es doch!

Einmal von der Doettinger Höhe hereinströmen können über die Gerade, durch die Unterführung hinter der Antoniusbuche, alles herausholen, daß der Wagen einige juchzende Luftkuppel tut und dann als Erster die Ziellinie trüben lassen sehen, das ist Hermännles großer Wunsch! Dann wird Neubauer den Hut in die Luft werfen und sagen: „Hermännle mit dem Köpfe hat's in sich.“ — Ob er's 1939 schaffen wird? — W.F.

Das Handball-Punktspiel der badischen Gauliga zwischen WM Mannheim und der TSG. Durlach ist vom 2. April auf den 16. April verlegt worden.

Die Frauen-Handball-Meisterschaft wird am kommenden Sonntag, 2. April, mit zwei Spielen auf dem RFB-Platz in Karlsruhe abgefeuert. Es spielen: Phoenix Karlsruhe — WM Mannheim, Karlsruher FV — TB 46 Mannheim.



Die neuen deutschen Boxmeister Schirner (M)

Reichsfachamtsleiter Dr. Metzner während der Siegerehrung für die neuen großdeutschen Boxmeister. Von links: Runge, Wuppertal; Schnarre, Recklinghausen; Pepper, Dortmund; Murach, Schalke; Heese, Düsseldorf; Craaf, Berlin; Wilp, Hannover; Manczyk, Bochum.

Am Wurfkreis der unteren Handballklassen

Bezirksklasse Staffel I und Staffel II

Die Spiele des vergangenen Sonntags brachten die erwarteten Ergebnisse. Unverständlich ist das Nichtantreten der Jahnlente aus Weinheim. So hat Reichsbahn zwei wertvolle Punkte erhalten. Auf dem Wurfkreis mußten die Käferstaler Turner eine eindeutige Niederlage hinnehmen. Auch WVB landete einen Sieg über die Luftwaffe und ist dadurch gerettet. Einen erbitterten Kampf gab es in Bierheim, den schließlich die Besen mit 12:7 zu ihren Gunsten entschieden. Der Spielfeld im Luftpark ist nicht reiflos gefüllt. Wie man hört, soll das Spiel von der Behörde abgelehnt worden sein.

Staffel I					
Post Mannheim	17	13	2	2	222:75 28:6
TB Bierheim	17	13	2	2	144:93 28:6
Reichsbahn	16	12	3	1	132:81 27:5
TB 46 Mannheim	15	8	1	6	110:90 17:13
Tadn Weinheim	16	8	1	7	92:75 17:13
Kurpf. Neckarau	16	6	1	9	88:102 13:19
TSG. Käferthal	14	5	1	8	106:113 11:17
WVB	15	4	1	10	75:139 9:21
Luftwaffe	14	2	0	12	56:170 4:24
SK 171	14	0	0	14	77:164 0:28

Die Lage in der Staffel ist nun so, daß es Reichsbahn oder Post zum Staffelsieg langen sollte, vorausgesetzt, daß Reichsbahn die zwei ausstehenden Spiele gewinnt. Ein einziges Unentschieden würde die beiden Vereine punktgleich bringen, so daß ein Entscheidungsspiel notwendig wäre. Der dritte im Bunde, der TB Bierheim, hofft noch immer auf ein günstiges Urteil von der Behörde. Vorläufig sind die vier fraglichen Punkte noch in der Tabelle enthalten, doch bleibt den Besen der dritte Platz sicher, wenn dieselben abgelehnt werden sollen. Während die Frage nach dem Staffelsieger noch offen ist, stehen die zwei Absteigerkandidaten in der Luftwaffe und der SK 171 bereits fest. In der Kreisklasse werden die beiden Klubs bestimmt eine andere Rolle spielen, als sie es in dieser Saison in der Bezirksklasse taten.

Staffel II

Das einzige Treffen TB Siegelhausen — Tdb, Reulshausen wurde im letzten Augenblick noch abgelehnt, so daß sich in dieser Staffel nichts ändert hat.

Der fisch...
Auf dem U...
Die b...
Zu v...
2-3...
Rüde, Rom...
Joesheim...
Reuon...
2 1/2 3...
Rüde und...
Reibel...
Werderite...
5-Zimm...
6-Zimm...
7-Zimm...
1 Zimme...
und kü...
1 Zimme...
3-Zimmer...
Wohn...
4-Zimme...
Wohnu...
Lage...
E 7, 5, 2, 8

